

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 43 Pfg., monatl. 14 Pfg.).**

**Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13668. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).**

**Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschlag 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 M. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 M. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.**

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

## Tageskalender.

Die Leipziger Konservativen wollen bei der nächsten Reichstagswahl mit einem eignen Kandidaten vorgehen.

Der Verband der Bauunternehmer für Leipzig hält es angeht die Friedensverhandlungen in Berlin für angebracht, die Ausperrung zu forcieren.

Der Verband der Berufsgenossenschaften preist den Staatssekretär Delbrück in der Presse heftig an, weil er sich durch eine beifällige Bemerkung auf dem Berufsgenossenschaftstage den Zorn der Schafmacher zugezogen hat.

Der Verbandstag der Töpfer lehnte zurzeit den Anschluß an den zu gründenden Keramarbeiterverband ab.

## Nach der Ersatzwahl in Posen.

I. Leipzig, 26. Mai.

### Die sozialen Verschiebungen in Preussisch-Polen.

In dem bürgerlichen Lager Preussisch-Polens herrscht Aufruhr. Unerhörtes wurde Tatsache. Während es bis jetzt Grundsatz der bürgerlichen Politik in Preussisch-Polen war, man dürfe die nationale Harmonie der polnischen Gesellschaft durch keine Kämpfe stören, die Polen müßten angeht die preussischen Verfolgungspolitik einheitlich vorgehen, entstehen jetzt politische Parteien eine nach der andern und unerbittlicher Kampf herrscht auf der ganzen Linie. Früher existierte in Preussisch-Polen eine einzige organisierte Partei: die Sozialdemokratie. Im vorigen Jahre gründete die Nationaldemokratie als ihre politische Organisation den Demokratischen Verein in Posen, und nachdem der Verein den alten Machthabern bei den Ersatzwahlen in Posen die erste Schlacht geliefert hatte, entstanden jetzt der konservative Nationale Bund und die Volkspartei.

Das diese nur ein politischer Ausfluß sozialer Verschiebungen sein kann, unterliegt keinem Zweifel. Wie jede soziale Verschiebung, so ist auch diese kein Produkt der letzten Jahre. Die Entwicklung setzte nach dem letzten polnischen Aufstand im Jahre 1863 ein und bekam einen kräftigen Stoß durch die Wirkungen des deutsch-französischen Kriegs. Aber bei ihrem verhältnismäßig schwachen Tempo konnten sich ihre Resultate erst jetzt zeigen. Bis zu den siebziger Jahren war Preussisch-Polen ein rein ackerbauartiges Land, in dem der Adel die Segnungen der hohen Getreidepreise und des leichten Kredits des preussischen Junkertums mit Behagen genoß, das Bauerntum nur als ethnologisches Material zu Polen gezählt werden konnte und in den Städten Juden und deutsche

Krämer hausten. Der leichte Kredit brachte einen starken Teil des Adels um seinen Besitz, die Aufstände, für die der politisch denkende Teil des Adels keine Kosten sparte, ruinierten den andern Teil, deutsche Kolonisten drangen ins Land und diese Verhältnisse waren es, die Bismarck zu dem Gedanken verleiteten, Polen könne von Preußen verpeist werden. Eine Wandlung in diesen Zuständen begann erst nach dem Jahre 1869. Die gänzliche Niederwerfung des letzten Aufstandes machte allen Hoffnungen des Adels auf die Wiedererringung der Unabhängigkeit ein Ende. Angesichts dieser Tatsachen begannen die „gesünderen“ Elemente des Adels eine Bilanz ihrer Klasse aufzustellen und sie bemerkten, daß der Niedergang des Großgrundbesitzes sein Uebergang in deutsche Hände nicht nur den persönlichen Ruin vieler Adelsgeschlechter bedeutete, sondern den Niedergang der Großgrundbesitzerklasse nach sich ziehen, ihr die politische Macht in der polnischen Gesellschaft rauben müsse. Das beste Mittel, um das Eindringen des Deutschtums zu verhüten und dem Adel die Unterstützung weiterer Schichten zu bringen, erblickten sie in der Hebung des Bauerntums, dessen Klerikalismus für sie die Garantie bot, daß es keine eignen Wege beschreiten werde. Diese Aktion zur Hebung des Bauerntums, an deren Spitze Jadowski stand, fand so lange keinen stärkeren Widerhall weder im Großgrundbesitz noch im Bauerntum, bis ein starker Ansporn von außen her zu wirken begann. Der glorreiche Kulturkampf setzte ein. Die erschrockene katholische Klerikale suchte natürlich die Unterstützung des Volkes zu gewinnen, und eine gute Kennerin des Volkes, wie sie ist, versuchte sie es durch die Förderung der ökonomischen Interessen des Bauerntums zu erreichen. Eng mit dem Großgrundbesitz verbündet, fand sie seine volle Unterstützung. Die bäuerlichen Erwerbsgenossenschaften, die städtischen Kreditgenossenschaften begannen in allen Teilen Preussisch-Polens zu entstehen. Und während der Kulturkampf das gereizte religiöse Gefühl der polnischen Bauernbevölkerung gegen die preussische Regierung und für die Abwehraktion mobilisierte, erschloß die neue nach dem Jahre 1870 inaugurierte preussische Polenpolitik die nationale Quelle der Abwehraktion. Die neue bismarckische Polenpolitik strebte nach der gänzlichen Vernichtung der polnischen Bevölkerung, und da „die Polen“ für Bismarck nur „Ael“ bedeuteten, sollte er ausgerottet werden. Bismarck begann mit der Verdrängung des Adels aus den Ämtern und ging dann zur ökonomischen Verdrängung durch die Anstiedlungskommission über. Der erste Schritt hatte von Anfang an die besten Folgen für die Polen. Der bankrotte Adel, der bisher in bürokratischen Sesseln Untertunft gesucht hatte, mußte sich jetzt in den Städten niederlassen; er begann sich in hartem Lebenskampfe in einen ganz tüchtigen Mittelstand zu verwandeln. Die zweite Maßregel wirkte augenblicklich betäubend auf die Polen, aber bald spornete sie ihre Energie an, und die Umstände, unter

denen die Arbeit der Anstiedlungskommission begann, verurteilten diese Arbeit nicht nur zu gänzlicher Unfruchtbarkeit, sondern sie wurden zur Quelle der Stärkung des jungen erst aufkommenden polnischen Mittelstands. Es war der große ökonomische Aufschwung Deutschlands nach dem deutsch-französischen Kriege. Die Industrie brauchte Arbeitskräfte und die polnischen Bauern strömten zu Zehntausenden nach den Westprovinzen, um in den Fabriken Untertunft zu suchen. Bei ihrer Bedürfnislosigkeit verstanden sie es, selbst von dem knappen Lohn, den sie bekamen, zu sparen, und alljährlich strömten Millionen des ersparten Geldes in die polener Heimat zurück. Die barbarische, aufreizende Verfolgung der polnischen Nation, die erdumme Nadelstichpolitik rüttelte die indifferenten Massen auf, wie Präriefeuer griff die Lofung an sich: Legt kein Geld in den deutschen Sparkassen an, kauft nur bei Polen. Die polnischen Kreditgenossenschaften, die Kriegskassen des Mittelstands, bekamen einen immer wachsenden Geldzufluß, die Krämer und Handwerker bekamen eine Kundschaf, so an ihnen festhielt, und der polnische Mittelstand wuchs von Jahr zu Jahr. Das Wachstum der Kreditgenossenschaften zeigt dies am besten:

Jahr	Zahl der Kreditgenossenschaften	Mitgliederzahl	ihre Anteile	Depositen
1873	48	7 000	623 400	2 001 000
1876	68	11 226	962 400	4 114 000
1879	60	12 817	1 297 178	4 800 000
1882	66	17 584	1 551 501	6 844 700
1885	60	20 435	1 961 275	8 676 000
1889	71	24 891	2 490 000	11 122 000
1892	77	26 585	2 692 000	10 782 000
1895	93	32 282	3 029 000	16 704 000
1898	114	41 950	5 781 000	26 750 000
1902	128	62 135	9 219 000	40 282 000
1903	141	67 741	10 897 000	58 900 000
1904	149	73 089	12 379 000	70 607 000
1905	173	81 107	13 935 000	87 921 000
1906	192	88 279	15 950 000	107 062 000
1907	225	98 230	17 203 000	123 004 000
1908	234	105 793	19 270 000	198 372 000*

Die Söhne des polnischen Mittelstands mußten im produktiven Leben bleiben, weil ihnen die bürokratische Karriere verschlossen war. Sie besuchten deutsche Fachschulen und brachten deutsches Fachwissen in den Dienst ihrer Klasse. Das aufsteigende polnische Kleinbürgertum ging bald zur Offensive über. Es drängte seine konkurrierenden Schritt für Schritt heraus, so daß sich die Zahl der Juden, aus deren Reihen sie sich größtenteils rekrutierten, in den letzten 40 Jahren von 70 000 auf 31 000 reduzierte. Während sie früher 5 Prozent der Bevölke-

\* Wir entnehmen diese Tabelle einer jüngst erschienenen Arbeit des polnischen Publizisten Mackowski: Wielkopolska wobec wywazszenia. Krafau 1910.

## Arbeiter Leipzigs! Agitiert für die sechs Volksversammlungen!

### Seuilleton.

### Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris. Eingeleitete Uebersetzung von Eugen v. Tempel. Nachdruck verboten.

Der nächste Morgen brachte Magnus einen Brief von Gethings von der San Pablo-Ranch, die ganz in der Nähe von Bisalia lag. Der Brief meldete, daß man sich in der ganzen Umgebung von Bisalia auf den von der Neubemessung der Landpreise betroffenen Ranchos in den Waffen übte und daß die Stärke der Liga unbestritten war. „Leider muß ich“, hieß es in dem Briefe weiter, „auf ein höchst peinliches Ereignis zurückkommen. Sie werden sich zweifellos erinnern, daß am Ende unserer letzten Ausschüttung ganz bestimmte Beschuldigungen hinsichtlich der Aufstellung und Wahl eines unserer Kommissare ausgesprochen wurden, und zwar bedauerlicherweise von dem Kommissar selbst. Diese Beschuldigungen, mein werter Herr Derrid, waren direkt gegen Sie gerichtet. Wie das von dem Ausschuß Geheimhaltende durchsickern konnte, ist mir unverständlich. Meines unbedingten Vertrauens und meiner treuen Ergebenheit können Sie sich selbstverständlich versichert halten. Zu meinem größten Bedauern muß ich jedoch feststellen, daß das Gerücht von den obenerwähnten Anschuldigungen in hiesiger Gegend Verbreitung findet und daß die Feinde der Liga es sich zunutze machen. Beflagenswert ist der Umstand,

daß auch einige Mitglieder der Liga — wie Sie wissen, zählen wir in unsern Reihen viele keine Farmer, unwissende Portugiesen und andre Ausländer — auf diese Gerüchte hören und sich dadurch heunruhigen lassen könnten. Selbst wenn zugegeben würde, daß betrügerische Mittel bei den Wahlen angewendet wurden, was ich für meine Person natürlich nicht zugebe, so bin ich doch der Meinung, daß dieser Umstand an dem Vertrauen, das die überwiegende Mehrheit der Ligamitglieder in ihre Führer setzt, nicht viel ändern würde. Da wir aber stets die Unantastbarkeit unsres Standpunkts im Gegensatz zu den Schikanen der Bahn betont haben, so würde ich es für ungeeignet halten, den sich regenden Verdacht im Keime zu erlöten. Ein Dementi dieser Gerüchte zu veröffentlichen, hieße ihnen zu viel Gewicht beilegen. Wähten Sie mir aber vielleicht nicht einen Brief schreiben, in dem sie genau auseinandersetzen, in welcher Weise die Wahlkampagne geführt und wie die Kommission aufgestellt und gewählt wurde? Ich könnte diese Erklärung einigen Mißvergnügten zeigen; dadurch würde jeder Verdacht sofort beseitigt werden. Ich glaube, es würde gut sein, wenn Sie so schreiben, als ob der Anstoß dazu nicht von mir, sondern von Ihnen selbst ausgegangen wäre, und daß Sie von meinem heutigen Briefe keine Notiz nehmen. Ich unterbreite Ihnen damit nur einen Vorschlag und werde vertrauensvoll jede von Ihnen getroffene Entscheidung gutheißen.“ Gethings schloß mit erneuerten Versicherungen des vollsten Vertrauens. Magnus war allein, als er dieses Schreiben las. Er vermahnte es sorgfältig in dem Briefordnerkasten der Office und trocknete sich den Schweiß von Stirn und Gesicht. Mit schlaff herabhängenden Armen und geballten

Fäusten stand er eine Weile wie gebannt und starrte fassungslos nach der gegenüberliegenden Wand. „Das häuft sich“, murmelte er. „Rein Gott, das häuft sich. Was soll ich tun?“ O, die Bitterkeit vergeblicher Reue, die Pein des nicht beschwichtigten und jetzt grausam aufgerüttelten Gewissens, die Zerknirschung über eine verdammenswerte, in einem Augenblick der Aufregung begangene Handlung! O, die Erniedrigung, entdeckt, das herabwürdigende Gefühl, ertrapt worden zu sein wie ein Schulknabe, der etwas aus dem Vult seines Mitschülers stibitzt, — und noch schlimmer, viel schlimmer als alles andre, den Verlust der Selbstachtung zu fühlen und zu wissen, daß ein bisher unbefristetes Uebergewicht zu schwinden, eine stolz behauptete Würde an Geltung zu verlieren beginnt, — zu wissen, daß die Hand, die immer noch die Menge händigte, zittert, daß die Herrschaft ins Wanken geratet, die Macht geschwächt ist. Und dann die kleinen Kniffe, um die Menge zu täuschen, die kleinen Winkelzüge, die Vorpiegeln, um den Schein aufrechtzuerhalten, die Lügen, das Poltern, die Pose, das Sichbrüsten, die Aufschneiderei — dort, wo früher eiserne Kraft gewesen war; das Sichabwenden, um das nicht zu sehen, was nicht verhindert werden konnte; der Argwohn des Verdachts, die Furcht vor jedem Herumlungerer, die Ueberwindung, die es kostete, jemand ins Auge zu sehen — das ängstliche Fortschreiten nach den Beweggründen, weshalb das gesagt, was mit diesem Wort, dieser Gebärde, diesem Blick gemeint war? Mittwoch und Donnerstag gingen dahin. Magnus hielt sich für sich, war für keinen Besucher sichtbar und mied selbst seine Familie. Wie sollte er nur die Masken des Reges zerreißen, wie seine alte Haltung wieder-



...ung im Posenischen betrogen, sind sie jetzt auf 1 1/2 Prozent zusammengekrumpft. Das Verhältnis der Klassen im Posenischen unterlag in den letzten Jahrzehnten einer gänzlichen Verschiebung. Der Besitzstand des Adels schmälerte sich, das Bauerntum und das Kleinbürgertum rückte stark vor. Und mit dem Wachstum der Produktion wuchs die Zahl der Arbeiter, obwohl es keine fabrikmäßige Produktion war. Der Schwerpunkt des polnischen Lebens ging von den Weichhöfen in die Städte über. Diese sozialen Veränderungen mußten früher oder später politische nach sich ziehen. Anzeichen verkündeten schon von lange her, daß sich der Moment politischer Umgruppierungen nähert. Die Wahlen in Posen zeigen, daß er schon eingetreten ist. Hierüber in einem zweiten Artikel.

## Die Aussperrung im Baugewerbe.

Morgen früh 9 Uhr sollen, wie uns ein Privattelegramm aus Berlin meldet, im Reichstagsgebäude die neuen Verhandlungen beginnen, die das Reichsamt des Innern angebahnt hat. Die Unternehmer haben dabei das Bedürfnis, nach außen als die Starke aufzutreten, denn sie verkünden heute stolz, daß die Zahl der Aussperrten auf 107 164 gestiegen sei. Das ist natürlich dieselbe Flunkerlei, die die Herren schon früher betrieben haben. Der Verband der Maurer kann im Gegenteil sogar feststellen, daß die Zahl der unterstützten Aussperrten Maurer um 1404 abgenommen hat, daß sie von 53 019 am 27. April auf 52 855 am 5. Mai und auf 51 615 am 12. Mai gesunken ist. Die künstliche Erhöhung der Zahl der Aussperrten hat nur den Zweck, bei den Verhandlungen gehörig aufzutrumpfen zu können. Vor allen Dingen aber will man den wirklichen Herren im Hause der Bauunternehmer, den Industriellenvorständen, zeigen, daß man langsam aber sicher der gestellten Bedingung, 200 000 Mann auszusperrn, nachkommt. Denn eher gibt's keine Moneten, die der Bund so dringend nötig braucht, will er seine drängenden Mitglieder befriedigen. Da heißt es denn, alle Milnen springen lassen. So nur wird auch das Zirkular verständlich, das der Bauarbeiterverband für Leipzig an seine Mitglieder richtet und darauf berechnet ist, bei den kommenden Verhandlungen in Berlin die Unternehmer noch hartköpfiger zu machen als sie schon sind. Es lautet:

Verband der Bauarbeiter für Leipzig u. Umg.  
24. Mai 1910.

An die geehrten Mitglieder!

Durch die Presse sind wiederholt Mitteilungen über die Verhandlungen in Berlin gekommen.

Es ist richtig, daß das Reichsamt des Innern solche in Aussicht genommen hat.

Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß jetzt der Zeitpunkt noch nicht gekommen ist, wo die Aussperrung etwa laxer betrieben werden könnte. Aus belästigenden Fragen einiger Mitglieder könnte man annehmen, daß die Betreffenden der Meinung wären, als wenn die Sperre nicht mehr so streng durchzuführen zu werden brauchte.

Dem ist nicht so, im Gegenteil, gerade jetzt gilt es mit eiserner Energie die Sache durchzuführen, denn die Friedensverhandlungen können für uns nur einen Erfolg haben, wenn wir auf der ganzen Linie unsere Position unverändert behaupten. Deshalb erlauben wir die geehrten Mitglieder festzusetzen und sich nicht durch Einflüsterungen und Zeitungsnachrichten irgenwelcher Art in ihrem Entschlusse, treu zur Stange zu halten, wankend machen zu lassen!

Der Vorstand.

Es gehört schon eine ziemliche Portion Trivoltität dazu, im selben Augenblick, da Friedensverhandlungen angebahnt sind, aufs neue scharf zu machen und so gegen die Verhandlungen zu führen. Es wird aber manches verständlicher, wenn man weiß, daß der Macher im Leipziger Verbande, der vor Friedensliebe tiefende königliche Bautat Enke an den Verhandlungen in Berlin teilnehmen wird, wie wenigstens das Leipziger Tageblatt meldet. Herr Enke scheint sich also für sein Verhalten in Berlin im voraus salbieren zu wollen. So wird die Publikation des Leipziger Verbands die treffendste Einleitung sein zu den Verhandlungen, die morgen beginnen sollen.

## Schwindel und Terrorismus als Kampfmittel der Unternehmer.

Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe in München hat Montag abend hinter verschlossenen Türen eine Versammlung abgehalten. Der Geschäftsführer ermahnte die Mitglieder, doch um Gottes willen auszuhalten, in 14 Tagen sei alles erledigt. Er wisse sicher, daß die Gewerkschaften ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen könnten, weil sie bereits genötigt seien,

gewinnen, eine Entdeckung vermeiden? Wenn er nur auf irgendwelche Weise, durch eine ungeheure, übermenschliche Anstrengung sich noch einmal zu seiner alten Kraft aufrichten könnte, um Lyman mit der einen, Genslinger mit der andern Hand zu zermalmen und dann, nachdem er noch einen Augenblick als der unbezwingbare Führer auf stolzer Höhe gestanden hätte, siegesfreudig in den Tod zu gehen und ein unbeflecktes Gedächtnis, ungetrübten Ruhm zu hinterlassen! Aber er selbst trug den nie zu verwischenden Schandfleck an sich. Wenn auch Genslinger zum Schweigen gebracht, wenn Lyman zerschmettert, selbst wenn die Liga die Bahn überwinden, und er, der Führer im Kampf, den glänzendsten Sieg erringen sollte, so würde der Schandfleck doch an ihm haften bleiben. Für ihn gab es keine Ruhmestadt mehr. Nochte der äußere Erfolg noch so glänzend sein, er selbst, Magnus Derrid, war schmachvoll unterlegen.

Geldsorgen erschienen daneben kleinlich und erbärmlich; sie waren aber nicht minder quälend. Wenn nun Genslinger bezahlt werden mußte, wo sollte das Geld dazu herkommen? Seine sich seit Jahren hingehenden Rechtsstreitigkeiten mit der Bahn hatten ihn viel Geld gekostet; die Ausführung seines Plans, ganz Los Muertos mit Weizen zu besäen und ohne Pächter zu wirtschaften, war kostspielig gewesen, und das Stimmenwerben für Lymans Wahl hatte sein Konto stark belastet. Die Bonanza-Ernte, auf die er rechnete, sollte ihm alles wieder einbringen. Es war kaum anzunehmen, daß die Bahn Los Muertos mit Gewalt in Besitz nehmen würde; geschah es aber doch, so waren ihm alle Hilfsmittel abgeschmittet. Zehntausend Dollar! Konnte er den Betrag aufbringen? Vielleicht. Aber diese Summe einem Ex-presser zu zahlen! Sieh wie von einem Straßenträuber ausplündern zu lassen und dabei stillhalten zu müssen! Nein, Genslinger sollte nur sein Schlimmstes tun. Er, Magnus, wollte ihm Trost bieten. War er nicht über allen Verdacht erhaben?

die andern Gewerkschaften um finanzielle Unterstützung anzufragen. Die großen Maschinenfabriken in München hätten bereits beschlossen, am 1. Juni ihre Betriebe zu schließen, wenn bis dahin kein Frieden im Baugewerbe geschlossen sei. Auch die andern Metallindustriellen, die Tarifverträge abgeschlossen haben, hätten beschlossen, soviel Arbeiter zu entlassen, daß es einer Aussperrung gleichkomme, um zu verhindern, daß ihre Arbeiter die Bauarbeiter weiter unterstützen.

Was den Vortritt der Gewerkschaften angeht, so kann man hier sagen: so viel Worte, so viel Schwindel. Wunsch und Hoffnung mögen ja hier Vater und Mutter des Bedenkens gewesen sein. Die hoffnungslosen Herren werden sich aber betonen sehen, und die Mitglieder des Unternehmerverbands zu spät erkennen, daß sie die Geleiteten sind. Wahrscheinlicher klingt schon, daß die Industriellen bereit sind, durch Entlassung von Arbeitern die Bauunternehmer zu unterstützen. Allerdings werden sie bei dem gegenwärtigen Stand der Aussperrung es sich wohl zweimal überlegen, ob sie jetzt noch diesen Schritt unternehmen, da ja die Bauunternehmer selbst nicht in der Lage sind, die gesamten Bauarbeiter auszusperrn. Da helfen anscheinend auch scharfe Drohungen nicht mehr, denn was im guten nicht geht, geht bekanntlich im bösen noch schlechter. Die Macher glauben aber noch an ihren Knüttel und so teilt die Zwangsinnung der Zimmerer in Essen ihren Mitgliedern folgendes mit:

Laut Satzungs- und Innungsbeschluss ist unsere Innung in Gesamtheit dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe angeschlossen. Mit ihm sind die Mitglieder der Zwangsinnung ebenfalls Mitglieder des Arbeitgeberbundes. Auf Grund dessen teilen wir Ihnen hierdurch folgendes mit:

In der Mitgliederversammlung des Arbeitgeberbundes vom 26. April wurde einstimmig beschlossen, daß alle diejenigen Mitglieder, die den Beschlüssen hinsichtlich der Aussperrung nicht nachkommen, in eine Strafe genommen werden von 10 Mark pro Tag und beschäftigten Arbeiter. Diese Strafe tritt vom Tage der Aufforderung an in Kraft. Ferner wurde einstimmig und verbindlich für alle Einzelmitglieder und Ortsverbände ein für allemal beschlossen, daß streikende oder ausgesperrte Arbeiter unter keinen Umständen eingestellt werden dürfen, und daß andererseits etwa versehentlich eingestellte streikende oder ausgesperrte Arbeiter auf Aufforderung seitens der Vorstände der Ortsverbände des Bundesvorstandes oder des Geschäftsführers sofort wieder zu kündigen und zu entlassen sind. Eine Nichtbefolgung dieser Beschlüsse zieht die in jedem Falle besonders festzusetzende, bereits in der Satzung vorgesehene Strafe nach sich. Mit Bezug hierauf sind Sie an die Beschlüsse des Arbeitgeberbundes gebunden, und ersuchen wir Sie, unverzüglich die bei Ihnen beschäftigten Leute zu entlassen, andererseits die vom Arbeitgeberbund verhängte, oben erwähnte Strafe im Klagewege einzuziehen wird.

So werden nach dem Rezept des alten Fritz die Bauunternehmer mit dem Knüttel in die Schlichte getrieben. Nebenbei ist ja gerichtlich festgestellt, daß solche Strafen nicht eingetrieben sind. Diese Handlungsweise der Unternehmer ist also gesetzwidrig, was die Herren aber nicht hindert, sie zu betreiben. Werden sie doch auch von der „objektivsten“ Behörde, der Staatsanwaltschaft, nicht daran gehindert.

## An die organisierte Arbeiterchaft Deutschlands.

Die Aussperrung der baugewerblichen Arbeiter ist nunmehr in die sechste Woche eingetreten, ohne daß die Beendigung abzusehen ist. Es werden in der Tagespresse fortwährend Mitteilungen und Gerüchte verbreitet, die den Kampf als einen bereits im Abflauen begriffenen bezeichnen und das nahe Ende desselben in Aussicht stellen. Diese Mitteilungen sind durchaus irreführend und dürfen keineswegs als Veranlassung dazu benutzt werden, in der Solidarität gegenüber den Aussperrten zu erlahmen. Wenn die Aussperrung auch weit hinter dem vom Arbeitgeberbund für das Baugewerbe erwarteten Umfang zurückgeblieben ist, und sich große Unzufriedenheit in den Arbeiterkreisen zeigt, so ist doch die Zahl der Aussperrten mit ihren Familien eine so außerordentlich große, daß die Unterstützung der gesamten Arbeiterchaft ihnen nicht entzogen werden darf. Auch die Dauer des Kampfes dürfte voranschaulich eine längere sein, daran vermindern vorläufig alle gelegentlichen Vermittlungsaktionen und Friedenswünsche fernstehender Kreise nicht das geringste zu ändern, solange die Bauarbeiter nicht selbst ihre unerfüllbaren Forderungen zurückziehen und den Arbeiterorganisationen entgegenkommen beweisen.

Mit einer längeren Dauer der Aussperrung in erheblichem Umfange also unter allen Umständen zu rechnen. Angesichts dieser ersten Situation müssen wir die deutsche gewerkschaftlich organisierte Arbeiterchaft von neuem zu tatkräftigster finan-

zieller Unterstützung der Aussperrten und ihrer Familien aufrufen. Die Sammlungen dürfen nicht mit vermindertem Eifer betrieben werden und ihre Erträge nicht nachlassen, sondern sie müssen nach Möglichkeit gesteigert werden, denn von den finanziellen Mitteln hängt die Dauer der Widerstandsfähigkeit der Aussperrten und damit auch ihr schließlichster Sieg in diesem Kampfe ab, den jeder organisierte Arbeiter herbeiwünschen muß.

Hinsichtlich der Organisation der Sammlungen, der Ablieferung der Gelder und der Quittierung der eingegangenen Beträge verweisen wir auf unsern ersten Aufruf.

Möge die organisierte Arbeiterchaft Deutschlands zeigen, daß die ausgesperrten baugewerblichen Arbeiter auf ihre Unterstützung rechnen können!

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.  
C. Legien.

## Die Bauhilfsarbeiter Leipzigs

hielten gestern abend im Volkshaus eine etwa von 1200 Mann besuchte Versammlung ab, in der Gauweiler Parmanu-Dresden über den Stand der Aussperrung berichtete. Der Referent wies eingangs seines Referates auf den gewaltigen Unterschied zwischen diesem Kampfe und früheren Arbeitskämpfen hin. Es sei wohl zu verstehen, wenn die Arbeiter bei dem äußerst brutalen Vorgehen der Unternehmer die Ruhe verlieren, wenn sie zu Gewaltmitteln greifen, wenn sie Pfastersteine und Jaumpfähle nehmen und den Scharfmachern auf den Leib rücken würden. Aber das alles sei nicht der Fall; es sei nicht mehr wie vor einem halben Jahrhundert, als die Weber bei der Einführung der mechanischen Webstühle die Maschinen zertrümmerten und mit Gewalt gegen die Unternehmer vorgegangen. Mit eiserner Ruhe und Disziplin ständen die Bauarbeiter in dem Meßenkampfe. Sie hätten die Lehren des wissenschaftlichen Sozialismus begriffen, daß mit Gewaltmitteln die Arbeiterchaft gegen das Unternehmertum nichts ausrichten könne. Sie hätten begriffen, daß nur die Geschlossenheit, die festeste Organisation der gesamten Arbeiter dem Unternehmertum etwas abringen könne. Und vor diesem geschlossenen und trotigen Heer mit seiner eisernen Disziplin bebten die Ausbeuter. Darum heißt es diese Waffe der Arbeiterchaft immer scharfer schmieden.

Der Referent ging dann auf die Entwicklung der Aussperrung ein, wies im besonderen die Trivoltitäten der Führer im Unternehmertum nach, die sich nicht gescheut haben, der Öffentlichkeit Friedensliebe vorzujucheln, in dessen sie in ihren Versammlungen mit aller Macht zum Kriege hetzten. So die Herren Fellermeier, Fritz, Enke usw. Jetzt läßen sie aber in der Tinte und mander von ihnen wünsche wohl, noch einmal vor dem 8. April zu sehen, dem Tage, da die Herren so hochmütig in Berlin die Verhandlungen abbrechen. Die Herren hätten den Unternehmern vorgegaukelt, daß die Mittel der Gewerkschaften bald zu Ende seien. Jetzt läßen sie sich aber schwer getäuscht. Auch läßen die Unternehmer so nahezu jeden Zugang aus dem Auslande abgesperrt. Alle ihre Hoffnungen schweben also dahin und oben drein bröckelt es an allen Ecken und Enden des Arbeitgeberbundes. Ständen die Arbeiter weiterhin so geschlossen wie bisher, so müße der Sieg auf Seite der Arbeiter fallen. Die gesamte Arbeiterchaft stehe geschlossen hinter den Aussperrten; an ihrer Solidarität werde der Uebermut der Unternehmer scheitern. Stehen wir geschlossen, kämpfen treu und gemeinsam wie bisher, so ist der Sieg uns sicher. (Stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende Meineke wies noch auf die Notwendigkeit der Einhaltung der Verhaltensregeln hin. In der Diskussion forderte der Kollege Mehe die Anwesenden auf, sich die Situation auch einmal von der politischen Seite zu betrachten, sich zu vergegenwärtigen, daß der Gewerkschaftskampf die Arbeiter nicht allein zu ihrem Ziele führen könne, daß es vielmehr notwendig sei, sich politisch zu organisieren und die Arbeiterpresse zu lesen. Ein Arbeiter, der sich nicht um seine politische Organisation und nicht um seine Presse kümmere, der habe noch nicht seine Interessen begriffen.

In gleicher Weise rügte Kollege Deunhard, daß gerade noch viele Bauarbeiter die bürgerliche Presse unterstützen, daß es für die Gewerkschaften beschämend sei, bei 60 000 Organisierten nur 4000 Abonnenten der Volkszeitung zu stellen.

Dann sei aber noch etwas anderes zu erwähnen. Der Bauverein habe geschrieben, daß bis zum 28. Mai auf seinen Bauten das Dach sein müße, andernfalls die Wohnungen im Oktober nicht bezogen werden könnten. Der Termin sei vorüber, ein Dach sei aber nicht drauf. Man müsse da annehmen, daß der Rat dem Bauverein Vergünstigungen gewährt hat. Es sei zu wünschen, daß hier Klärung käme.

Nach einem anfeuernden Schlusswort des Referenten Hartmann wurde die Versammlung geschlossen.

War er es wirklich? Und Gethings Brief! Schon konnte man das Murren der Beunruhigung hören. War das nicht die dünne Kante des Reils? Mit welcher Gewalt würde ihn die Veröffentlichung von Genslingers Bericht tief hineintreiben! Wie würde der Funke des Verdachts zur Lohe der offenen Anklage aufflammen! Untersuchungen würden angestellt werden. Untersuchung! Das Wort hatte einen furchtbaren Klang für ihn. Einer Untersuchung konnte er sich nicht ausweichen. Magnus stöhnte laut und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Bestechung, Unredlichkeit gegen das Gemeinwesen, Wahlfälschung hatte er sich zuschulden kommen lassen; auf eine Stufe mit Hintertreppenspolitikern und in der Kneipe geworbenen Parteigängern war er herabgesunken, er, Magnus Derrid, der Staatsmann der alten Schule, ein Römer an unbeugsamem, eisernem Rechtsinn, er, der einst eine vielversprechende Laufbahn aufgab, weil er die Grundzüge der neuen „Politik“ nicht mit den seinen vereinigen konnte — er hatte, Großes wagend, um Großes zu erreichen, in einem Augenblicke der Verblendung alles, selbst seine Ehre, auf eine Karte gesetzt und die Arbeit eines ganzen Lebens vernichtet. Spieler, der er war, hatte er zuletzt noch den höchsten Einsatz, seine persönliche Ehre, in dem höchsten Spiele seines Lebens gewagt und hatte verloren.

Presleys scharfe Beobachtungsgabe hatte zuerst die Anzeichen eines neuen Rummens in den Zügen und dem Benehmen des Governors entdeckt. Presley war überzeugt, daß Lymans Abfall allein ihn nicht derartig aus der Fassung gebracht haben konnte. Am Morgen nach der Ausschussung waren Harran und seine Mutter in die Office gerufen worden; dort hatte Magnus seiner Frau den Trennbruch Lymans mitgeteilt und ihr sowie Harran verboten, je wieder den Namen des Verräters zu nennen. Seine Haltung gegenüber dem verlorenen Sohn war die finsternen, unverjöhnlichen Grolls. Presley aber entging es nicht, daß noch etwas anderes schwer auf dem

Governor lastete. Etwas lag in der Luft. Es waren unruhige Zeiten. Was würde nächstens geschehen? Welches neues Unglück stand bevor?

Am dem Morgen eines Freitags erwachte Presley zeitig in seinem schmalen weißlackierten eisernen Bett. Er stand auf und kleidete sich rasch an. Für den heutigen Tag hatte er sich viel vorgenommen, trotzdem er erst spät zu Bett gegangen war. Die Zusammenstellung seiner zuerst in Zeitschriften erschienenen Gedichte hatte ihn bis spät in die Nacht hinein beschäftigt; für die Veröffentlichung in Buchform war ihm ein recht annehmbares Gebot gemacht worden. „Die Mühseligen“ sollten in die Sammlung eingeschlossen werden und ihr den Namen geben: „Die Mühseligen und andre Gedichte“. An diesem Morgen noch wollte er das Buch dem Verleger einsenden.

Presley beachtete auch, einer Einladung nach Quien Sabe für diesen Tag Folge zu leisten. In einem mit der Maschine geschriebenen Briefe hatte ihm Annixter mitgeteilt, daß er zur Feier von Hilmas Geburtstag ein Pianik in den Hügeln an der Quelle des Broderjon-Bachs geplant hätte. Hilma, Presley, Frau Dyke, Sidney und er selbst würden alle in seinem dreifüßigen Wagen dorthin fahren und den ganzen Tag im Freien verbringen. Um zehn Uhr wollte man von Quien Sabe aufbrechen. Presley hatte sich sofort entschlossen, mit von der Partie zu sein. Für Annixter empfand er eine außerordentliche Zuneigung, die sich seit dessen Heirat mit Hilma und der erstaunlichen Veränderung, die mit ihm vorgegangen war, womöglich noch gesteigert hatte. Hilma war eine prächtige Frau Annixter, und mit Frau Dyke und dem Kleinen stand er schon seit langer Zeit auf freundschaftlichem Fuße. Und so versprach sich Presley einen vergnügten Tag. Da heute nicht nach Bonnevillie geschickt wurde, so mußte er sein Buch selbst zur Post nehmen. Er wollte daher zeitig aufbrechen und über Bonnevillie nach Quien Sabe reiten.

Die Zeitung ist...



# Gewerkschaftsbewegung.

Eine Aktion gegen den Massenmord an eingewanderten Arbeitern in Amerika.

New York 17. Mai.

Die endlosen Greuel der Arbeiter-Hinrichtung in der amerikanischen Großindustrie haben kürzlich den österreichisch-ungarischen Konsul Ernst Ludwig auf den Plan gerufen, der in einer sensationellen Erklärung das ungeheure Maß des Verbrechens bloßstellt und sämtliche Vertreter der beteiligten ausländischen Mächte in den Vereinigten Staaten zu einer gemeinsamen Aktion zugunsten ihrer arbeitenden Landsleute auffordert. Diese Erklärung stellt sich als der Bericht über die Ergebnisse einer systematischen Untersuchung dar, zu der Konsul Ludwig durch die alarmierende Häufigkeit und Schwere der Unfälle veranlaßt wurde, denen österreichische und ungarische Arbeiter in den letzten Jahren in den Fabriken des Staates Ohio, in dessen wirtschaftlicher Hauptstadt Cleveland der Konsul seinen Sitz hat, zum Opfer fielen. Der Bericht gelangt zu der entsetzlichen Feststellung, daß in den Fabriken, Eisenwerken und Gruben des Staates allmonatlich allein 300 bis 500 Oesterreicher oder Ungarn durch Unfall um das Leben kommen und mehr als 1000 Mann Verletzungen erleiden, die einen großen Teil von ihnen für die Zeit ihres Lebens zu hilflosen Krüppeln machen oder zum Tode führen. Von den tödlich verlaufenen Unglücksfällen sagt Konsul Ludwig, daß sie meist der Kenntnis der Deffenlichkeit vorzuziehen werden, den Hinterbliebenen wurde aber jegliche Entschädigung verweigert. Von einem bestimmten Unternehmen in Ohio berichtet der Konsul, daß dort durchschnittlich jeden Tag ein Arbeiter ums Leben komme; in diesem Betriebe seien in weniger als zehn Jahren rund 1000 Ungarn getötet worden. In einer anderen Fabrik, die im Durchschnitt 300 Arbeiter beschäftigt, verloren in etwa demselben Zeitraum 1200 Personen ihr Leben.

Der Konsul ist entschlossen, gegen ein gewisses Etablissement gerichtliche Vorzugehen, um ein Exempel zu statuieren. Der Erfolg steht bei den arbeitenden und fremdenfeindlichen amerikanischen Behörden und Gerichten! Im Falle der Waggonwerke von Mac Rees Rods hat der österreichisch-ungarische Konsul in Pittsburg bei dem gleichen Verzuge glattes Fiasko gemacht. Herr Ludwig erklärt weiter, fest entschlossen zu sein, alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zu ergreifen, um der Massentötung eingewandeter Oesterreicher und Ungarn in den großen Industriebetrieben ein Ende zu machen, auf alle Fälle aber sie in ihrem vollen Umfange ans Licht zu ziehen.

Das Beispiel des Konsuls Ludwig hat bei den Konsuln anderer Länder Nachahmung gefunden, und es sind weitere Untersuchungen derselben Art im Gange. Geplant ist ferner die Einberufung einer Konferenz der in den Vereinigten Staaten domizilierenden Vertreter europäischer und anderer ausländischer Regierungen zu planmäßiger und gemeinsamer Bekämpfung jener schauerlichen Zustände. Nach Mitteilungen bürgerlicher Blätter wollen die Einberufer der Konferenz „in erster Linie eine systematische Aufklärung der arbeitenden Massen in Europa herbeiführen, um zu verhindern, daß Tausende von Menschen ihren festen Wohnsitz und ihren sicheren Erwerb in der alten Heimat aufgeben und nach den Vereinigten Staaten auswandern, wo sie nur zu bald zu einem erschreckend hohen Prozentsatz der sprichwörtlich gewordenen Bereicherungsgier und Raubwirtschaft des amerikanischen Großkapitalismus zum Opfer fallen.“

Wetter soll der besagten Konferenz ein Plan vorgelegt werden, wonach die Konsuln sich über die Einrichtungen der Großbetriebe, insbesondere in bezug auf das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Arbeiterschutzvorschriften und -Vorrichtungen, genaue ständige Informationen verschaffen sollen. Die einwandernden Arbeiter sollen veranlaßt werden, sich bei den Vertretern ihrer heimischen Regierung zu erkundigen, bevor sie blindlings ihr Leben aufs Spiel setzen. Auch den Opfern lebensgefährlicher Betriebe oder ihrer Hinterbliebenen soll unentgeltliche Rechtsauskunft zuteil werden. Bisher sind es meist die Advokaten, die den Löwenanteil der allenfalls gewährten Entschädigung einstreifen, wenn sie nicht vorziehen, eine für ihre Klienten lächerlich unbefriedigende Abfindung zu erwirken. Diesen gewissenlosen Subjekten, die als wahre Reichenfresser des industriellen Schlachtfeldes auch zu den Eigenarten amerikanischer Zustände gehören, soll nach Möglichkeit das Handwerk gelegt werden.

Ob die Konferenz der Konsuln zustandekommen und was dabei herauskommen wird, ist natürlich noch durchaus zweifelhaft. Bei aller Anerkennung menschenfreundlicher Ausnahmen ist es doch traurig wahr, daß die Konsuln in den Vereinigten Staaten für die barbarische Massenschindung und Hinmordung ihrer Landsleute in der Industrie im allgemeinen noch gar kein Auge gehabt haben und infolgedessen selber Mitschuldige dieser Grausamkeiten sind. Wenn es nicht im großen und ganzen bei diesen Zuständen bleiben soll, müssen die amerikanischen Gewerkschaften sich der Sache annehmen und Wandel erzwingen.

## Leipzig und Umgebung.

### Zum Streik der Sattler und Portieschneider.

Die Leipziger Reiseartikel-Fabrikanten lassen es sich eine Stange Geld kosten, die um berechtigigte, minimale Forderungen kämpfenden Arbeiter niederzuknallen. Außer der von der Witwe Müller, Hamburg-Wandsbeck, verlangten Pflöcke haben sich die Herren aus eigener Kraft auf die Suche nach Arbeitswilligen begeben und auf gemeinsame Kosten in vielen Städten Deutschlands, wo ein paar Reiseartikel-Sattler arbeiten, eine große Annonce unter Chiffre 7853, Paasenstein u. Bogler, Leipzig, erscheinen lassen. Den daraus sich Meldenden geht eine gedruckte Antwort zu; die Herren haben sich auf Massenantworten eingerichtet. Die Antwort lautet:

Leipzig, den 24. Mai 1910.

Herrn N. N. Die Sattler, welche gesucht werden, müssen auf Koffer- oder Lederwaren eingerichtet sein oder Lust haben, sich darauf einzurichten.

Die Stellen sind bei angesehenen Leipziger Firmen zu besetzen. Sie werden jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß bei diesen Firmen ein großer Teil der Sattler im Streik steht, trotzdem die Lohnfrage selbst im günstigsten Sinne geregelt ist.

Falls Sie unter diesen Umständen die Arbeit aufnehmen wollen, erlauben wir Sie, dieses einer der unterzeichneten Firmen mitzuteilen und wird Ihnen dann umgehend weitere Nachricht zugehen.

Bei einigermaßen zufriedenstellender Leistung erhalten Sie bei 54stündiger Arbeitszeit 50 Pfennige pro Stunde und nach 14 Tagen das Reisegeld vergütet.

Wenn Sie eingerichtet sind, verdienen Sie auf Akkord selbstverständlich mehr.

Ihre dauernde Arbeit wird garantiert, selbst nach Beendigung des Streikes.

Das Komitee der vereinigten Kofferfabrikanten Leipziger Firma Saxonia, Eisenstraße 85. A. Kleemann, Brühl 37 u. 38. J. Reppenhagen, Leipzig-Gohlis.

Am 11. Mai erklärten die Herren bei der vom Stadtrat Kopf angebahnten Einigungsverhandlung, sie bildeten keine Vereinigung. Heute aber haben wir den Beweis dafür, daß doch eine solche besteht. Oder haben sich die Herren erst nach seiner denkwürdigen Verhandlung organisiert? Wie ist es dann mit der abgegebenen Erklärung? Die Herren sagten doch, wenn sie sich bis zum Herbst eine Organisation geschaffen hätten, sie auch gegen bereit wären, mit uns zu verhandeln. Nun sie sich organisiert haben, kommt der zweite Teil der Erklärung zur Geltung, und wollen wir sehen, ob die Herren jetzt zu Verhandlungen bereit sind. Bis dahin sorgen wir dafür, daß kein Sattler nach Leipzig kommt, außer der „Hamburger“ Sorte.

### Die Streikleitung.

## Deutsches Reich.

### Erfolg freilebender Landarbeiterinnen.

In Groß-Webern (Kreis Biegitz) erklärten 16 Landarbeiterinnen ihrem Unternehmer, nicht eher die Arbeit wieder aufzunehmen, bis ihnen eine Lohnaufbesserung zugesichert werde. Dem geschlossenen Vorgehen der Frauen mußte der Agrarier nachgeben, worauf die Frauen die Arbeit wieder aufnahmen. Die Landarbeiterinnen mögen hieran erkennen, was ein geschlossenes Vorgehen zu erreichen vermag. Gerade auf dem Lande, wo die Arbeitskräfte zu gewissen Zeiten einfach unentbehrlich sind, können von organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen die eintenden Arbeitsverhältnisse schnell aufgebessert werden. Notwendig ist dabei aber vor allen Dingen der Anschluß an die Landarbeiterorganisationen.

### Ein diebischer Organisationsleiter.

In der Amendorfer Papierfabrik wurden wiederholt Arbeitern aus ihren Kleibern Geldbeträge entwendet, ohne daß man den Dieb auf die Spur kommen konnte. Jetzt hat man den Spitzhaken erbeutet, dem wahrscheinlich auch die anderen Diebereien zur Last zu legen sind. Es ist nicht ein simpler Arbeiter, sondern ein Schleifermeister namens Werboth. Dieser Mann hat es verstanden, sich auf unlaute Art zu seinem Volken emporzuschwingen. Manchen braven organisierten Arbeiter hat er angeschwärzt. Deshalb galt er als besonders brauchbare Staats- und Ordnungsgast, dessen Klotzung er besch. In der Nacht vom Freitag zum Samstag wurde er dabei ertappt, wie er über eine lange Leiter den Ankleideraum der Arbeiter verließ. In die Enge getrieben, mußte er schließlich ein Portemonnaie mit zehn Mark Inhalt, das er entwendet hatte, herausgeben. Das sind die Leute, die der Organisation die erdenklichsten Hindernisse bereiten!

Achtung, Sattler! Das bekannte Streikbrechervermittlungsbureau Auguste Müller in Wandsbeck sucht im Deutschen Arbeitsmarkt, dessen Verbreitungsgebiet hauptsächlich im Rheinland und Westfalen ist, Sattler. Da der Sattlerverband in einer größeren Anzahl Orten Streiks und Lohnbewegungen führt, so sei besonders vor diesen Arbeitsangeboten gewarnt.

Die Aussperrung in der Vielesfelder Metallindustrie ist, wie wir schon meldeten, am Dienstag perfekt geworden. Es wurden mehrere hundert Metallarbeiter der Nähmaschinenabteilung und 120 Polzarbeiter ausgesperrt. Genaue Zahlen liegen noch nicht vor, da die Aussperrung ziemlich regelmäßig vor sich geht. Am Montag fand eine von etwa 6000 Arbeitern besuchte Versammlung statt, die in einer Resolution u. a. erklärte, daß, wenn die Aussperrung eintritt, sie an die Organisationsstellen die geringsten Ansprüche stellen werden, ja sie sind selbst bereit, eventuell auf Unterfertigung zu verzichten, um den aufgedrungenen Kampf um so nachhaltiger führen zu können.

## Ausland.

### Sympathie-Streiks für ungehehrt erklärt.

Der New Yorker Richter Gerard fällt kürzlich ein Urteil, das einen weiteren Schritt in der Richtung der absoluten Rechts- und Wehrlosmachung der amerikanischen Arbeiter bezeichnet. Gerards richterliche Nachvollkommenheit entschied nämlich, daß die Arbeiter kein Recht haben, für irgend etwas anderes zu streiken, als „für kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne“. Ein Sympathie-Streik sei daher gesetzwidrig.

Die Blusenfabrikanten Schlang u. Lewington in New York klagten gegen die Fackergewerkschaft und verlangten einen Einhaltsbefehl, der dieser verwehren sollte, die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma zum Streik zu veranlassen, weil sie gezwungen waren, Arbeiten für Unternehmer herzustellen, die außerhalb der Tarifvereinbarung standen. Dieser Tatbestand wurde, wie das Urteil besagt, nicht bestritten. Der weise und gerechte Richter sah wohl ein, daß kein Streik gegen einen einzelnen Fabrikanten wirksam sein kann, wenn es diesem erlaubt sein soll, seine Arbeit in den Werkstätten eines andern Fabrikanten herstellen zu lassen. Aber die Streikenden, so fährt das Urteil fort, haben ihren Standpunkt durchgesetzt, wenn in dem Betriebe, in dem die Ware tatsächlich hergestellt wird, die Gewerkschaftsbedingungen maßgebend sind; der Fabrikant, gegen den sich die Aktion der Gewerkschaft ursprünglich richtete, sei damit zu einem bloßen Händler herabgedrückt, und die Gewerkschaft habe kein Recht, gewerkschaftslosren Firmen den Verkauf ihrer Produkte an Firmen zu verbieten, um diese so durch das Mittel des Boykotts zur Unterwerfung unter die Gewerkschaftsbedingungen zu zwingen. Wörtlich sagt das Urteil zum Schluß:

Arbeiterverbände haben die Sanktion des Gesetzes, wenn die Organisation sich jenen Fabrikanten, die den gewerkschaftlichen Forderungen entsprechen, freundlich gegenüberstellt. Die Drohung: „Wenn Sie irgendwelche Waren an solche Leute verkaufen, werden wir einen Streik in Ihrer Fabrik erklären“, ist eine geschwätzige Beschränkung der Rechte der so boykottierten Personen. Und der Boykottierte kann einen Einhaltsbefehl gegen einen jeden erlangen, der ihn durch solche Drohungen hindert, seine Ware zu kaufen, wo er wünscht. Solche Drohungen freieren gegen den Geist unserer Regierung und die Natur unserer Institutionen.

Wenn die höheren Instanzen diese Entscheidung aufrecht erhalten, so würde ein Streik nach dem Muster von Philadelphia künftig ohne furchtbare Opfer nicht mehr möglich sein.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 26. Mai. Wie uns telephonisch gemeldet wird, steht jetzt positiv fest, daß die Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts im Baugewerbe morgen — Freitag — 10 Uhr vormittags, im Reichstagsgebäude beginnen. Auf Wunsch der Unternehmer und Arbeiter in Dresden wird der Oberbürgermeister Dr. Beutler an den Verhandlungen teilnehmen, außerdem Minister Delbrück. Die Leitung der Verhandlungen liegt in den Händen Dr. Wiedfeldts, als Beisitzer fungieren Dr. v. Schulz-Berlin und Dr. Brenner-München.

Berlin, 26. Mai. Die Staatsbürgerzeitung bringt einen bemerkenswerten Artikel zur Bauarbeiter-aussperrung. Sie stellt fest, daß es im Lager der Bauunternehmer traurig aussieht. Die Aussperrung sei nicht geahndet, die Materialsperrung habe verjagt, außerdem herrsche Mangel an Geld im Unternehmertum. Das Blatt gibt ferner zu, daß den Arbeitern nicht zugemutet werden könne, die Dresdner Beschlässe als Grundlage der weiteren Verhandlungen zu nehmen, und es empfiehlt das alte Vertragsmuster. Die Unternehmer würden gut tun, Vernunft anzunehmen und dafür zu sorgen, daß sie sich nach außen einen guten Rückzug sichern.

Berlin, 26. Mai. Der 30jährige Schriftleiter Max Radt aus Potsdam, der vom dortigen Schwurgericht am 11. Oktober wegen Mordes, begangen am 27. August 1909 in Vornim an der Witwe Rudolph, zum Tode verurteilt war, wurde heute früh im Hofe des Strafgefängnisses Plötzensee enthauptet.

## Kinderbeschulungskommission.

### Zentralkommission:

Vorsitzender: Aug. Lüttich } Leipzig, Volkshaus, Arbeiter-Schriftführer: O. Mylau } Sekretariat, Mittelportal, II. Kassierer: R. Nyssel } Leipzig, Volkshaus, Parteisekretariat, C. Schrörs } Portal rechts, Saalgebäude. Frau Frenzel, L.-Lindenau, Gundorfer Straße 85, I.

Zentralauskunftsstelle für alle Kinderbeschulungsangelegenheiten: Arbeitersekretariat, Volkshaus, Leipzig, Zeiger Straße 32, Mittelportal, II.

Beschwerden über Verstöße gegen das Kinderbeschulungsgesetz werden von nachstehenden Vertrauenspersonen entgegengenommen:

### Leipzig-Stadt:

Frau Emilie Schröder, Humboldtstraße 23, IV. Frau Emma Sebold, Nagbachstraße 12, II. Frau Emilie Günther, Weststraße 20, D. II. Frau May, Elgowstraße 5, III. Frau Röber, Silbplag 2, IV. r.

### Nord:

Bezirksvertrauensperson: Julius Schubert, L.-Eutritzsch, Magdalenenstraße 6a, I. L.-Eutritzsch: Frau Anna Kurth, Magdalenenstraße 2, I. L.-Gohlis: Emma Winter, Nagdeburger Straße 8. Martha Strelne, St. Privatstraße 21. Albine Wolff, St. Privatstraße 20, IV. L.-Wahren: Ida Höppner, Karolastraße 10, IV. I. L.-Wahren: Max Jakob, Hallische Straße (Konsumverein). Wölkau: Max Krieger, Hauptstraße 10, III. Wiederitzsch: Frau Krone.

### Ost:

Bezirksvertrauensperson: Frau Vorst, L.-Sellenhausen, Schützenhausstraße 2. L.-Anger: Frau Walter, Ungerstraße 22, I. L.-Neuschönefeld: Frau Pestner, Volkmarisdorf, Kirchstraße 84. L.-Neustadt: Frau Hennig, Neustadt, Kirchstraße 89. L.-Neubitz: Frau Graf, Dresdner Straße 55. L.-Volkmarisdorf: Frau Thalheim, Volkmarisdorf, Juliusstr. 2c. Rannhof: Robert Kadelbach, Wurgner Straße. Rannsdorf: Karl Kremer, Paulinenstraße 24. Schönefeld: Frau Wolken, Dimpfelstraße 85, I. r.

### Südost:

L.-Neureuditz: Frau Fahr, Karolastraße 5. L.-Probstheida: Frau Anna Müller, Schulstraße 11, part. L.-Stötteritz: Frau Clara Böhmig, Arnoldstraße 22. Frau Agnes Schuchardt, Christian-Weiße-Straße 8. L.-Thonberg: Marie Raundorf, Oststraße 48, Tr. B, III. Göhren: Albin Reß. Holzhausen: Karl Döhner, Körnerstraße. Wölkau: Max Räther, Stötteritzer Straße 1. Wölkau: Ernst Friedrich, Nr. 30.

### Süd:

Bezirksvertrauensperson: Karl Schulz, L.-Connwitz, Vornaische Straße 15, I. L.-Connwitz: Frau Al. Böhmig, Brandstraße 17, I. L.-Röhmig: Frau Ebert, Lohstädter Straße 2, Mitte.

### West:

Bezirksvertrauensperson: Frau Nemus, L.-Schleußig, Villmnerstraße 8. L.-Kleinziechower: Frau Kühn, Karolastraße 11, III. I. L.-Lindenau: Frau Frenzel, Gundorfer Straße 85, I. Frau Zeller, Pahnemannstraße 18, III. L.-Plagwitz: Frau Thielemann, Karl-Heine-Straße 68, III. Frau Reinhardt, Fischecherstraße 22, IV. L.-Schleußig: Frau Kirchhof, Villmnerstraße 22, part. Frau Rood, Körnerstraße 75, III. Frau Keimling, Brochhausstraße 58, IV.

Wölkau: Rob. Vertram. Perm. Hensel. Großziechower: Frau Kränkel, Hauptstraße 107. Anantkeberg: Max Fischecher, Leipziger Straße 61, II. Laufen: P. Köhler, Nr. 20. (Diese Liste wird noch weiter ergänzt.)

Wir bitten alle Fälle ungesetzlicher Erwerbsarbeit der Kinder, Mißhandlungen, sittliche Gefährdung und dergleichen an diese Genossinnen zu melden. Die Namen der Beschwerdeführer werden diskret behandelt, können also ohne Besorgnis obigen Personen mitgeteilt werden.

## Auskunft in Rechtsfragen.

Richard S., Stötteritz. In Ihrer Sache läßt sich leider nichts tun. Auf einen Erfolg können Sie keinesfalls rechnen. A. D. Eine Klage ist vollständig aussichtslos. H. L. 100. Die Gebühren muß Ihre Tochter zahlen. Wenn ihr eine Entschädigung für die Reise nicht zugesagt worden ist, hat sie auch keinen Anspruch darauf. Sie hätten sich eben vorher genau informieren sollen.

D. B. Sie sind für den dem Admieter eventuell entstehenden Schaden haftbar.

R. R. Machen Sie Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Außerdem können Sie wegen einer Entschädigung klagen.

M. L. 100. Kommen Sie in unsere Sprechstunde.

M. L., Rußland. 1. Sie sind nicht verpflichtet, der Firma Mitteilung zu machen. 2. Nein. 3. Ja. 4. Ihre Frau ist nicht haftbar.

B. A. Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 300 M.

M. A. D., 33. Wenn die Firma auf eine Erinnerung nicht antwortet, können Sie klagen.

## Briefkasten der Redaktion.

Gustav D., Körnerstraße. Wir werden Ihre Anregung unseren Stadtverordneten übermitteln.

H. D., Neufellerhausen. Besten Dank für Ihre Einsendung. So ist sie nicht abgedruckt, ihr Inhalt wird aber gelegentlich mit verwendet.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Müller in Leipzig.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Müller in Vordorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.



# Einwohner, Bürger, Arbeiter!

Dienstag, den 31. Mai, abends 8 1/2 Uhr

## Grosse öffentliche Einwohner- und Protest-Versammlungen

in folgenden Lokalen

Leipzig: Volkshaus, Zeitzer Straße 32

L.-Plagwitz: Westendhallen, Zschoschersche Str.

L.-Anger: Grüne Schänke, Breite Straße

L.-Gohlis: Schillerschlösschen, Mendestraße 43

L.-Lössnig: Goldner Stern, Bornaische Str. 109

L.-Stötteritz: Löwen-Park, Mittelstraße 6.

Tagesordnung in sämtlichen Versammlungen:

### Die Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts zum Stadtparlament und die Verschlechterung der Wahlkreiseinteilung.

Freie Aussprache hierzu.

Referenten sind die Genossen Lipinski, die Stadtverordneten Bammes, Frenzel, Lehmann, Lüttich und Pinkau.

Arbeiter, Parteigenossen! Durch eine sorgsam ausgeklügelte Wahlkreiseinteilung wird wiederum versucht, den übergroßen Teil der Bevölkerung abermals zu entrechten und die bürgerlichen Parteien im Stadtparlament zu begünstigen. 15 Jahre lang war die arbeitende Bevölkerung durch die Einführung des Dreiklassenwahlrechtes im Stadtparlament ihres Einflusses beraubt und in ihren Rechten beeinträchtigt. Statt Beseitigung des alten Unrechtes und der Klassenteilung, weitere Verschlechterung.

Einwohner und Bürger! Hiergegen gilt es, nachdrücklichst Euren Willen zu dokumentieren und Protest zu erheben. Erscheint in diesen Versammlungen. Sorgt für Massenbesuch.

Das Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei Leipzigs.

J. K.: Karl Schrörs, Leipzig, Brandvorwerkstraße 51, III.

10445\*

Öffentliche politische Versammlung.

Freitag, den 27. Mai, abends 7 1/2 Uhr  
im Saale der **Drei Mohren**

## Öffentliche Versammlung

für den

### 4. städtischen Landtagswahlkreis.

Tagesordnung:

1. Der sächsische Landtag. Referent: Landtagsabgeordneter **H. Lange**. 2. Freie Aussprache.

Einen zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand des Ortsvereins L.-Ost.

J. K.: Kaspar Mühlhagen, Anger, Sellaerhäuser Str. 3.

## Textilarbeiter-Verband.

Sonntag, den 28. Mai, abends 7 1/2 Uhr

### Mitglieder-Versammlung

im Volkshause, Nebensaal links.

Tagesordnung: 1. Diskussion der im Textilarbeiter veröffentlichten Anträge zum Verbandstag in Berlin. 2. Gewerkschaftliches.

Zahlreichen Besuch erwartet [10454] Der Vorstand.

## Glaser. Mitglieder-Versammlung

Sonntag, den 28. Mai abends 7 1/2 Uhr

Tagesordnung: 1. Berichte a) vom Kartell und Volkshaus, b) von der Ortskrankenkasse. 2. Unterstützung für die von der Aussperrung betroffenen Kollegen. Der Vorstand.

## Arbeiter-Produktivgenossenschaft d. Schuhmacher

für Leipzig und Umgegend (G. G. m. b. H.).

Freitag, den 3. Juni 1910, abends 7 1/2 Uhr

### General-Versammlung

im Volkshaus, Zeitzer Straße 32.

Tagesordnung: Beschlussfassung nach § 104 des Gen.-Ges. Der Aufsichtsrat der Arb.-Prod.-Gen. der Schuhmacher für Leipzig u. Umgegend (G. G. m. b. H.). O. Schnurbusch, Vorsitzender.



## Oelfarben

jeder Art sowie

Schuhboden-Lackfarben

in besten Qualität, über Nacht

harttrocknend, empf. billigst

**Karl Stuck Nachf., Peterssteinweg 7**  
gegenüber dem königlichen Amtsgericht. [2810]

Der Erwerb einer guten Hausbibliothek ist nicht mehr schwer. Man kaufe Bücherparmarken.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband

Bureau im Volkshaus, Zeitzer Str. 32, II., 3. 3-5

Bureauzeit vorm. 8-12 nachm. 4-8 :: Tel. 3497

Zahlstelle Leipzig

### Bau- und Möbeltischler.

Freitag, den 27. Mai, abends 8 Uhr, im Volkshaus (großer Saal): **Branchen-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen L. Grenz über: Unternehmerverbände und ihre Bedeutung für die Arbeiter. 2. Erziehung von Sektionsmitgliedern. 3. Branchenangelegenheiten.

### Maschinenarbeiter.

Freitag, den 27. Mai, abends 8 Uhr, im Volkshaus (Café): **Branchenversammlung.** Tagesordnung: Vortrag des Genossen Mylan über: Aus unserer Sozialgesetzgebung. 2. Branchenangelegenheiten.

### Jalousiearbeiter.

Freitag, den 27. Mai, abends 7 Uhr, im Volkshaus (Zimmer Nr. 1): **Branchenversammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag über: Zweck und Nutzen der Organisation. Referent: Kollege G. Merker. 2. Branchenangelegenheiten.

### Horndrechsler.

Sonntag, den 28. Mai, abends 8 Uhr, im Volkshaus (Zimmer am Kontor, I. Etage): **Branchenversammlung.** Tagesordnung: 1. Bericht über den Tarifabschluss. 2. Branchenangelegenheiten.

### Stellmacher.

Freitag, den 27. Mai, abends 8 Uhr, im Volkshaus (Saalgebäude, Nebensaal links): **Branchenversammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Sollen unsere bestehenden Lohnverhältnisse verbessert werden?

### Korbmacher.

Sonntag, den 28. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im Volkshaus (Saalbau, Zimmer Nr. 6): **Branchenversammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Neuwahl der Vertrauensleute. 3. Branchenangelegenheiten.

Starken und pünktlichen Besuch zu obigen Veranstaltungen erwarten **Die Sektionsleitungen.**

**Ortsverein Markranstädt.**  
Sonntag, den 5. Juni, im Etablissement Gute Quelle  
**Sommerfest.**  
Von 3 Uhr an **Konzert, Tombola, Preisgegnen, Kuchenverlosung** sowie andere Belustigungen.  
Von 5 Uhr an **TANZ.** Eintritt 15 Pfg.  
**Eintrittskarten** im Vorverkauf in der Parkschenke, A. Tünger und den Hauskassierern.  
Zahlreichen Besuch erwartet [10451] Der Vorstand.

Versuchen Sie bei mir Ihr  
**Glück**  
Ziehung 1. Klasse 158. Königl. Sächs. Lotterie am 15. und 16. Juni  
**Eile tut not**  
Leipzig **J. G. Herrmann** Lindenau  
Kohlenstr. 4 Rud.-Sack-Str. 1  
[10081]

**Otto Meerguth,** Mastochsen-Schlächtereifabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren  
Wigandstrasse 2 L.-Kleinzschocher Wigandstrasse 2 empfiehlt jeden Abend  
gekochten Schinken, gekochte Pökelrippchen u. Schwarzwurst  
Jeden Freitag und Sonnabend von 5 Uhr ab  
**Schinken in Brotteig sowie ff. warme Wurst**  
Spezialität: ff. russisch. Salat, Ia. Jagdwurst und Mortadella, ff. Thüringer Blut-, Leber-, Zungen- und Zervelatwurst sowie alle ff. Aufschnittwaren. Auf Wunsch auf Platten garniert zu denselben Preisen. [05085]

**Hamburger Keulen**  
eine hervorragend milde Zigarre, 10 Stück 60 Pfg. und 10 Proj. Rabatt. **Alb. Simon Nachf.,** Wurzer Str. 48.  
Dauerh. Bettfedern mit guten Gr. Auswahl prämi. Kanarienvögel, Matratzen (beste Arbeit) 25 Mk., Nestler, Charpie, Eierbrot, hochf. G. Böhmer Tap., vis-à-vis Pantheon Sommerrids, fow. alle Sort. ps. Dresdner Str. 28, Seitengeb. I. Vogelfutter empf. Max Kraft, Gerst. 11.

Allen Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß unser herzensgutes Kind **Hilda Nossing** nach 10tägigem, aber schwerem Krankenlager im Krankenhaus St. Jakob im Alter von 11 Jahren verschieden ist. L. - Lindenau, den 25. Mai 1910. Die trauernden Eltern und Geschwister. Die Beerdigung findet Sonntag, den 28. Mai, vorm. 11 Uhr, vom Trauerhause, Burgauerstr. 16, aus statt.



Politische Uebersicht.

Echt nationalliberal.

Aus den Reihen der nationalliberalen Drehscheibenpolitiker liegen heute wieder eine Reihe von Kundgebungen für und wider die Annahme der Wahlrechtsvorlage vor. Von ihnen ausführlich Notiz zu nehmen, lohnt nicht der Mühe. Alles sind nur Wiederholungen derselben alten Ladedokumente, mit denen die Dessenität nun schon seit Monaten bombardiert wird.

Man sagt, er wolle sterben. Nämlich Herr Wassermann. Nämlich wenn seine Partei im Abgeordnetenhaus die Magdeburger Beschlüsse verleugnet. Er sucht ihr das Maßkrat zu helfen; er hat seit grauer Zeit gepredigt, daß kein Hell ist als im Bündnis mit der Volkspartei, und daß das Herz auf der Linken schlägt. Aber wenn ein Maßkrat zu Schwäche oder zu Verkümmern neigt, ist mitunter selbst der besten Krates Kunst vergeblich.

Worauf man freilich nur mit Schiller antworten kann: Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.

Als besondere Parität mag die Tatsache erwähnt werden, daß der Abg. Krause, Vizepräsident des preussischen Abgeordnetenhauses, sich mit Behemung gegen die Vorlage ins Zeug wirft.

Den jämmerlich widerspruchsvollen Charakter der Partei in einem einzigen Artikel zu vereinigen, ist gestern augenscheinlich das Bemühen der Magdeburger Zeitung gewesen, die bisher entschieden für die Annahme der Herrenhausvorlage eingetreten war, und gestern einen Artikel ausnahm, der sich ebenso temperamentvoll dagegen aussprach. Diesen Artikel versah die Redaktion mit einer Einleitung und einer Schlussbemerkung. In der Einleitung heißt es:

Wir erhalten folgenden Artikel zur Veröffentlichung, der, wie wir meinen, der Ansicht sehr vieler Mitglieder der nationalliberalen Partei unseres Wahlkreises Ausdruck gibt. Wir glauben auch dieser Stimme Gehör geben zu müssen, nachdem wir hier am Sonntag einen liberalen Parteiführer hatten zu Worte kommen lassen, der sich weniger schroff ablehnend aussprach. Die Partei des Landes, die vor einer ersten Entscheidung steht, wird gut tun, sorgsam zu erwägen, was für und was gegen die Annahme des Herrenhauskompromisses an triftigen Gründen vorgebracht wird. Möchte sie dann möglichst einstimmig ihre Beschlüsse fassen.

Also: möglichst einstimmig die Vorlage ablehnen! In dem Schlusssatz aber, der dem Artikel von der Redaktion angefügt ist, heißt es:

Es unterliegt ja keinem Zweifel, daß das Herrenhauskompromiß nur sehr wenig bietet, aber man kann doch nicht bestreiten, daß es uns immerhin dem erstrebten Ziele etwas näher führt. Und wenn namentlich die Industriellen des Westens auf dieses Kompromiß großen Wert legen, so soll man doch nicht gar so leicht darüber hinweggehen. Der kleine Sperling in der Hand bleibt mehr wert als die fette Taube auf dem Dache; das ist eine alte, triviale Weisheit, die der praktische Politiker nicht unbeachtet lassen darf.

Also: möglichst einstimmig die Vorlage annehmen! Echt nationalliberal!

Deutsches Reich.

Spottet seiner selbst...

Die Unternehmer in den Berufsgenossenschaften sind mit ihrem Geschäftsführer im Reichsamt des Innern, dem Spezialisten der „weißen Salbe“, Delbrück, höchst unzufrieden. In einem unbewachten Augenblicke hatte Herr Delbrück auf der Tagung der Berufsgenossenschaften seiner Verärgerung über die allseitige Kritik an dem Werke seines Vorgängers Behrmann-Hollweg, der Reichsversicherungsordnung, mit den Worten Ausdruck gegeben, in dieser Kritik liege für ihn die Gewähr, daß die Regierung doch wohl annähernd das Richtige getroffen habe. Für diese Respektlosigkeit mitten im Kreise seiner Auftraggeber wird ihm jetzt vom Verband der Berufsgenossenschaften in der bürgerlichen Presse ganz gehörig der Kopf gewaschen. Entrüstet wird da ausgeführt:

Eine empfindlichere Verletzung einer ernsthaften Versammlung führender Männer des Gewerbes und der Industrie ist wohl noch selten vorgekommen. Ärzte, Betriebsrätenklassen und Berufsgenossenschaften, Industrie und Gewerbe haben nach wochenlangen gründlichen Studien ihre Bemängelungen des Entwurfs vorgebracht, und nun wird ihnen von maßgebender Regierungsstelle unverblümt gesagt: Eure Kritik ist für uns völlig belanglos! Offenbar glaubt man, den Organisationen von Industrie und Gewerbe so etwas bieten zu können. Im Zirkus Busch würde sich der Herr Staatssekretär wahrscheinlich etwas vornehmer ausdrücken haben. Aber Industrie und Gewerbe werden hoffentlich aus diesem Zwischenfall die richtige Lehre zu ziehen wissen.

Es kann sein, daß Herr Delbrück im Zirkus Busch bei den Agrariern etwas vorsichtiger gewesen wäre. Aber ihm deswegen aus dem kleinen Lapsus einen Vorwurf zu machen, geht denn doch nicht an. Wenn ein Minister je bemüht gewesen ist, sich das Wohlwollen der Schlotbarone zu erwerben, so sicher der jetzige Leiter des Reichsamts des Innern. Die Herren vom rauchenden Schornstein waren denn auch bisher in der Hauptsache mit ihm sehr zufrieden, und sie werden seine Verdienste um ihr Wohl auch wieder schätzen lernen. Vorkäuflich herrscht freilich die Empörung noch vor und in ihrem Vorgehen werden die Herren Berufsgenossenschaftler sogar malitios. Sie schreiben ihrem ungehorsamen Handlanger die folgenden spöttische Bekehrung ins Stammbuch:

Herr Delbrück sagte weiter: Es kann nicht die Aufgabe des Bescheiders sein, sich zum Dienst bestimmter Interessen und be-

stimmter Auffassungen zu machen. Spottet seiner selbst und weiß nicht wie Recht, diese Regierung hat sich niemals zum Dienst bestimmter Interessen und bestimmter Auffassungen gemacht!...

In der Tat: Spottet seiner selbst und weiß nicht wie Recht nehmen aber zugunsten des Herrn Delbrück an, daß er sich inzwischen bereits seines Irrtums bewußt geworden ist und künftig um so mehr bemüht sein wird, den Pflichten seiner Stellung gerecht zu werden.

Aus der Justizkommission des Reichstages.

Die Beratung der Strafsprockordnung wurde am Mittwoch mit dem achten Abschnitt, Vernehmung, Verhaftung, Vorführung, fortgesetzt. Der § 108 lautet:

Der einer strafbaren Handlung Verdächtige ist im Sinne dieses Gesetzes Beschuldigter, sobald er vom Richter als solcher vernommen oder gegen ihn ein Haftbefehl oder Vorführungsbefehl erlassen wird.

Dazu beantragten unsere Genossen, die Worte „vom Richter“ zu ersetzen durch die Worte „von einer Behörde“. Damit sollte dem Beschuligten eine größere Garantie gegenüber polizeilichen Vernehmungen gegeben werden. Der Antrag wurde gegen die Stimmen unserer Genossen und der Stimme des Polen abgelehnt.

Der § 109 enthält die Bestimmungen über eine richterliche Vernehmung des Beschuligten und über die Rechte desselben in der Vernehmung. Dazu beantragten unsere Genossen, daß die zum Schutze des Beschuligten gegen richterlichen Mißbrauch gegebenen Vorschriften auch auf alle Vernehmungen durch die Staatsanwaltschaft oder Polizei erstreckt werden.

Zum Abjag 4, der die Protokollierung betrifft, forderten unsere Genossen, daß auch die Anträge, die der Beschuligte in der Vernehmung gestellt hat, in das Protokoll aufgenommen werden müssen. Von allen Seiten, auch von der Regierung, wurde zugesagt, daß die Anträge unter allen Umständen protokolliert werden müßten.

Eine längere Debatte entspann sich über folgenden Antrag unserer Genossen:

Ueber die Verhandlung ist ein Phonogramm anzunehmen. Eine wortgetreue Uebersetzung des Phonogramms ist zu den Akten zu bringen. Das Phonogramm ist bis zur rechtskräftigen Entscheidung aufzubewahren und gilt als Bestandteil der Akten. Oder auch: Auf Verlangen des Beschuligten muß eine phonographische Aufnahme der Verhandlung erfolgen.

Stadthagen, Frohne und Zietzsch begründeten die Notwendigkeit dieses Antrages in eingehendster Weise. Sie betonten die Ungenauigkeit der bisherigen Protokollierungen. In letzter Linie kommt die Verwirklichung dieser Forderung auf eine Geldfrage hinaus, denn andere Bedenken können ihr ernstlich nicht entgegengestellt werden. Die Jurisprudenz solle die neuen technischen Errungenschaften zur Wahrheitsermittlung sich dienlich machen. Die Annahme dieses Antrages würde auch den Vorteil haben, daß die Liebeshörigkeit des Tones so manchen Richters und schamlose Mißhandlungen, wie sie auch in Polizeiwachen vorkommen, dokumentarisch festgelegt werden können. Die Regierungsvertreter und die Redner der bürgerlichen Parteien suchten den Antrag ins Komische zu ziehen und seine Durchführung glattweg für unmöglich zu erklären. Nur der polnische Vertreter trat unserer Forderung bei, indem er betonte, wie dringend er erwünscht eine phonographische Aufnahme der Aussagen namentlich dann sei, wenn die Vernehmung in einer fremden Sprache geführt wird.

In der Abstimmung wurden die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt. Für unsere Anträge stimmte der Vertreter der Polen, teilweise auch die Freisinnigen und einige Zentrumsabgeordnete.

Das Wert des Schnapßbloss.

In der Frankfurter Zeitung gibt ein Industrieller ein anschauliches Bild von den verheerenden Folgen der vom Schnapßbloss beschlossenen Zündholzsteuer. Er schreibt unter anderem:

„Die Zündholzsteuer soll jährlich 25 Millionen Mark einbringen. In dem Voranschlag für das erste Jahr ist sie mit circa 16 Millionen Mark, also mit 60 Prozent des Beharrungszustandes ausgenommen. Was sie in Wirklichkeit bringen dürfte und wie traurig die Lage der Zündholzindustrie zurzeit ist, mag die nachfolgende Berechnung des tatsächlichen Abganges im ersten Jahre darlegen. Abgesehen von dem nur unwesentlichen Import und Export betrug vor dem Gesetz in normalen Zeiten die Fabrikation in Zündholzern in Deutschland täglich circa 750 Normalstücken, jährlich also etwa 225 000 Stücken. Hier von gehen zunächst ab durch Verbrauchsbeschränkung 20 Prozent = 45 000 Stücken, so daß die deutschen Fabriken mit einem Durchschnittsabsatz von 180 000 Stücken für das erste Jahr zu rechnen hätten. Mit diesem Absatz würden die Fabriken zu rechnen gehabt haben, wenn das Gesetz sofort in Kraft getreten wäre. Nun sind aber vom Auslande vor der Steuer heringekommen circa 600 Doppelwaggons à 60 Stücken = 36 000 Stücken. Die Mehrproduktion der deutschen Fabriken und die sämtlichen Lager betragen in der Zeit vom 1. Juni bis 30. September 1909 50 000 Stücken. Ferner sahen früher, als die Zündhölzer noch nicht so ins Geld liefen, immerhin ziemlich Quantitäten bei den Wiederverkäufern, Großhändlern und Detailisten. Im Durchschnitt war stets der Verbrauch von zwei Monaten (= 36 000 Stücken) vorrätig. Mit Rücksicht darauf, daß am 1. Oktober eine vollständig neue Aera für die Zündholzindustrie begann, sollte man meinen, daß die 36 000 Stücken sofort wieder auf die Lager gekommen wären. Dies war in Wirklichkeit nicht der Fall, sondern wegen der Preissteigerung nimmt sich jeder nur ein viel kleineres Quantum wie früher auf Lager, so daß man auch hier mit einem Ausfall von mindestens 24 000 Stücken zu rechnen hat.“

Es beträgt somit der Ausfall im ersten Jahr 110 000 Stücken. Danach bleibt ein tatsächlicher Absatz von nur 70 000 Stücken für das erste Jahr oder 31 Prozent der Staatskontingente, während die Regierung fürs erste Jahr mit 60 Prozent gerechnet hatte! Berücksichtigt man nun, daß die Fabriken durchweg infolge der Uebersproduktion vor dem Gesetz in normalen Zeiten nur zu drei Vierteln arbeiteten, so ergibt sich eine wirkliche Beschäftigung von zurzeit etwa 28 Prozent. Was es für eine Industrie heißt, nur 28 Prozent Absatz zu haben, wird jeder Industrielle auch in andern Branchen ermessen können.“

Der Artikelschreiber legt dann noch weiter auseinander, daß die deutsche Zündholzindustrie in einer besonders schlimmen Lage ist, weil sie nicht exportieren kann. Sie ist zur Zündholzfabrikation auf das russische Kiefernholz angewiesen, das einen hohen Einfuhrzoll kostet und von Rußland hohe Transportkosten verursacht. Die Länder, die den Weltmarkt in Zündholzern beherrschen, fabrizieren zu wesentlich billigeren Preisen und unter wesentlich günstigeren Bedingungen, so daß Deutschland außerstande ist, auf dem Weltmarkt Erfolg für den Ausfall im Inlande zu finden. Der Industrielle verlangt deshalb für die exportierten Hölzer die Rückvergütung der Rohmaterial-Einfuhrzölle.

Der Schnapßbloss kann sich auf seine Steuerreform jedenfalls etwas einbilden!

Konsequente Opposition.

Die polnische Reichstagsfraktion nahm eine Resolution an, die es ihren Mitgliedern verbietet, an der Einweihungsfeier des

kaiserlichen Schlosses in Posen teilzunehmen. Man sollte meinen, daß das primitivste Ehrgefühl den polnischen Abgeordneten verbieten sollte, an einer solchen Feier der Verfolger der polnischen Nation teilzunehmen. Darin irrt man sich aber. Die Resolution besagt nämlich noch weiter, daß, falls ein Abgeordneter eine spezielle Einladung bekommen sollte, die Fraktion noch einmal über den speziellen Fall entscheiden müßte. Es handelt sich in diesem „speziellen Fall“ um den kürzesten Radzizki, den Vorsitzenden der polnischen Fraktion und Verwandten der Hohenzollern. Die Vertreter des polnischen Volkes müßten ihren kirchlichen Vorsitzenden in keinem Konflikt zwischen seinen politischen Pflichten und der Etikette hineinreiben und werden deshalb die politische Anstandspflicht opfern. Auf diese Weise reduzieren sie ihre Demonstration dahin, daß keiner von ihnen, der nicht eingeladen wird, an der Feier teilnehmen darf.

Die preussisch-hessische Eisenbahngemeinschaft

hat dem kleinen Hessenlande bisher nur eine Vermehrung seiner Schulden, dem großen Preußen dagegen eine ganz erhebliche Vermehrung seiner Einnahmen gebracht. Dabei bleiben die so sehr berechtigten Wünsche Hessens auf Verbesserung seiner Verkehrsverhältnisse von Preußen ganz unberücksichtigt. Am Standesfeste wohl wird die verkehrswirtschaftliche Fabrikstadt Offenbach von der preussischen Eisenbahnverwaltung behandelt. Daß diese größte und wichtigste Industriestadt Hessens keine direkte Verbindung mit der Hauptstadt des Landes, Darmstadt, hat, die Offenbacher vielmehr den zehn Kilometer langen Umweg über Frankfurt a. M. machen müssen, ist noch nicht das Schlimmste. Geraden ungeheuerlich sind demgegenüber die Offenbacher Bahnhofsverhältnisse. Der dortige Bahnhof stammt aus dem Jahre 1872, als Offenbach wenig mehr als 20 000 Einwohner zählte; jetzt ist diese Zahl fast vervierfacht, der Bahnhof aber ist unverändert, die Bahngleise liegen heute noch im Straßenniveau, und es täglich mehr wie 200 Bände die Straßen der Stadt durchkreuzen, ist Gesundheit und Leben von Hunderten Offenbacher Bewohnern täglich aufs höchste gefährdet. Vielfachige Bemühungen der Stadtverwaltung bei der preussischen Eisenbahnverwaltung wie bei der ganz ohnmächtigen hessischen Regierung haben nicht das geringste erzielt. Seit Jahren klingt es wie Hohn in den Antworten der preussischen Eisenbahnverwaltung an die Offenbacher: „Es werden Ertragungen gepflogen, die noch nicht abgeschlossen sind.“ Und alles bleibt beim alten!

Ein neuerlicher schrecklicher Unfall an einem Bahnübergang, der wieder Menschenleben forderte, hat den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Ulrich veranlaßt, die hessische Regierung über die skandalösen Eisenbahnverhältnisse zu interpellieren. Gleichzeitig haben sowohl die sozialdemokratischen wie die bürgerlichen Stadtverordneten Offenbach erneut eine Aktion unternommen, durch die die Bürgermeisterei veranlaßt werden soll, energische Schritte zur unverzüglichen Beseitigung der schlimmsten Uebelstände zu tun.

Die ganze Affäre hat weit über die hessischen Verhältnisse hinaus politische Bedeutung. Die empörende Behandlung Hessens durch Preußen sollte jedenfalls den andern Bundesstaaten zur Warnung dienen.

Aus dem Wahlkreis Oberhessen

In Ventzen wandte sich in einer Versammlung Genosse Herr in gegen das in Oberhessen sehr gebräuchliche politische Kampfmittel, der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften die Versammlungskasse abzutreiben. Diese Kritik brachte den Genossen wegen Verleumdung der Polizei auf die Anlagebank. Vor Gericht bekundete der Gastwirt Ramon a m o r e l, daß es seit der Zeit, wo er sein Lokal für Versammlungen hergab, gar nicht mehr schön gewesen wäre. Er habe jede Woche bis zu vier Strafmandate erhalten und schließlich das Lokal verkaufen müssen. Ein Kriminalpolizist Pierskorski sagte unter Eid aus, daß er, als die Polizei erfragten habe, der Gastwirt Ramonel habe seinen Saal den Sozialdemokraten vertraglich überlassen, er von seinem vorgehenden Kommissar den Auftrag erhielt, zu Ramonel zu gehen und zu sehen, wie es mit der Sache stünde.“ Er gab auch zu, zu dem Gastwirt gesagt zu haben: „Es wäre besser, wenn Sie den Saal nicht an die Sozialdemokraten vermietet hätten.“ Selbst als der Gastwirt noch im Verleugung lag, befuhrte er ihn und sagte: „Na, ich würde die Versammlung unter keinen Umständen annehmen.“ Trotz dieser Verheerungen nahm das Gericht eine Verleumdung an und verurteilte den Genossen Hörring zu 75 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte nur die Kleinigkeit von drei Monaten Gefängnis beantragt!

Berlin, 26. Mai. Das preussische Eisenbahnministerium hat verfügt, daß Arbeiter, wenn sie in Gruppen von mindestens 10 Mann sich zusammenfinden, die zu Ausbildungszwecken die Weltausstellung in Brüssel besuchen wollen, eine Fahrprämienmäßigung von 50 Prozent genießen sollen.

Der Bund der Industriellen versendet noch einmal eine Erklärung, deren Spitze gegen die rheinisch-westfälischen Schlotrufer gerichtet ist. Dem Zentralverband der Industriellen wird entgegengehalten, daß er kein Wort gegenüber der Tatsache zu sagen wüßte, daß, wenn die feilherige Wahlkreisverteilung beibehalten wird, ein dauerndes Uebergewicht der konservativ-agrarischen Kreise in Preußen stabilisiert wird. Der Bund der Industriellen befindet sich mit seiner Stellungnahme in Uebereinstimmung mit den weitesten Kreisen von Handel, Gewerbe und Industrie, während nicht bekannt geworden sei, daß außer Verbänden der rheinisch-westfälischen Großindustrie und der von ihr inspirierten Presse die Stellungnahme des Zentralverbandes irgendwo Zustimmung gefunden hätte.

Ein nationalliberal-freisinniges Kompromiß. Im zweiten württembergischen Reichstagswahlkreis Cannstatt-Ludwigsburg werden, nach dem Berliner Tageblatt, zwischen den beiden liberalen Parteien, der Fortschrittlichen Volkspartei und den Nationalliberalen, jetzt Unterhandlungen gepflogen, die die Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten bezwecken.

Das Kompromißstück wird die liberalen Brüder schwerlich vor dem Durchfall retten.

Wahlrechtsjustiz. Die Kieler Strafkammer verurteilte den Fischer Milke wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs in Verbindung mit tätlichem Angriff auf einen Beamten zu vier Monaten Gefängnis. Milke hatte am 15. März bei der Wahlrechtsdemonstration auf dem Kieler Wilhelmplatz einen Schuhmann, der beim Zurückdrängen der Menge mit der Hand am Säbel auf ihn zutram, in Notwehr mit einem blauen Spazierstock auf den Kopf geschlagen, weil er befürchtete, er werde von dem Schuhmann geschlagen werden. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt.

Höhere Besteuerung der Titel und Orden. Im badischen Landtag wurde gegen die Stimmen des Zentrums und der Konservativen eine Resolution Dr. Frank angenommen, die die Regierung ersucht, bei der beabsichtigten Aenderung des Verwaltungsgebührengesetzes folgende Ergänzung vorzunehmen: Bei der Gewährung von Titeln an Privatpersonen oder für die Anerkennung der von einem auswärtigen Staat oder Souverän verliehenen Titel Geheimere Kommerzienrat sind an







Vilge ausgedehnt habe, ebenso sei ihm zu Unrecht der Schutz des § 168 verweigert worden. Er habe nicht die Absicht der Verleumdung gehabt, sondern nur eine bewußt aufgehellte unwahre Behauptung mit der gebotenen Schärfe zurückweisen wollen. Das Oberlandesgericht hat die Revision verworfen. Der Strafentwurf beschränkt sich auf den Ausdruck infame Klage, denn es handelt sich um einen einseitigen Vorgang, um eine fortgesetzte Verleumdung. Im übrigen würden nur die tatsächlichen Feststellungen angegriffen, das sei aber in der Revisionsinstanz unzulässig.

### Militärische Rechtspflege!

Ein Urteil, das allgemeines Kopfschütteln erregen muß, wurde vom Oberkriegsgericht Dresden gefällt. Am 19. Oktober 1908 wurde der Soldat Rake vom 28. Artillerieregiment in Pirna fahnenflüchtig. Niemand wollte etwas über die Veranlassung zu der Flucht, auch die Nachforschungen nach dem Deferteur waren lange Zeit erfolglos. Nach über einem Jahr wurde Rake in Plöbenburg verhaftet; er gestand, daß er fahnenflüchtig sei und daß ihn Mißhandlungen dazu getrieben haben. Bei jeder weiteren Vernehmung machte er dieselben Angaben. Es wurde schließlich eine Untersuchung eingeleitet und der Kommandant Rake wegen Mißhandlung eines Unteroffiziers unter Anklage gestellt. Nach Angaben Rakes hat sich der fragliche Vorgang wie folgt abgespielt. Bald nach ihrem Diensteintritt mußten die Rekruten mehrfach Sachen fallen. Dabei ist Rake vom Unteroffizier schlecht behandelt worden. Eines Tages mußte er seinen Mantel von der Kammer holen, nahm jedoch aus Versehen einen falschen mit. Der Unteroffizier merkte dies bald und holte den Soldaten zurück, stellte ihn zur Rede, packte ihn am Hals und versetzte ihm mehrere Schläge mit der Faust in die Brust. Ueber acht Tage hat Rake über Schmerzen in der Brust geklagt. Am 10. April beschäftigte sich das Kriegsgericht mit der Angelegenheit. Der Unteroffizier war wegen Mißhandlung, der Soldat wegen Fahnenflucht angeklagt. Auf Grund der beiderseitigen und glaubhaften Aussagen des Soldaten wurde der Soldatenschänder, der übrigens wegen vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen kriegsgerichtlich vorbestraft ist, zu drei Jahren Zuchthaus, Strafe von 10 Tagen mittlerem Arrest verurteilt. Die Soldat Rake aber erhielt sieben Monate Gefängnis.

Genau das Urteil hat der Unteroffizier Nagel Berufung eingelegt mit der Begründung, daß er bei dem fraglichen Vorgang den Soldaten weder angefaßt, noch geschlagen habe. Auch in der Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht wiederholte der Soldat Rake seine früheren Aussagen. Das Berufungsgericht hielt den Jungen aber für ungläubig und ließ ihn unverurteilt. Damit fiel natürlich die Anklage und der Vorgesetzte wurde freigesprochen.

Begnadigungen. Anlässlich des Geburtstages des Königs sind drei Sträflinge des Waldheimer Zuchthauses, zwei Männer und eine Frau, die zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt waren, begnadigt worden. Die Begnadigten haben 38, 35 und 31 Jahre verblüht. Der König hat außerdem 23 Strafgefängnisse die Strafe erlassen.

z. Standalöse Zustände. Zu welchen Zuständen die bürgerliche Gemeindepolitik führt, dafür gibt die Gemeinde Oberkummersdorf bei Wittenberg ein Beispiel ab. Unsere Genossen hatten im Gemeinderat einen Antrag gestellt, unbedingt notwendige Uferbauten in Gemeindegemarkung auszuführen. Veranlassung bot die Tatsache, daß man den Bau einer Ufermauer bereits im Juni vorigen Jahres beschlossen und den Bau auch vergeben, aber noch nicht ausgeführt hatte. Eine zweite Mauer befindet sich in einem Zustande, daß man eine Stütze und eine Parriere noch der anderen anbringen muß, um Unglück zu verhüten. In einem andern Falle hat die Amtshauptmannschaft Wittenberg die Orde erteilt, den Ausbau einer Zisterne vorzunehmen, um sie vor dem Einfallen zu schützen, da sie auch bereits mit Stützen verschiedentlich abgestützt worden ist. Unse-

Genossen befürworteten die Annahme des Antrages im Interesse der Gemeinde. Ein Scharfmacher aus dem Bauernstand forderte die Ablehnung des Antrages im Interesse der Arbeitgeber im Bauergewerbe. Der Gemeinderat lehnte darauf den Antrag ab. Die standalösen Zustände bleiben weiter bestehen.

Hoffentlich findet die Amtshauptmannschaft den richtigen Weg, wie sie auch in einem andern Falle bereits die richtige Anordnung getroffen hat.

Dresden. Im Berliner Tageblatt lesen wir von hier: Die Stadtverordneten befinden sich augenblicklich in großer Aufregung und haben dem Magistrat den Krieg erklärt. Der casus belli ist die neue Brücke, die an Stelle der alten Augustusbrücke über die Elbe geführt wird. Einige Stadtverordnete hatten die Städtebauausstellung in Berlin besucht und machten an dem Modell der neuen Brücke, das dort aufgestellt gefunden hat, die peinliche Entdeckung, daß man die Brücke heimlich umgeändert hat. Sie hieß nicht mehr, wie es die Dresdner seit Jahrhunderten gewohnt waren, Augustusbrücke, sondern zu Ehren des jetzigen Königs: Friedrich-August-Brücke. Dies fühlten die Stadtverordneten mit Recht als einen Eingriff in ihre Machtvollkommenheit auf und richteten eine geharnischte Anfrage an den Magistrat. Es ergab sich, daß der Magistrat tatsächlich ohne Wissen und Zustimmung des Stadtverordnetenkollegiums die Brücke heimlich umgeändert hatte. Es dürfte darüber zu einer scharfen Aussprache im Stadtparlament kommen.

z. Baugen. Die ausgesperrten Bauarbeiter hatten dem Stadtrat ein Gefühlsverbrechen, die Steuern bis nach Weinigung der Ausperrung zu zahlen. Der Stadtrat hat geantwortet, daß er mit Rücksicht auf die zu erwartenden Konsequenzen dem Gefühlsverbrechen nicht näher treten könne. Es handelte sich ja nur um Arbeiter!

Jittau. Der Gemeinderat in Markersdorf beriet dieser Tage über die Abänderung einer Geschäftsordnung. Dabei wurde zum Ausdruck gebracht, daß sich diese Abänderung hauptsächlich gegen die sozialdemokratischen Mitglieder des Gemeinderats richten solle. Dem Gemeindevorstand war nämlich in einer öffentlichen Begegnung der Vorwurf gemacht worden, er habe nicht im Interesse der Gemeinde gewirkt. Er wandte sich beschwerend an die Amtshauptmannschaft und diese war mit einem guten Rat schnell zur Hand. Man arbeitet nach berühmten Mustern!

Rochlitz. Am Dienstag fanden hier die Vertreterwahlen zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse statt. Dabei hat es sich herausgestellt, daß keiner der Unternehmern gewählbar ist. Sie scheiden mithin für die nächste Periode aus der Generalversammlung und ebenso aus dem Vorstande aus. Eine seltene Interesslosigkeit!

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Als der Rechtsanwalt Dr. Frederking mit seiner Frau im Großen Garten zu Dresden einen Spazierritt unternahm, scheute das Pferd der Reiterin vor einem Automobil und jagte im wilden Galopp durch den ganzen Park. Ihr Mann vermochte das durchgehende Pferd nicht einzuholen und Spaziergänger konnten das Tier nicht aufhalten. Endlich stürzte es in der König-Johann-Allee und begrub die Reiterin unter sich, die dabei so schwere Kopfverletzungen davontrug, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. — In dem an den Eisenbahndörper angrenzenden großen Parkschuppen der Firma Aktiengesellschaft für Glasindustrie vorm. Siemens in Döhlen bei Dresden ist vergangene Nacht Feuer ausgebrochen, das sich auch auf die anliegenden Fabrikgebäude ausbreitete. Wegen der für den Eisenbahnbetrieb vorhandenen Gefahr wurden die von Dresden kommenden Güterzüge in Postkoppel und die in der Richtung von Freiberg kommenden in Hainberg zurückgehalten. Der ungehinderte Betrieb konnte früh 4 Uhr wieder aufgenommen werden. — Beim Salutschießen der ersten Batterie des zweiten Feldartillerieregiments Nr. 28 in Pirna aus Anlaß des Geburtstages des Königs auf der Cospitzer Elbweide wurden bei Abgabe des ersten

Schusses die an die Probe gespannten Pferde scheu und verlegten etwa 10 Soldaten, die bemittelt waren, die Tiere aufzuhalten, in mehr oder weniger erheblicher Weise. Ein Pferd wurde getötet. — Zu Sanitätsrat Dr. R. Regischmar in Pöschwitz bei Zwida kam während der Sprechstunde der Hülfenarbeiter Schäblisch mit seiner Ehefrau, um sich untersuchen zu lassen. Als der Arzt dem Manne sagte, daß er nervenkrank sei und in einer Heilanstalt untergebracht werden müsse, geriet Sch. in so heftige Erregung, daß er dem Arzt eine Flasche an den Kopf warf, auf ihn aufstürzte und ihm nicht unerhebliche Verletzungen im Gesicht beibrachte. Der aufscheinend geistesgestörte Mann wurde in behördliches Gewahrsam genommen.

## Hus den Nachbargebieten.

Die Folgen der Politik des Schnapsbloats.

Ueber die Wirkungen der Reichsfinanzreform auf das Brauergewerbe und damit in Verbindung stehenden Gewerbe, sowie auf die Tabakindustrie im Herzogtum Sachsen-Altenburg macht der dieser Tage erscheinende Jahresbericht der Handelskammer für Sachsen-Altenburg für das Jahr 1900 einige interessante Angaben. Nach diesem Bericht ist die Brauindustrie während eines großen Teils des Jahres „durch die Finanzreform des Reiches bedrückt gewesen, und darunter haben alle diejenigen Betriebe wesentlich zu leiden gehabt, deren Absatzverhältnisse von dem Geschäftsgang der Brauereien beeinflusst werden“. Die Brauereien litten ohne Ausnahme über vermindernden Konsum und erschwerenden Absatz. Die Gründe liegen zum Teil in der Antialkoholbewegung, zum größeren Teil aber in der durch die Brauereierhöhung notwendig gewordenen Erhöhung der Bierpreise. Die Viehindustrie klagt ebenfalls über die Bedrückung der Brauindustrie durch die Reichsfinanzreform und das gleiche tut die Holzindustrie. Sie alle schreiben den schlechten Geschäftsgang allein der erhöhten Biersteuer zu, „wodurch der Umsatz in den Brauereien teilweise ganz enorm beeinträchtigt wurde“.

Am schlimmsten erging es aber der Zigarren- und Tabakindustrie. „Zeit Mitte August ist eine vollständige Stillung im Absatz eingetreten, die eine allgemeine Einschränkung der Arbeitsszeit sowie Arbeiterentlassungen zur Folge hatte“, heißt es wörtlich in dem Bericht.

Das Urteil über die Wirkung der Reichsfinanzreform auf die Verhältnisse in der Tabakindustrie ist in folgenden Sätzen zusammengefasst: „Ein halbes Jahr ist seit der Verkündung der Tabaksteuererhöhung vergangen und es ist nicht mehr zu verkennen, daß diese den unheilvollsten Einfluss auf die ganze Fabrikation ausgeübt hat. Eine vollständige Umwälzung der Fabrikation und des Absatzes hat stattgefunden; noch ist keine Aussicht, daß die Verhältnisse sich bald wieder bessern werden.“

Der Schnapsbloat hat wahrlich alle Ursache, auf sein Machtwerk stolz zu sein.

Zeig. In Pöschwitz hat sich vor kurzem ein sozialdemokratischer Verein gegründet. Der Vorsitzende hat auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen dem Amtsvorsteher Vogel in Pöschwitz die Gründung angezeigt und die gesetzlich vorgeschriebenen Schriftstücke beigelegt. Am 15. Mai erhielt er die Anmeldung des Vereins und der Vorstandsmitglieder zurück, „mit der Bemerkung, diese Anmeldung in duplo einzulegen und dabei mitzutheilen, in welchem Folio der Verein seinen Sitz hat. Das Statut habe ich zurückbehalten.“

Der Vorsitzende teilte dem Amtsvorsteher mit, daß er kein Recht habe, ein doppeltes Exemplar von der Anmeldung zu verlangen, und da Vereinsversammlungen nicht anmeldspflichtig sind, so habe er auch nicht nötig, dem Amtsvorsteher das Versammlungstotal mitzutheilen. Der gesetzeskundige Amtsvorsteher hat eingesehen, daß er im Unrecht ist und hat seine Verfügung zurückgezogen.

Weißfels. Auf der Grube Ramerad bei Raundorf wurde der Bergmann Peterlein von herabstürzenden Gesteinsmassen verschüttet und getötet.

# Kleiner Anzeiger.

**Vermietungen.**  
**Westen.**  
Wohnung, Stube, 2 K., Küche, sofort preiswert zu vermieten. Näh. Lind., Paulstraße 4, pt. v. M. J. Antonienstr. 28, II. l., frdl. zweif. Stube u. leere einst. a. v. H. Angerstr. 45, pt. l., frdl. Schlafst.

**Sie staunen**  
von Studenten, Kavaliere, Doktoren u. nur von besseren Herrsch. wenig getragen. Angl., engl. Stoffe, Mahard., reinwoll. Sachen, welche meist 80 bis 100 M. gekostet haben, 8 12 15 18 22 M. Sommer-Paletots spottb. eleg. Frack- u. Gehrock-anz. spottb. auch leihw. [2899]\*  
**Kanner, nur Plauensche Str. 11, I. Nähe Brühl.**

**Blüch-Zischdecken**  
— Musterfächer —  
Spottbillig zu verkaufen.  
Salzgässchen 7, Hof 1.  
**Bettfedern** — billigt —  
G. Funke, Neub. Mebedstr. 7a.  
N. u. geb. Möbel, Sofas usw. bill.\*  
N. Mod. Brunerstr. 10, Mehnert.  
**Bettstellen** mit Matr. 28 Mt. Londel, Einbezug, Auerbachstr. 4.  
**Grammophon Schallplatten**  
Grammophon, Favorite, Gramofon, Nalliope, Dacapo zu Fabrikpreis. Reparaturen bill. Eberhardstr. 5.\*

**Fahrräder 45, 50, 65 \***  
Kaufbed. u. Luftschleife v. 1.75-8.4. Gebirgsbed. v. 1.4a. Sattel 1.85. Lenkstangen 1.85. Ketten 1.50. Laternen 55 a. Vorderäder 3.50. Hinterräder 4.50. Freilaufdr. 11.50. Karbid, Kilo 30 a. Alle and. Zubehörteile bill. kaufen Sie nur im **Fahrradhaus Pohlentz** Bayersche Str. 7, pt. Besicht. u. Sonn. Bill. Kauf. Bezugsqu. l. Wiederverk.

**Fensterglas** aller Glashandlung, Eisenbahnstr. 143.\*  
Jung, Ziegenbock, Kantinen, gute Vegetabilien. V. Auerbachstr. 17, I. l.  
Nähm. r. f. f. Peterssteinweg 10, I.  
**Ausgek. Haare** Kauf Paul Thiele Neumarkt 31.\*

**Unterlicht.**  
Kleinschnepper, 'Schnepper' im Gate Bahnhofs-Schnepper Kurt Weiz u. Frau in Leipzig.  
**Private-Tanz-Unterricht**  
Vermischte Anzeigen.  
**Goldenes Kettenarmband verloren.** [10472]  
Gegen gute Belohnung Plagwitz, Zschochersche Str. 16, III. l., abzug.  
Unfallsachen (Gesuche, Schriftsätze, Rechtsmittel etc.). Pohlmann, L.-Schl., Wilmmerstr. 3, II. a. Sonntags.  
**Schrepfels Privat-Mittag- u. Schrepfels Abendtisch** 40 u. 25 a. Plagwitz, Landstädter Str. 42. (vis-à-vis Elektrizitätswerk).  
Frack- und Gehrockanzüge vorlieh. Schmelzermeister Müller Emilienstr. 52, Eiko Windmtr.  
**Frack- u. Gehrock-Anzüge vorlieh. A. Dachs.** Hainstr. 6, I.  
50, 52-68 a. eleg. Anzug. Parat, nach Maß liefert Schmelzermeister Mothes, Hospitastr. 23.  
**Strümpfe** w. saub. u. bill. angefert. Ein junges Mädchen in Dienstd. Elisabeth Müller, L.-Werfch. Str. 59.

**Täglich frisches Wildkochfleisch**  
Pfund 30 und 40 Pfg.\*  
Wildhandlung, Kolonnenstr. 27.  
**1 Mandel Nickerier**  
50 Pfg.\*  
Hainstrasse 19, Hof.

**Damen-Monats-Garderobe**  
A. Schröter, Alexanderstr. 17, II. Gr. Auswahl in Neu und wenig getragen. Damengarderobe aller Art zu billigsten Preisen.  
Achtung! Anfertigung aller Haararbeiten. Zöpfe von 2.4 an. H. Klaus, L.-Thonberg, Meigenhainer Straße 12. [2850]\*

**Fahrräder 10000 St.**  
soll mein Umsatz erreichen. la Ausstattung auf Wunsch  
**10 Jahre Garantie!**  
Bevor Sie kaufen, beschäftigen Sie meine Ausstellung.  
Ein Posten guter, frischer **Laufdecken 1.75** M  
**Luft-Schläuche 2** M  
andere Laufdecken und Luftschläuche 50 a.  
**Laternen 50 a, Glocken 20 a.**  
1 Paar Grille 10 a, 2 Paar Mosenkl. 5 a.  
**O. Sommerlatte Blücherplatz!**

**Gelegenheitskäufe!**  
Kaufdecken von 1.50 bis 3.—. Gebirgsreifen v. 3.50 bis 6.50. Luftschläuche von 1.25 bis 3.00. Wasserschläuche, Meter 80 a. Gebrauchte Fahrräder und Zubehörsachen billig. Altkram nehme in Zahlung. **Kreuzstraße 23, Laden. Bergstraße 15, Hof.**  
**Kinderwagen-Niebling** L. Plagw., Karl-Heine-Str. 70. Ist die best. u. billigste Bezugsquelle f. Kinderwagen u. Korbwaren.\*  
Kind- u. Sportwagen, auch vorjähr. Kauf. Sicca. bill. i. Auerbachs Hof.\*  
Kinderw. 7 a. Dimpfstr. 58, III. l. Fast neuer, mod. Kinderwagen bill. Meigenhainer Str. 142b, III. r.  
Mod. Kinderwagen, wie neu, bill. zu verl. Bo., Elsbethstr. 19a, I. W.

**Stellen-Angebote**  
Offene Stellen finden erfolgreiche Aufnahme in der **Leipziger Volkszeitung.**  
**Etuitischler**  
auf Carlsruh und Etipassen gut gek. find. dauernde Beschäftigung. **Karl Weber, Berlin, Neue Grünstr. 32.** [10487]  
Dieses Möbeltransportgeschäft sucht perfektes Möbel- und Glaspacker zu tageweiser Beschäftigung. Off. sub G. 36, Ann. Exp. Frommhold & Freyhschmar.  
**Tüchtiger Zementarbeiter**  
wird sofort eingestellt. Stundenlohn 55 Pfg. **Schauorhammers Nachf. Gutzeit & Kirmse, Markranstädt.** [10449]  
**Tüchtig Steinmetz**  
(Sobriethauer) gef. **W. F. Sander, Grabstein-Gesch., L.-Lindonau.** Mädchen verb. sof. angenommen. **Klitzsch, Cuthraer Str. 10, 9gb.**  
**Ein Dienstmädchen** sucht [10450] **Knauffenberg b. Anauhain.** Schriftl. Dienstmädch. b. h. Sohn sof. gef. **Klitzsch, Siemensstr. 50, pt.** Ein junges Mädchen in Dienstd. G. Plagw. Landstädter Str. 15, pt.

**Arbeitsmarkt.**  
**Wiedererwerb.**  
**Stellen-Angebote**  
Offene Stellen finden erfolgreiche Aufnahme in der **Leipziger Volkszeitung.**  
**Etuitischler**  
auf Carlsruh und Etipassen gut gek. find. dauernde Beschäftigung. **Karl Weber, Berlin, Neue Grünstr. 32.** [10487]  
Dieses Möbeltransportgeschäft sucht perfektes Möbel- und Glaspacker zu tageweiser Beschäftigung. Off. sub G. 36, Ann. Exp. Frommhold & Freyhschmar.  
**Tüchtiger Zementarbeiter**  
wird sofort eingestellt. Stundenlohn 55 Pfg. **Schauorhammers Nachf. Gutzeit & Kirmse, Markranstädt.** [10449]  
**Tüchtig Steinmetz**  
(Sobriethauer) gef. **W. F. Sander, Grabstein-Gesch., L.-Lindonau.** Mädchen verb. sof. angenommen. **Klitzsch, Cuthraer Str. 10, 9gb.**  
**Ein Dienstmädchen** sucht [10450] **Knauffenberg b. Anauhain.** Schriftl. Dienstmädch. b. h. Sohn sof. gef. **Klitzsch, Siemensstr. 50, pt.** Ein junges Mädchen in Dienstd. G. Plagw. Landstädter Str. 15, pt.

**Achtung!** Nur von feinsten Herrsch., Million., Kavaliere, Studenten wenig getragen. Sachen, feinste Maharbeit, reine Wolle  
**Anzüge** 70-100 M. 8, 12, 16, 24 gekost. l. f. l.  
**Sommer-Ueberzieher** teilweise auf Seide gearbeitet. **Hosen, Jacketts** spottbillig. **Eleg. Gesellsch.-Anzüge** sehr billig auch leihweise.  
**Mandel** Tauchaer Str. 22, I. [\*]  
**Halt!** Tabell., nur men. getr. Mahanzüge v. 6.50 M. a., Palet. v. 5.4 M. a., Hof. v. 1.50 M. a., Kauf. Sie: **Kammers Meisenhain-Gesch. Meisenhainstr. 10, I.\***

**Johannes Wendt**  
**Herrn-Spezialgeschäft**  
Eisenbahnstrasse 71 u. 79  
Warner Strasse 20.  
**Herrn-Hüte**  
**Krawatten, Wäsche**  
**Schirme, Stöcke**  
**Hosenträger**  
**Handschuhe etc. \***  
Kulante Bedienung. Billigste Preise.  
Seld. Elsasätze, Wäscheb., Spitzreferer verf. bill. Schützenstr. 3, II.  
**Bettwäsche**  
**Dowlas-Kissen 1 Mk.**  
**Boxug 4 Mk., Bettuch 2 Mk.** fert. genäht, reell und billig.  
**Elisabeth Heidorn**  
Seipzig, Dorotheenstraße 2.

**Schon wieder Miete fällig.**  
Familienzuwachs auch da, aber der Kinderwagen fehlt und noch mehr das Geld, daher für wenig Bemittelte: **Kastenwagen mit Gummirädern** 27 Mark, so lange Vorrat.  
**POPP-Schorsch**  
**Panorama, Rossplatz**

**H. Käferstein**  
Neuschönefeld, Kirchstr. 77  
In dieser Sommer- raffen sowie alle Futterarten in feinsten Mischung. Kanarienvögel erhalten bei Abnahme von 5 Pfund Großvorkauf. Zufuhre mit Nr. 100 Stück 1.4. Chinesische Nachtigallen und Ziervögel in großer Auswahl. Aquarien und Terrarien, Tiere, Pflanzen, Sand, Erde.\*





# Krug's

# 95 Pfg.

# Tage

Beginn **Freitag, 27. Mai**

Beginn **Freitag, den 27. Mai**

### Seidenstoffe:

- Reinseidene Taffet schwarz und farbig . . . Mtr. 95
- Reinseidene Louisines in vielen Farben . . . Mtr. 95
- Reinseidene Merveilleux schwarz . . . Mtr. 95
- Bestseide . . . Mtr. 95
- Seidene Blusenstoffe in geschmackvollen Streifen, Mtr. 95

### Kleider- und Waschestoffe:

- Reinwollene Diagonals in vielen Farben . . . Mtr. 95
- Reinwollene Kostümstoffe ca. 110 cm breit, mod. Geschm., Mtr. 95
- Kostümstoffe, extra schwer ca. 130 cm breit, engl. Art . Mtr. 95
- Schotten für Kinderkleider doppeltbreit, in gross. Ausw., Mtr. 95
- Reinwollene Blusenstoffe gestreift oder kariert . . . Mtr. 95
- Weisse Kleiderstoffe, glatt oder gemustert, doppeltbreit . . . Mtr. 95
- Reinwollene Kleiderstoffe ca. 110 cm breit, rog. Wert bis 2,45 jetzt Mtr. 95
- Mousseline, reine Wolle, neueste Dessins, mit oder ohne Bordüre, Wert bis 1,75 . . . jetzt Mtr. 95
- 2 Mtr. Wollmousseline schwarz u. marine Fond . . . jetzt 95
- 4 Mtr. Waschmousseline, hell u. dunkel, in grosser Ausmusterung . 95
- 3 Mtr. Waschmousseline mit schöner Bordüre, helle und dunkle Farben . . . 95
- 2 1/2 Mtr. Waschmousseline neueste Bandstreifen, in gedeckten Farben . . . 95
- 2 1/2 Mtr. Waschstoff, gestreift und gemustert, grosses Sortiment . . 95
- 3 Mtr. weisser Batist gestreift und kariert . . . 95
- 2 Mtr. weissgetupfter Mull . . . 95
- 2 Mtr. Leinen-Zephir glatt, in vielen Farben . . . 95
- 2 Mtr. Leinen-Zephir nur moderne Streifen . . . 95
- 3 Mtr. Blaudruck echtfarbige Qualität . . . 95
- 2 Meter Tennis-Stoff für Blusen und Knaben-Anzüge . . . 95
- 1 halbfert. Bluse, Zephir od. Batist, weiss u. farbig, sehr reich bestückt . 95
- 5 Meter Waschstoff, Zephir, einfarbig grau . . . 95
- Kleider-Alpaca, doppeltbreit, hell gestreift, moderne Farben Meter 95
- 2 1/2 Meter Blusenstoff, gestreift, Popelinegewebe, in vielen Farben 95

### Taschentücher:

- 12 Linon-Taschentücher gesäumt 95
- 6 Linon-Taschentücher in Qualität, gesäumt . . . 95
- 12 Kinder-Taschentücher mit Bild od. weiss mit bunter Kante 95
- 6 Seidenbatisttücher mit Hohlsaum, weiss mit bunter Kante . 95
- 3 Seidenbatisttücher für Herren elegante Ausführung . . . 95
- 6 Batisttücher für Damen weiss. Hohls. und durchbr. Kante 95
- 12 Batisttücher mit Hohlsaum . . 95
- 3 Batisttücher mit gestickter Kante 95
- 6 Batisttücher mit Hohlsaum und gestickten Buchstaben . . . 95
- 2 Seidenbatisttücher für Herren beste Qualität, neueste Muster . 95
- 6 Herrentaschentücher mit türkischen Mustern . . . 95
- 4 Herrentaschentücher Leinen u. bunt gemust., beste Qual. 95
- 2 Herrentaschentücher 60/60 gross, aus bestem Satin . . 95

Die hier angeführten Artikel bilden nur einen kleinen Teil der zum Einheitspreis von 95 Pfg. zum Verkauf gestellten Waren. Infolge der aussergewöhnlichen Billigkeit ist eine Einkaufsgelegenheit von unschätzbarem Werte geboten und mache ich ganz besonders auf meine Schaufenster-Dekorationen aufmerksam. Im eigensten Interesse ist Vormittagseinkauf zu empfehlen.

**Fragen Sie in allen Abteilungen nach 95-Pfg.-Artikeln.**

### Damen-Wäsche:

- 1 Damen-Hemd Vorderschluss mit Spitze garniert 95
- 1 Damen-Hemd Achselschluss mit Herzpasse 95
- 1 Damenhemd Achselschluss mit gestickter Herzpasse . . . 95
- 1 Damen-Reform-Hemd mit Stickerel-Einsatz 95
- 1 Damen-Hemd Achselschluss m. Herzpasse, langquitiert . . . 95
- 1 Knie-Beinkleid mit breitem Stickerel-Volant . 95
- 1 Damen-Beinkleid mit Stickerel reich garniert . 95
- 1 Damen-Beinkleid bunt Barchent . . . 95
- 1 Damen-Nachtjacke aus Dimidi-Stoff mit Languetto . 95
- 1 Damen-Nachtjacke aus weissem Körperbarchent . 95
- 1 Anstands-Rock mit gebogenem Volant . . . 95
- 2 Damen-Untertailen mit Spitze oder Languetto . . 95
- 1 Damen-Untertaille ganz aus Stickerel mit Seidenband . . . 95
- 1 Kissenbezug mit Languetto . . . 95
- 1 Kissenbezug mit Stickerel-Einsatz . . . 95
- 1 Kissenbezug mit Spruchel-Einsatz . . . 95
- 1 Kinderwagendecke ringsherum mit Stickerel . . . 95
- 1 Damen-Reform-Beinkleid . . . 95

### Schürzen:

- 1 Wirtschaftsschürze mit farbig besetztem Volant und Tascho 95
- 1 schwarze Hausschürze aus gutem Panamastoff . . . 95
- 1 Halbroformschürze aus in Gingham reizend gearb. 95
- 1 Miederschürze mit Trägern in beige, marine und gestreift 95
- 1 farbige Teeschürze m. Trägern in entzückender Ausführung . 95
- 1 weisse Teeschürze mit Stickerel-Trägern, ringsh. m. Stickerel bes. 95
- 1 Trägerschürze weiss, aus guten Dowlasstoffen mit Volant . . . 95
- 1 farbige Tändelschürze in reizendsten Macharten . . 95
- 1 weisse Tändelschürze Wert weit höher . . . jetzt 95
- 1 schwarze Tändelschürze . . . 95
- 1 Mädchen-Schleifen-Schürze in glatt und gemustert, reizend ausgef., alle Grössen durchweg 95
- 1 Mädchen-Schürze Kimono-Passon, alle Grössen durchweg 95
- 1 Mädchen-Hänger-Schürze aus guten Stoffen, alle Grössen . . 95
- 1 weisse Mädchen-Schürze mit Stickerel reich verarbeitet, alle Grössen durchweg . . . 95
- 1 schwarze Mädchen-Schürze alle Grössen durchweg . . . 95
- 1 Knaben-Schürze in apartesten Ausführungen, alle Grössen . . . 95
- 2 Knaben-Schürzen mit schönem Besatz, alle Grössen . . . 95
- 1 weisse Wirtschaftsschürze aus Dowlasstoffen . . . 95

### Trikotagen etc.:

- 1 Herren-Macco-Hemd . . . 95
- 1 Herren-Macco-Jacke . . . 95
- 1 Herren-Macco-Beinkleid . . . 95
- 1 Normal-Hemd . . . 95
- 1 Knab.-Sport-Hemd 95
- 1 Kind.-Maccoanzug div. Gröss., durchweg 95
- 1 Badetuch . . . 95
- 1 Frottierhandtuch 95
- 2 Frottier-Lappen } 95
- 1 bunt.Herren-Hemd 95
- 2 Stück Netz-Jacken 95
- 1 Damen-Untertaille mit langen Aermeln. 95
- 1 Batist-Schal mit bunter Kante . . . 95

### Konfektion:

- 1 Weisses Damen-Bluse Seidenbatist m. Spitzeinsätzen 95
- 1 farbige Damen-Bluse aus rosa oder hellblau Seidenbatist mit Spitzeinsätzen . . 95
- 1 Damen-Bluse aus Waschmousselin, hell u. dunkel 95
- 1 Damen-Bluse Matrosenform, weiss oder beige 95
- 1 Damen-Hemd-Bluse in reizenden Mustern . . . 95
- 1 Damen-Hemd-Bluse aus Barchentstoffen . . . 95
- 1 Matiné schöne Muster . . . 95
- 1 Wasch-Jupon gestreift, mit plissiertem Volant 95

### Kinder-Konfektion:

- 1 Kinder-Kleidchen aus waschb. Stoff, schön besetzt 95
- 1 Kinder-Kleidchen aus Velourstoffen . . . 95
- 2 Kinder-Kleidchen aus waschb. Stoffen, div. Gröss. 95
- 1 Kinder-Kleidchen mit Stickerel-Einsatz . . . 95
- 1 Knaben-Wasch-Anzug blau-weiss gestr., 1-4, durchweg 95
- 1 Knaben-Wasch-Bluse mit Matrosenkragen, 1-6 . . . 95
- 1 Knaben-Matrosen-Bluse weiss, schön ausgeführt, 1-4 . . 95
- 2 Knaben-Wasch-Blusen blau-weiss gestreift, 1-6 . . . 95
- 1 Knaben-Wasch-Hose 1-6 . . . 95
- 1 Knaben-Bluse diverse Grössen . . . 95
- 1 Russen-Kittel i. entzückend. Ausführung, div. Grössen, durchw. 95

### Handschuhe

### und Strümpfe:

- 6 Paar Damenhandschuhe weiss und farbig . . . 95
- 4 Paar Damenhandschuhe halblang, durchbroch., oh. Finger 95
- 3 Paar Damenhandschuhe halblang, durchbroch., alle Farben 95
- 2 Paar Damenhandschuhe halblang, durchbroch., oh. Finger 95
- 2 Paar Damenhandschuhe alle Farben, mit Finger . . . 95
- 1 Paar Damenhandschuhe durchbroch., seldentartig mercer. 95
- 3 Paar Damen-Strümpfe schwarz, englisch lang . . . 95
- 2 Paar Damen-Strümpfe schwarz u. lederfarb., engl. lang 95
- 2 Paar Damen-Ringel-Strümpfe 95
- 1 Paar Damen-Strümpfe m. farbig gest. Effekten, schw. u. lederfarb. 95
- 1 Paar Damen-Strümpfe Ringelmuster-Wolle . . . 95
- 3 Paar Herren-Schweiss-Socken nahtlos verstärkte Ferse . . . 95
- 3 Paar Herren-Schweiss-Socken nahtlos, verstärkte Ferse u. Spitze 95
- 2 Paar Herren-Macco-Socken 95
- 2 Paar Herren-Socken Wolle plattiert . . . 95

### Diverses:

- 1 Matrosen-Mütze . . . 95
- 3 Jockey-Mützen, weiss, Piqué 95
- 1 Damen-Handtasche . . . 95
- 1 Straussfeder . . . 95
- 1 Knaben-Strohhat mit Schiefe . . 95
- 2 Knaben-Strohhüte . . . 95
- 1 engl. garnierter Damen-Hut 95
- 1 Batisthübchen, reizend ausgef. 95
- 6 Selbstbinder, weiss und farbig 95
- 4 1/2 Meter Madapolam-Stickerel 95
- 4 Paar Strumpfbänder . . . 95
- 6 Paar Armlätter . . . 95
- 3 Meter Tüllspitze bis 15 cm breit 95
- 30 Meter Wäschebesatz . . . 95

### Gürtel, Korsetts etc.:

- 1 Schwarze Samt-Gummi-Gürtel mit schönen Schliessern . . . 95
- 1 Farbige Gummi-Gürtel in entzückender Musterwahl . 95
- 1 Kamm-Garnitur, Stollig . . . 95
- 1 Damen-Halskette . . . 95
- 1 Damen-Brosche 800 Silber gest. 95
- 1 Herren-Uhrkette . . . 95
- 1 Damen-Korsett aus gebütem Jacquardstoff . . . 95
- 1 Rock-Volant . . . 95
- 1 Matrosenkragen m. Manschetten 95
- 1 Jackettkragen, plissiert . . . 95

### Tapiserie:

- 1 Wandschoner, vorgezeichnet . 95
- 1 Küchen-Handtuch, gestickt . . . 95
- 1 Küchen-Wandschoner . . . 95
- 1 Klammerschürze m. Garnierung 95
- 1 Wäschebeutel, extra gross . . . 95
- 1 Waschtisch-Garnitur, Stollig . . 95
- 1 Läufer, vorgezeichnet, Leinen . . 95
- 1 Wandsch. u. 2 Nachttischdeck. 95
- 1 Tischläufer mit Durchbruch . . . 95
- 1 Handtuch, vorgez., russ. Leinen 95
- 1 Servierdecke mit Durchbruch . . 95
- 1 Kissen mit Fransen . . . 95
- 1 Kissen mit holländischen Figuren 95
- 1 Tablett Garnitur, Stollig . . . 95
- 1 Kissen, fertig genäht . . . 95
- 1 Tischläufer, gestickt . . . 95
- 1 Parade-Handtuch, gestickt . . . 95

### Teppiche, Gardinen:

- 1 imitierte Perser-Vorlage . . . 95
- 1 Ziegenfell, weiss, grau oder dunkel meliert, geflütert . . . 95
- 1 Axminster-Vorlage schöne Muster . . . 95
- 1 Filztuch-Tischdecke, reich best. rot od. grün, mit Borte eingefasst 95
- 1 Filztuch-Kom.- u. 1 Nähtischdecke m. schöner Stickerel, zus. 95
- 1 Steppdecke für ein Kinderbett mit Jacknet oder Trikotfutter. 95
- 1 Sofakissen mit Gobelin-Bezug, prima Seilrücken, gut gefüllt . 95
- 3 Mtr. Tüllgardinen weiss u. creme 95
- 1 Mtr. Rellef-Gardinen extra breit 95
- 1 Paar Erbstill-Brise-Bises mit Bänder-Garnitur . . . 95
- 1 engl. Tüll-Store . . . 95
- 3 Mtr. Tuchkante reich bestickt . 95
- 3 Mtr. Spachtelkante, brochen 95
- 1 Filztuch-Fenster-Garnitur 3 Stk., 1 Lambrequin, 2 Schals 95
- 1 Wachtuch-Tischdecke ca. 100/115 cm . . . 95
- 1 1/2 Mtr. Portiörenstoff, doppeltbreit 95
- 2 1/2 Mtr. Möbelkretton in vielen geschmackvoll. Dessins 95
- 4 Mtr. Kongressstoff, gestreift . . 95
- 3 Mtr. Kongressstoff, doppeltbr. 95
- 1 Schlafdecke Tigermuster, braun od. grau, schw. Qual. 95
- 1 Tüllgarnitur, 3teilig Läufer, 2 Deckchen 95
- 2 Pfd. Wildfedern gerahmt . . . 95
- 1 Pfd. Wildfedern gute Füllkraft . . . 95
- 8 Scheuertücher . . . 95
- 6 Scheuertücher mit verstärkter Mitte 95
- 2 Fensterleder . . . 95
- 1 Fensterleder extra gross . . . 95

### Handtücher

### Tischwäsche etc.

- 5 Gerstenkorn-Handtücher weiss mit roter Kante . . . 95
- 4 Küchen-Handtücher ca. 100 cm lang, gute Straparierware . . . 95
- 3 Gerstenkorn-Handtücher weiss oder weiss gestreift mit Kante . 95
- 3 Jacquard-o. Damast-Handtücher weiss, ca. 48/100 cm . . . 95
- 5 Mtr. Gerstenkornhandtuchstoff 95
- 3 Mtr. Handtuchstoff Gerstenkorn, extra breit . . . 95
- 3 Mtr. Handtuchstoff Droll, Jacquard oder Damast . . 95
- 1 Damast-Tischtuch mit Hohlsaum 95
- 1 Damast-Tischtuch gute Qualität, schönes Blumenmuster . . . 95
- 3 Damast-Servietten gesäumt, gebleicht, vorzügliche Qualität . . 95
- 6 Servietten schöne Muster . . . 95
- 1 Kaffeegedeck Tischdecke mit 12 Servietten . . 95
- 1 Kaffee-Tischdecke mit Franse . . 95
- 1 Garten-Tischdecke Javastoff, doppelseitig . . . 95
- 1 Garten-Tischdecke mit Franse, extra gross . . 95
- 1 Mtr. Gartendecken-Stoff ca. 120 cm breit, bunt gestreift 95
- 1 Kommodendecke waschbar . . . 95
- 6 Wischtücher . . . 95
- 10 Gläsertücher . . . 95
- 6 Geschirrtücher kariert, gesäumt und gebändert 95
- 4 Wischtücher Gerstenkorn, kariert, beste Qualität . . . 95
- 12 Poliertücher . . . 95
- 6 Poliertücher extra gross . . . 95
- 12 Staubtücher kariert . . . 95
- 6 Staubtücher # extra gross . . . 95

### Leinen- und

### Baumwollwaren:

- 4 Mtr. Hemdentuch, kräftige Ware 95
- 3 Mtr. Renforcé, gute Qualität . . 95
- 2 1/2 Mtr. Renforcé gutes Elsassser Fabrikat . . . 95
- 2 1/2 Mtr. Louisiana-Wäschtuch in Qualität, mittelkräftig . . . 95
- 2 1/2 Mtr. Körper-Barchent weiss, für Hemden geeignet . . 95
- 2 Mtr. Piqué-Barchent gut gerauhte Qualität . . . 95
- 3 Mtr. Hemdenbarchent, gestreift 95
- 1 Mtr. Körper-Inlett rot od. gestr., Deckbettbreite . . 95
- 2 Mtr. Körper-Inlett, Kissenbreite 95
- 1 Mtr. Stangenleinen Deckbettbreite, beste Qualität 95
- 1 1/2 Mtr. Stangenleinen Kissenbreite 95
- 1 Mtr. Bett-Damast, volle Breite in herrlichen Blumenmustern . . 95
- 1 1/2 Mtr. Damast, Kissenbreite 95
- 1 Dowlas-Bettuch, gesäumt . . . 95
- 1 Mtr. Bettuch-H-Leinen ca. 140 u. 150 cm breit, beste Qual. 95
- 1 Barchent-Bettuch weiss od. bunt., vorzügl. Ware 95
- 1 Mtr. Bettzeug bunt od. kar., volle Bettbreite 95
- 2 Mtr. Bettzeug bunt kar., Kissenbreite . . . 95
- 3 Mtr. Bettkattun, gute Washware 95
- 2 Mtr. Schürzenstoff doppeltbr., gross. Farbensort. 95
- 2 Mtr. Schürzenstoff für Beheuerschürzen . . . 95

**Krug**  
aufhaus  
Johannisplatz, Ecke Querstrasse.

**Krug**  
aufhaus  
Johannisplatz, Ecke Querstrasse.



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 26. Mai.

Geschichtskalender. 26. Mai 1521: Luther wird in die Reichsacht getan. 1700: Nikolaus Graf von Jüngendorf, der Stifter der Brüdergemeinde, in Dresden geboren († 1790).

Sonnenaufgang: 3,52, Sonnenuntergang: 8,2. Monduntergang: 4,48 vorm., Mondaufgang: 10,52 nachm.

Wetter-Prognose für Freitag, den 27. Mai. Nordostwind, heiter, wärmer, trocken.

Beispiellose Ueberanstrengung der Leipziger Straßenbahner.

Das Bestreben der Direktion der Großen Leipziger Straßenbahn, die Schuld an dem Straßenbahnunglück auf dem Westplatz dem Wagenführer anzukreiden, wird trefflich illustriert durch einen Artikel des Fachblatts der Straßenbahngesellschaft.

Seit dem 21. März verkehren auf den verschiedenen Linien (S, P, F, D) die Wagen in kürzeren Abständen als früher. Es sind zwar bei dieser Neueinrichtung eine Anzahl Einstellungen erfolgt, aber nicht in genügendem Maße.

Table with 4 columns: Line, Start/End time, and other details. Includes lines 1 through 8 with various time slots.

Das sind etwa 83 Stunden Dienst in 7 Tagen! In einer Woche des Dienstupernus hat das Personal 5 Tage hintereinander Reserve. Da kommt es nun sehr häufig vor, daß Führer wie Schaffner bis nach 12 Uhr nachts Dienst tun und trotzdem am andern Morgen um 5 Uhr wieder im Bahnhof zur Stelle sein mußten.

Die Ausnutzung verstoßt aufs Ärgste gegen die südlichen Staatsvorschriften über die Arbeitszeit der Straßenbahnwagenführer. Diese lauten:

Motorwagenführer und Signalwärter sollen während eines Zeitraumes von drei Wochen nicht mehr als 200 Stunden, während eines und desselben Tages ohne mindestens zweistündige Zwischenpause nicht mehr als 10 Stunden, bei Gewährung einer derartigen Pause aber auch nicht mehr als 12 Stunden Dienst tun.

Schreibt die sächsische Regierung also vor, daß von einem Wagenführer in drei Wochen nicht mehr als 200 Stunden Dienst geleistet werden muß, so ergibt sich, daß die Große Leipziger Straßenbahn ihre Wagenführer in dieser Zeit 48-50 Stunden zuviel arbeiten läßt.

Beim Suchen des an dem Straßenbahnunglück Schuldigen wird man hoffentlich die in dem Artikel des Straßenbahner angeführten Tatsachen genau würdigen. Wenn das geschieht, wird aber nur eine Verurteilung der profitgierigen Gesellschaft erfolgen können.

Der Straßenbahnwagenführer Höch, der das Unglück am Sonntagabend auf dem Westplatz verschuldet haben soll, ist in Haft genommen worden.

Wo ihrer drei beisammenstehn, da soll man auseinandergehn.

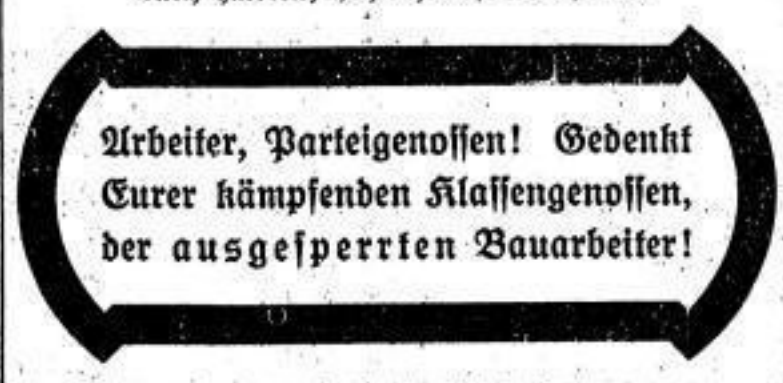
Wir, Bürgermeister und Senat, Wir haben folgendes Mandat Stadtverordneten an alle Klassen Der treuen Bürgerschaft erlassen:

Es ist in der letzten Zeit wiederholt zu beobachten gewesen, daß sich auf den Wegen und Plätzen in unsern städtischen Waldungen Personen zwecklos umhertreiben und ansammeln, wodurch aber die Ordnung und Sicherheit des Verkehrs gefährdet. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, dies zwecklose Stehenbleiben auf Wegen und Brücken unserer städtischen Waldungen und in deren Umgebung ausdrücklich zu verbieten.

vom 12. Oktober 1907 Anwendung zu finden haben, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haft geahndet werden. Mit prophetischer Fernsicht hat Heinrich Heine schon vor 60 Jahren diese Befanntmachung des Rats und des Polizeiamts der Stadt Leipzig, die am 24. Mai 1910 das Licht der Welt erblickte, in seiner köstlichen Weise verurteilt.

Es werden also hinfür die Polizeimannschaften Krähwinkel-Leipzigs streng darauf zu achten haben, daß Ansammlungen in den städtischen Waldungen nicht stattfinden. Wenn wir die Klade der Hochwohlweihen einmal lenken dürfen, so möchten wir sie auf einen Umstand aufmerksam machen. Auf den Wegen im Rosental 3. R. ist tagtäglich zu beobachten, wie sich die Angehörigen der Hautevolee „zwecklos umhertreiben und ansammeln“.

Die Mahnung Heines ist also für die Angehörigen der Hautevolee besonders angebracht: Vertrauet eurem Magistrat, der fromm und liebend schilt den Staat, durch huldreich hochwohlwelles Verhalten.



Beschwerdestellen für Arbeiterinnen.

Die jährlich erscheinenden Berichte über die Gewerbeaufsicht in den verschiedenen Bundesstaaten zeigen übereinstimmend, daß die Zahl der vorhandenen Aufsichtsbeamten nicht genügt, um eine ausreichende Beschäftigung der Betriebe vorzunehmen und dadurch eine Kontrolle darüber zu ermöglichen, ob nach den Vorschriften der Arbeiterschutzgesetzgebung verfahren wird.

Nun ist es aber auch bei einer Kontrolle den inspizierenden Beamten häufig gar nicht möglich, Verstöße gegen die Vorschriften festzustellen. Es handelt sich oft um Dinge, die nur den in den Betrieben Beschäftigten bekannt sein können. Da auch in nicht seltenen Fällen bei Bekanntwerden des Verstoßes der Gewerbeaufsicht auf schnellstem Wege etwa zu Monats Anlaß gebende Dinge wenigstens vorübergehend beseitigt werden, so vermindern sich natürlich für die Beamten die Anlässe für Beanstandungen, ohne daß für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Grund zur Beschwerde über Nichtbeachtung der gesetzlichen Vorschriften besteht.

Namentlich die Arbeiterinnen sind dieser Gefahr besonders ausgesetzt. In der Mehrzahl noch unorganisiert, stehen sie den Maßnahmen der Unternehmer und sonstigen Vorgesetzten mehr als ihre Arbeitskollegen schutzlos gegenüber, die erlenklicherweises besser als die Arbeiterinnen die Notwendigkeit des Zusammengehens im Interesse der Allgemeinheit und des einzelnen begreifen haben. Gerade aber für die Arbeiterinnen bedeutet die Nichtbeachtung der Vorschriften großen Schaden.

Die Anregung zur Errichtung von Beschwerdestellen erfolgte unter Zustimmung der Zentralstelle der sozialdemokratischen Frauen und im Einverständnis mit dem Parteivorstand. Dringend wünschenswert wäre es nun, wenn die Gewerkschafts- und Parteistellen an den einzelnen Orten sich die Umsetzung der Anregung in die Tat angelegen sein ließen.

Das Arbeiterinnensekretariat der G.-A. Berlin SO. 16, Engelauer 15, IV, verfenet an die Beschwerdestellen Fragebogen und einen kurzen Leitfaden zur Erleichterung der Arbeiten und erklärt sich zu jeder näheren Auskunft gern bereit.

Die Reichstagswahl 1911 in Leipzig. Die Leipziger Arbeiter und das Leipziger Tageblatt wissen heute zu berichten: „Der Vorstand des Konservativen Vereins zu Leipzig hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, selbstständig bei der nächsten Reichstagswahl in die Wahlbewegung einzutreten.“

Dazu bemerkt das Tageblatt, daß noch keine Verhandlungen zwischen den bürgerlichen Parteien stattgefunden hätten, und die Nachrichten bemerken, daß demnach ein Zusammengehen der bürgerlichen Parteien wie bei der letzten Wahl ausgeschlossen zu sein scheint. Ob bis zur nächsten Wahl die Separationsgelüste der Konservativen vorhalten, ist mehr als fraglich, da die Furcht vor der Sozialdemokratie die Herrschaften im entscheidenden Augenblick schon wieder zusammenreiben wird.

Das Gerücht ist ja schon längst verbreitet worden, daß die Mittelständler ihren Führer, Baurat Enke, als Kandidaten bei der kommenden Reichstagswahl bringen wollten, ebenso ist verbreitet worden, die Nationalliberalen wollten Herrn Dr. Jund nicht wieder als Kandidaten aufstellen, weil er sich im Reichstage vom Liberalen zum Konservativen gemauert habe.

Mebrigens hat in einer nationalen Wählerversammlung im Zentraltheater einige Tage vor der Wahl 1907 Herr Baurat Enke in den überschaumenden Reihen nationalbürgerlicher Verbrüderung derb Wasser gegossen, indem er sagte, die bürgerlichen Parteien seien der Sozialdemokratie gegenüber aufeinander angewiesen.

Lehrer Gustav Richard Siegel, der Vorsitzende des Verbands der Leipziger Schreibervereine und des Allgemeinen Verbands der Schreibervereine, ist am Dienstag gestorben. Siegel, der Herausgeber der Zeitschrift: Der Freund der Schreibervereine war, hat sich um die Schreiberliche große Verdienste erworben, fortwährend hat er für die Ausgestaltung und Erhaltung der Schreibervereine und ihrer Anlagen gewirkt.

Zulassung neuer Postkarten. Das Reichspostamt hat seit eine neue Art Klebeadressen für Postkarten für den inländischen Verkehr für zulässig erklärt. Die Postordnung erlaubt bei Postkarten, die Aufschrift durch aufgeklebte Zettel herzustellen. Es sind nun neuerdings Postkartenformulare in den Handel gebracht worden, bei denen sich am unteren Rande ein gummiert Streifen befindet. Dieser Streifen ist für die Adresse bestimmt.

Selbstmordversuch. In den heutigen Morgenstunden sprang eine im Südviertel wohnende Dame in den Fiskuskanal der Pleiße. Sie wurde aber von dem Fischermeister Böse gerettet und später von ihrem Ehemann in die Wohnung gebracht. Der Beweggrund zu dem Selbstmordversuch war ein Nervenleiden.

Ein Zusammenstoß erfolgte gestern vormittag in der Reichenhainer Straße zwischen einem Kraftfahrzeug und dem leichten Aufschlitz des Tierarztes Reichenbach. Der Führer des Kraftwagens wollte die Straßenbahn links ausblegend überholen, wobei er aber zu weit nach der linken Seite der Straße hinübergeriet und an das Aufschlitz anprallte.

Unfälle. Im Hofe eines Grundstückes der Grenzstraße fiel gestern nachmittag von einem baufälligen Balkon ein Balken von etwa einem Meter Länge, der als Träger gedient hat, herunter und traf einen siebenjährigen Knaben im Rücken. Zum Glück wurde der Knabe nur leicht verletzt.

Warnung. Wieder aufgetreten ist auch jener Betrüger, der die Ehefrauen von Geschirrführern aufsucht und von ihnen im angeblichen Auftrage ihres Mannes einen Selbstbetrug verlangt, weil der Geschirrführer, wie der Schwindler sagt, etwas entzweit gefahren habe und Ersatz leisten müsse.

Ein Stubenbrand wurde gestern aus der Breitenfelder Straße gemeldet. Der Brand war infolge des Explodierens einer Spirituslampe entstanden. Bei den Löscharbeiten hat



Wundgangspaver ziemlich erhebliche Brandwunden zugezogen. Der Brand ist von der Feuerwehr bald unterdrückt worden.

In einem Buchhändlergrundstück der Hospitalstraße waren heute früh 600 Zentner Bricketts in Brand geraten. Die ausgedehnte Feuerwehre hatte mit der Unterdrückung des Brandes längere Zeit zu tun.

**Diebstähle.** Gestohlen wurde aus einer Wohnung der Karl-Krause-Straße ein Geldbetrag von 83 Mark.

In einer Kirche wurde einer Dame das Portemonnaie mit Inhalt aus der Handtasche gestohlen, die sie auf die Bank gelegt hatte.

In der Hausflur des städtischen Leihhauses wurde am 24. Mai ein brauner Holzlocher, enthaltend einen getragenen schwarzen Winterüberzieher, einen Fadentanz und eine Paar-uhrette, aufgefunden. Der Eigentümer kann sich beim Polizeiamte melden.

## Aus der Umgebung.

**Sommersfeld.** Verunglückt. Am Dienstagabend in der neunten Stunde gingen einem Geschirrführer des hiesigen Rathhauses auf der Chaussee die Pferde aus noch unbekanntem Grund durch. Beim Einbiegen des Geschirres in die Wiesenstraße stürzte der Führer vom Wagen und wurde von den Hädern gestreift. Die Pferde konnten kurze Zeit darauf, nachdem sie noch einen Baum demoliert hatten, aufgehoben werden. Der Verunglückte mußte im Leipziger Krankenhaus untergebracht werden.

**Naunhof.** Die Pflichtfeuerwehr hält in diesem Jahre folgende Übungen ab: Sonntag, 20. Mai, früh 7 Uhr, Mittwoch, 22. Juni, abends 1/9 Uhr, Sonntag, 17. Juli, früh 7 Uhr und Mittwoch, 20. August, abends 1/9 Uhr. Zu diesen Übungen haben die Mannschaften aller Jllage am Spritzenhaus anzutreten. Die Armblinden sind bei jeder Dienstleistung, also auch bei den Übungen anzulegen. Das ungerechtfertigte Verfaßmen der Übungen sowie das Fehlen der Armblinden wird bestraft. Entschuldigungen sind schriftlich, spätestens zwei Tage nach der Übung bei dem Zugführer abzugeben. Zugführer sind: Tischler Hugo Schmidt, für den 1. Zug, Kaufmann Hermann Wendt, dessen Stellvertreter; Kaufmann Arno Wahren, für den 2. Zug, Waldwärter Emil Radwiz, dessen Stellvertreter; Eisenwarenhändler Otto Winkler, für den 3. Zug, Fleischer Otto Nebel, dessen Stellvertreter; Gärtnerbesitzer Paul Gloger, für den 4. Zug, Klempnerbesitzer Hubert Becker, dessen Stellvertreter; Schneidermeister Emil Krüner, für den 5. Zug, Zimmermann Oswald Leine, dessen Stellvertreter.

**Liebertwolkwitz.** Schenkersest. Wegen vorgunehmender Meinung bleiben die Expeditionsräume des Gemeindeamts, des Standesamts und der Sparkasse Sonnabend, den 28. Mai dieses Jahres, geschlossen. Dringliche Standesamtsfälle werden vormittags von 8 bis 9 Uhr erledigt.

Der politische Verrat am Volke. Ueber dieses Thema sprach Genosse Ernst Grenz in einer im Gasthof abgehaltenen öffentlichen Versammlung. Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrag wurde folgende Resolution angenommen: Die heute im Gasthof zum schwarzen Adler in Liebertwolkwitz tagende öffentliche Einwohnerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie verspricht in seinem Sinne zu wirken, indem sie an dem Ausbau der gewerkschaftlichen und politischen Organisation mithilft. Ferner verspricht die Versammlung, schon jetzt für die kommende Reichstagswahl zu agitieren und die Säumigen und Indifferenten aufzurütteln.

Für Grundstücksbesitzer. Durch eine Bekanntmachung des Gemeindevorstandes werden die Hausbesitzer aufgefordert, alle Sammelgruben, Einfallschrote und Schlammfänge in ihren Grundstücken, die mit den Ortsschleusen in Verbindung stehen, innerhalb zwei Wochen und spätestens bis zum 10. Juni dieses Jahres zu räumen. Nach Ablauf dieser Frist werden die Anlagen einer Revision unterzogen werden.

Dehsh bei Dürrenberg. Zur Lokalfrage. Am Sonntag wurde im Gasthof zum schwarzen Adler die erste sozialdemokratische Versammlung abgehalten. Genosse Bretschneider referierte über die politische Lage. Im Anschluß hieran wurde die Lokalfrage erörtert und die Genossen aufgefordert, die Lokale zu unterstützen, die den Arbeitern zu Versammlungen zur Verfügung gestellt werden. Das sind: der Gasthof Altranstädt, das Schützenhaus in Kleinleina und der Gasthof zum schwarzen Adler in Dehsh bei Dürrenberg. Es wurde noch der Wunsch ausgesprochen, daß auch die Leipziger Genossen bei ihren Ausflügen die Lokale besuchen möchten.

Kleinblitzig. Aus dem Gemeinderate. Die Gemeinde-Armen- und Feuerlöschkastenrechnungen für 1900 sind geprüft worden und liegen vier Wochen lang bei dem Gemeinderatsmitglied Franz Nisch zu jedermanns Einsicht aus. — Die Leipziger Ansehenbahngesellschaft beabsichtigt von Kulkwitz nach Schöneberg eine elektrische Oberleitung zu bauen, wobei sie durch den Ort muß. Es wurde beschlossen, ihr dies mit der Bedingung zu gestatten, daß eiserne Masten verwendet werden und die Leitungsdrähte 3 bis 5 Meter höher gelegt werden als die der Elektrischen Ueberlandzentrale. — Der Leipziger Rat, der das Mittergut Kleinblitzig gekauft hat, macht der Gemeinde das Angebot, ihm die sogenannte Postgasse für den Preis von 1000 Mark zu verkaufen. Es wurde beschlossen, das Areal nicht unter 1500 Mark zu verkaufen. — Eine Beschwerde des Grund-

stückbesitzers Nießmann wegen nicht erfolgter Beschleunigung vor seinem Grundstück ließ der Gemeinderat auf sich beruhen.

**Knaunandorf. Deserteur.** Ein polnischer Arbeiter, der im Jahre 1900 vom Dragonerregiment in Mainz desertiert ist und schon längere Zeit hier wohnte, ist jetzt verhaftet und ins Garnisonsarresthaus transportiert worden. Der Mann hatte nach seiner Desertion geheiratet und ist Vater eines Kindes. Seltner Entdeckung ist er bisher durch Fiktion eines falschen Namens entgangen. Er wird nun doch noch die Annehmlichkeiten des deutschen Kaiserntums durchkosten müssen.

**Brandis. Nur Schreib- und Druckfehler.** Der Kampf um die Macht im Stadtgemeinderat hat hier bekanntlich schon die schönsten Witten geteilt. Die Flugblätter der bürgerlichen Parteien sind auf einen Ton gestimmt, der sehr starke Nerven verlangt. Bei der letzten Wahl war es nun in Punkt Stärke des Tones dem Schreiber des letzten Flugblattes des sogenannten Bürgervereins, d. h. der sogenannten Dseaner, gelungen, den Gipfel der Unanständigkeit zu erklimmen. Die Gegner der Dseaner, der sozialdemokratische Ortsverein und der gemeinnützige Verein wurden in der allergemeinsten Weise beschimpft. Der selbige Bürgermeister Siegert wurde besonders stark mitgenommen. Das Flugblatt enthielt weder die Angabe des Druckers noch einen Verleger. Der Bürgermeister a. D. Siegert hatte nun gegen den Bürgerverein und den Schreiberjohn des Herrn Dr. Die als Drucker Klage angehängt. Freitag, den 20. Mai, fand die Hauptverhandlung in Grimma statt. Als Verfasser des Flugblattes bekannte sich Stadtverordneter Hanke. Der honoräre Dr. Die vertief sich auf § 52 der St.-P.-O., wonach er es verweigere, Zeugnis darüber abzulegen, ob Herr Hanke der alleinige Verfasser sei, da er schließlich sich selbst ein Strafverfahren zuziehen könne. Herr Hanke spielte freudig die Rolle des Prügelknaben, ließ aber ganz erdärmlich. Die Verteidigungen waren schließlich alle nur Schreib- und Druckfehler. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Schlomka Rabikus, meinte, man müsse doch Herrn Hanke als anständigen Menschen gelten lassen und ihm glauben, was er über Schreib- und Druckfehler sage. Welch ein Glück für Hanke, daß er sich von Sozialdemokraten zum unbedingten Gefolgsmann des konservativen Dr. Die durchgemauert hatte, sonst hätte er schließlich doch für unanständig gehalten. Der Prozeß endete mit einem Vergleich. 30 Mark zahlte Herr Hanke Busse und übernimmt sämtliche Kosten, jedenfalls keine ganz kleine Rechnung.

Herr Hanke suchte seinen Gegner damit zu diskreditieren, daß er angab, Siegert sei von Genossen Mehm stark beeinflusst worden. Mehm habe als Vorsitzender des Ortsvereins den Bürgermeister in die öffentliche Versammlung zitiert, damit derselbe ihm beibringen solle. Viele Parteigenossen seien ungehalten, daß Mehm gegen die Dseaner vorgegangen und zwar nicht allein, sondern in Gemeinschaft mit den bürgerlichen Gegnern Dies. Das ist eine direkte Unwahrheit. Wichtig ist, daß die Dseaner sich einige Arbeiter für ihre Zwecke dressiert haben, denen sie irgend einen Röhder vorhalten. Die im Ortsverein organisierten stümmerberechtigten Bürger sind und waren sich alle einig, daß die Beteiligung der uneingeschränkten Herrschaft der Dseaner dringend notwendig ist.

In der letzten Stadtgemeinderatsitzung wurden zunächst einige Mitteilungen gemacht. — In der Debatte nach dem Bahnhof hat Herr von Peng 150 Mark beigetragen. Beläufig sei bemerkt, daß Herr von Peng an dem Bau der Brücke das meiste Interesse hat, also nicht etwa zuviel geleistet hat. — Der Einspruch des Gemeinnützigen Vereins ist von der Kreishauptmannschaft zurückgewiesen worden, indes nun aus formalen Gründen. „Man könne“ — heißt es — „Vereinen nicht gestatten, gegen eine Wahl Protest zu erheben, sondern nur Wahlberechtigten.“ Die Dseaner waren bekanntlich bei der Werbung neuer Stimmberechtigter sehr häufig zu Werk gegangen und hatten Leute ohne die nötigen Erfordernisse zu Bürgern verpflichtet, darauf geht die Kreishauptmannschaft indes nicht ein. — Der Rassenreformverband hat eine Sitzung abgehalten und Brandis zu veranlassen gesucht, im Verbands zu bleiben. Es bleibt aber beschloffen, den Austritt zu vollziehen. — Der Postgedächtnisverkehr wird nunmehr auch für den städtischen Rassenverkehr eingeführt. — Der Bürgermeister berichtet, daß bei einer Revision der gesamten Rassen und Fonds alles in Ordnung gefunden worden sei. Eine Aufstellung der vorhandenen Gelder ergab in Aktiva 148 000 Mark. Diese Mitteilung rief das Eingeständnis der Herren Stadtgemeinderatsmitglieder hervor, daß sie sehr angenehm von dieser Tatsache überrascht seien, bis jetzt habe keiner etwas Genaueres gewußt. Noch interessanter ist aber jedenfalls die Tatsache, daß auch keiner der Herren von den Schulden eine Ahnung zu haben scheint, denn die Aufstellung enthielt auch davon eine große Summe oder mehrere, die in den Passiven auch zum Vorschein kommen. Die Bilanzgiffer würde um circa 40 000 Mark niedriger sein, da die Anleihe, die zur Beschleunigung noch nicht verbraucht ist (32 000 Mark) dabei ist. Zieht man aber die Schulden alle ab (100 000 Mark für die Stadt, ungerichtet die Schulden der Schulgemeinde), wird das Bild noch unerschütterlicher. Die Anleihen zu verwenden Anlagen, Elektrizität und Wasser, kommen jetzt noch nicht in Betracht, da diese Anlagen noch im Bau begriffen sind. — Das Ortsgesetz soll geändert und ein Verfassungsausschuß gebildet werden. Das Wahlgesetz zu den Stadtverordnetenwahlen soll auch eine Änderung erfahren. Weiter wird wohl auch die fragwürdige Gehaltssteigerung des Bürgermeisters (600 Mark persönliche Zulage) in eine wirkliche umgestaltet werden. — Wegen des Arealausstausches mit dem Mittergut fand eine lange, ergebnislose Auseinandersetzung statt über die Begriffe, die dem Worte „Bedienstete“ innewohnen. Da diese Kategorie nach Brandis keine Anlagen zahlen soll, rechnet sich auch der Stellvertreter des Freih. von Peng zu den Bediensteten. Herr Hanke

konnte es sich nicht verkneifen, dabei wieder seinen Doh gegen den früheren Bürgermeister zum Ausdruck zu bringen. Herr Siegert habe stets in den Sitzungen sehr scharf gegen das Mittergut Stellung genommen, dann aber, wie er, Herr Hanke, annehme, hinter dem Rücken des Gemeinderates die Interessen der Stadt preisgegeben. Am Vormittage desselben Tages stand Herr Hanke als Beleidiger vor Gericht und nahm alle Anwürfe gegen Siegert zurück. Er muß 30 Mark Busse und die Kosten zahlen. — Die Ordnung für Gebühren bei Abhaltung von Luftbarkeiten ist einer Revision unterzogen worden. — Die Angebote zum Schienenbau in der Rathshöfen- und Schloßstraße ergaben, daß Herr Gralapp der Mindestfordernde ist. Von einer Klausel, die bestimmt, daß die Arbeiten sofort in Angriff genommen werden müssen, hörte man nichts. Der Stadtgemeinderat tritt eben hier unverhüllt für die Fortführung der Aufsperrung der Bauarbeiter ein. — Die Herstellung des Fußweges in der Leipziger Straße wurde Herrn Kuhnert übertragen.

## Gerichtssaal.

Landgericht.

Die beiden gefährlichen Einbrecher, Schaaß und Wilhelm, gegen die bereits vor einigen Tagen verhandelt wurde, sind gestern abgeurteilt worden. Sie wurden, da ihre Schuld nicht voll zu erweisen war, in je einem Falle freigesprochen. Das Urteil gegen Schaaß lautete auf fünf Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Wilhelm auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust. Die bei den Einbrechern gefundenen Diebeswerkzeuge und Waffen werden natürlich eingezogen.

## Soziale Rundschau.

Amliche Erhebungen über die Lage der Anwaltsangeestellten.

Das Reichsjustizamt beschäftigt sich entsprechend der Anregung der Angestelltenverbände mit den Vorarbeiten zu Erhebungen über die Lage der Anwaltsangeestellten. Man will nicht, wie dies die Angestellten forderten, eine umfassende Enquete veranstalten, sondern sich mit Stichproben begnügen. Insbesondere soll Zahl, Alter, Stellung und Geschlecht der Angestellten, ferner Arbeitszeit, Ueberstunden, Pausen, Feiertagsarbeit, Urlaubsgewährung, Kündigungsfristen und Umfang der Lehrlingshaltung festgehalten werden. Die Regierung schämt sich ansehend, das ganze Ende der Angestellten aufzudecken und kommt aus diesem Grunde den Wünschen der Anwälte entgegen, die die Stichproben für genügend erklärt haben.

## Quittung.

Für die ausgesperrten Bauarbeiter gingen bei uns ein:

Bereits quittiert	4693.84
Ein Soldat, der niemals auf Vater und Mutter schlecht für Affenshauken von Schreiber	2.50
Sesangverein Gutsenberg, Fängeklub bei Hans Rohm, 2. Rate.	4.50
Strohmann, Doppelkopf u. Jugend bei Wehnert, Wahren	2.50
Rissenmann, Kohlgartenstraße, 3. Rate.	1.—
F. S., Wahren	3.—
Haus Ministeriumstürzer der Raler und der Pumper	3.50
Frau A., Lindenau	—50
Ueberhauf vom Doppelkopf in Hermanns Laube.	2.—
Doppelkopf, F. W., Wöhlig-Ehrenberg	2.25
Die Gemüthlichen im Burenhof, Lindenau	2.50
Klub Erholung, Spielgelber	1.65
Extraktor im Gasthof Wieslehna	1.—
Doppelkopf der Reittiche im Formertein	1.—
Doppelkopfspiel, Feuerwehr, E. B.	1.—
Personal des Arbeiterturnvereins	28.—
Kraftsportklub Eigenkraut, Nest. Konkordia, Lindenau	2.80
Vom Wirt zum Thüringer Landmann in Lindenau	3.—
Kriener Junior	1.—
Zwei unorganisierte Kesseltreiner 1.50, Wirt aus der Schiefen Gde, L.-Bollmarzdorf 1.—	2.50
Freie Sängerritte L.-West und einige Turner im Kasino	2.10
Doppelkopf beim Roten Adler, Plagwitz	1.25
Hingstpartie, Turnverein Schönau	3.00
Gemüthliche Weisammensein im Alten Gasthof, Schönau	2.20
Radfahrerklub Wanderlust, Lindenthal 5.—, Ausfahrt nach Wöhlig-Ehrenberg 1.00	6.00
Leitung und Personal des Konsumvereins Zwenkau	18.40
Toni und Stammtisch, Goldner Adler, Zwenkau	2.—
Hingstausflug der Firma Nylke u. Schiebid nach Rahnisdorf	5.—
Erste Sammelwoche der Steinarbeiter von Deucha	64.05
Einige Arbeiter der Entrigscher Ziegelwerke, durch F. P. Brauhof, Cohlitz, durch E.	4.—
	1.—
Summa:	4770.90

Der gestern quittierte Betrag von 10.25 ist von Rutschern und dem Arbeitspersonal der Firma Everth u. Co. Leipzig, 20. Mai 1910. Die Expedition.

**Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht.**

Wenn Sie sicher gehen wollen,

etwas wirklich Gutes zu bekommen, dann nehmen Sie Rathreiners Malzkaffee und nicht eine Nachahmung!



von 11.50 Mark an  
Sihwannen von 8.50 Mark an  
Kompl. Badeeinrichtungen  
von 54 Mark an.  
Prospekt übersende kostenlos.  
**Reinhold Wolf Nachf.**  
Bayersche Str. 22. Fernsp. 9252.

### Monatsgarderobe

10 Alle Herren können sich 10  
hochlegant u. sehr billig  
kleid. Neue u. wen. getr. An-  
züge, Frack, Hosen, Frähi-  
Patet., Gesellschaft. Ang. a. leihw.  
10 Grosse Fleischorgasse 10  
(Göltze Kron.) Sobanl. (Nicht vorwechseln!)  
im Hause d. städt. Speiseanstalt II.

Goethe. Faust I. und II. Teil, in  
Lebhaber-Einbd. 1 Mk.  
Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

### Martin Andersen-Negös

beliebte Erzählungen sind ge-  
bunden zu sehr billigen Preisen  
zu haben:

Bornholmer Novellen  
statt 3 Mark nur 1 Mark.

Söhne gebunden nur 75 Pfg.

Leipziger Buchdruckerei  
A. G.  
Abteilung Buchhandlung.

# Damen-Konfektion

Tauchaer Robert Engelmann Tauchaer  
Strasse 11 Strasse 11  
Früher 20 Jahre bei der Firma Leopold Bauohwitz tätig.

Vorteilhafte Kaufgelegenheit in sehr  
preiswerter Damen-Konfektion .:

als: Kostüme in Bast, Leinen, Popelinen, Cheviot und  
Tuch. Bast-, Leinen-, Englische, weiss und blau  
Cheviot-Paletots, Kimos, Reise- und Staub-Mäntel,  
Wettercapes. Schwarze und farbige Frauenmäntel.  
Batist- und Wollblusen, Reismuster sehr billig. Kostüm-  
Röcke in Leinen, farbig und schwarz in sehr grosser Auswahl.  
Prinzesskleider in Batist und Leinen. [10488

Bürgerliches Gesetzbuch.  
30 Pfg.  
Volksbuchh. Leipzig u. Filialen.

Reelle neue Betten  
Gebett 12.50, 14, 18, 25, 33 Mark.  
b. Seimarkraft, Lindenau, Markt.

Goldschmuck u. Goldwaren empf.  
Karl Trolsch Nachf. Ernst Reil,  
Sell., Wurzgner Str. 69, am grossen detail.

Papierlaternen, Kinderfestartikel

Verlosungs-Gegenstände und  
Feuerwerk sowie alle Artikel  
für Vereine kauft man billig bei

Rich. Lipinski Leipzig  
Elsterstr. 14  
Teleph. 2309

Besichtigen Sie  
meine erweiterte  
Ausstellung



Zur Beratung der Reichsversicherungsordnung in der Kommission.

rh. Am nächsten Freitag beginnt die Kommission des Reichstags mit der Beratung des Regierungsentwurfs zur Reichsversicherungsordnung. In der ersten Sitzung, die die Kommission noch vor Pfingsten abgehalten hat, wurde bestimmt, daß die Beratung mit dem 1. Buch des Entwurfs beginnen soll, das heißt mit den „gemeinsamen Vorschriften“. Hierbei muß zur Entscheidung kommen, ob zur Durchführung der Arbeiterversicherung ein gemeinsamer Unterbau, die Versicherungsämter, errichtet werden wird oder nicht.

Bekanntlich galt es bis vor wenigen Jahren als das selbstverständliche Ziel einer Reform unserer gesamten Arbeiterversicherung, daß die verschiedenen Teile der Arbeiterversicherung zu einem einheitlichen Ganzen vereinigt werden. Auch heute noch stehen auf diesem Standpunkt sowohl die Theoretiker, die fähig sind, die Bedeutung der Arbeiterversicherung zu übersehen, wie auch die sozialdemokratischen Praktiker. Die bürgerlichen „Realpolitiker“ dagegen haben auch in dieser Frage wieder einmal völlig verfehlt. Sie sind im entscheidenden Augenblick umgefallen. Ihnen erscheint ein solches Werk zu „schwierig“. Deshalb wollen sie sich mit dem, was im Regierungsentwurf vorgeschlagen worden ist, begnügen, nämlich zunächst einen gemeinsamen Unterbau für die gesamte Arbeiterversicherung zu schaffen.

Die Versicherungsämter sollen, wie seinerzeit in diesem Blatte eingehend geschildert worden ist, in der Regel für den Bezirk einer unteren Verwaltungsbehörde errichtet werden. Der Vorsitzende des Versicherungsamts soll ein Beamter sein. Ihm stehen zur Seite je eine gleiche Zahl von Arbeitervertretern und Vertretern der Unternehmer. Die Aufgabe der Versicherungsämter wird namentlich die sein, alle Vorarbeiten, Feststellungen und dergleichen mehr zu übernehmen, die auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung notwendig sind.

Gegen diesen Plan haben die „maßgebenden“ Unternehmer in der letzten Zeit ganz gewaltig Lärm geschlagen. Sie machen dabei immer wieder zwei Gründe geltend. Erstens würden mehr Beamte angestellt und dadurch sehr große Kosten verursacht werden, zweitens würde die Selbstverwaltung durch eine noch größere Beamtenwirtschaft beschränkt werden.

Beide „Gründe“ zeigen in Wahrheit nur, daß diese Leute nicht verstehen können oder nicht verstehen wollen, um was es sich bei der Errichtung der Versicherungsämter handelt. Alle die Aufgaben, die den Versicherungsämtern zugewiesen werden sollen, sind nichts Neues, sondern mühten schon bisher erfüllt werden und werden auch in Zukunft erfüllt werden, ganz gleichgültig, ob die Versicherungsämter errichtet werden oder nicht. Dazu bedarf es selbstverständlich der Arbeitskräfte und zwar durchweg bezahlter Arbeitskräfte. Denn das ist nicht richtig, daß die Arbeiten dank der Selbstverwaltung unentgeltlich von den Unternehmern im Ehrenamt verrichtet werden. Mithin werden nach der Errichtung der Versicherungsämter entweder gar keine Beamte mehr als früher oder nur ganz verschwindend wenige bezahlt werden. Eine Vergrößerung der Kosten braucht durchaus nicht einzutreten. Dann können die Arbeiten, die unter allen Umständen zu leisten sind, sachgemäß verteilt werden. Auf diese Weise ist es möglich, daß die Beamten der Versicherungsämter ihre ganze Kraft für diese Arbeiten verwenden. Dann endlich werden wir nicht mehr die Klagen zu hören bekommen, daß selbst die wichtigsten Ermittlungen oft ganz ungenügend erfolgen. Das sollte uns auch mit der Gefahr ausöhnen, daß die neue Einrichtung vielleicht doch in der ersten Zeit höhere Kosten verursachen könnte. Bessere Arbeit als bisher ist hier unbedingt notwendig, und das Deutsche Reich, das so viel für den Militarismus und Marinismus ausgibt, muß auch die notwendigen Kosten der sachgemäßen Durchführung unserer Arbeiterversicherung bedenken können.

Wer die Kosten zu bezahlen hat, ist freilich eine andre Frage. Auch wir haben den Vorschlag der Regierung, daß die Kosten im wesentlichen auf die Versicherung selbst abgewälzt werden sollen, für unberechtigt. Bisher hatten für den größten Teil der Kosten der in Betracht kommenden Arbeiten Reich und Staat zu sorgen. Hierin eine Aenderung eintreten zu lassen, dafür liegt kein Grund vor.

Deshalb wäre in der Kommission eine Verständigung unter den Parteien über die Frage der Kosten und ihre Deckung nicht zu schwierig, wenn nicht noch andre Umstände dabel mitsprechen würden. Die Gegner der Versicherungsämter befürchten angeblich das bürokratische Regiment der Versicherungsämter. Selbstverständlich sind wir die letzten, die für die Förderung der Beamtenwirtschaft zu haben wären. Die Beisitzer sollen in allgemeiner und direkter Wahl gewählt werden, damit sie das Vertrauen der Leute genießen, die sie vertreten sollen. Sie sollen dann auch den maßgebenden Einfluß auf die Versicherungsämter ausüben. Dann kann von der Herrschaft der Beamten und von einer bürokratischen Tätigkeit der Versicherungsämter keine Rede sein.

Aber unsere Gegner fürchten gerade die demokratische Verfassung der Versicherungsämter am meisten, weil sie dahinter einen größeren Einfluß der Arbeiter auf die Arbeiterversicherung sehen. Hier zeigt sich der Eifer unserer Gegner in seinem wahren Lichte: diese Arbeiterfreunde wollen in erster Linie die Arbeiter bei der Leitung der Krankenkassen reiflos machen, dagegen ihren Einfluß auf die Arbeiterversicherung nicht nur nicht vermindern, sondern sogar noch vergrößern. Aus diesem Grunde wollen sie die Versicherungsämter nur für die Krankenversicherung gelten lassen; den Berufsgenossenschaften aber und den Unternehmern, die dort die Herren sind, sollen die Versicherungsämter gar nichts zu sagen haben. Und als Aufsichtsbehörde der Krankenkassen sollen nach den Forderungen unserer Gegner die Versicherungsämter ganz bürokratisch eingerichtet werden, damit sie die Büteldienste gegen die Arbeitervertreter in der Leitung der Krankenkassen unter allen Umständen leisten können.

Die bevorstehenden Verhandlungen in der Kommission werden zeigen, wie weit die bürgerlichen Parteien diese

Arbeiterfeindlichen Pläne zu verwirklichen wagen. Die Abrechnung kommt dann im nächsten Jahre bei den allgemeinen Reichstagswahlen.

6. Verbandstag der Gastwirtsgehilfen Deutschlands.

kr. Berlin, 24. Mai 1910.

Im festlich ausgeschmückten großen Saale des Gewerkschaftshauses trat heute der Verbandstag zusammen. Er ist besucht von 80 Delegierten, 5 Ganleitern, 3 Vorstandsmitgliedern und je einem Mitglied des Ausschusses und der Revisionskommission. Die Internationale Union vertritt Baummeister, die Generalkommission der Gewerkschaften Robert Schmidt.

Nach einem Eröffnungsgefang begrüßt Dank-Beck die Delegierten im Namen der Berliner Kollegen.

In das Bureau des Verbandstages werden Pösch, Jilman und Dießing und 7 Beisitzer gewählt. Gleichzeitig wird eine Mandatsprüfungs- und eine Bescheidkommission eingesetzt.

Gleich zu Beginn der Verhandlungen wird die folgende Resolution debattiert und einstimmig angenommen: „Der 6. Verbandstag des Verbandes deutscher Gastwirtsgehilfen spricht den ausgesperrten Bauarbeitern seine vollsten Sympathien aus und beschließt, dem Kampffonds der Aussperrten die Summe von 1000 Mark aus der Hauptkasse zu überweisen. Die Delegierten nehmen mit Genugtuung davon Kenntnis, daß die Mitglieder in den Ortsvereinigungen sich schon bisher fleißig an den Sammlungen für die ausgesperrten Bauarbeiter beteiligten; daß verschiedene Verwaltungsgewerkschaften sich zu regelmäßigen Wochenbeiträgen verpflichteten und erklären, den Beschlüssen des außerordentlichen Gewerkschaftskongresses entsprechend, auch ferner für die Unterstützung der Aussperrten tätig zu sein. Die Delegierten verpflichten sich, von ihren Plätzen täglich eine Mark an die Bauarbeiter abzuführen.“

Darauf gibt Pösch den Geschäftsbereich, von dem wir nach dem gedruckten Bericht schon das Wichtigste gebracht haben. Er weist besonders noch darauf hin, daß trotz der geringen Erfolge der Vorstand eine viel größere Arbeit geleistet hat als früher. Dadurch, daß Kollege Baummeister aus dem Vorstand ausgetreten ist und der Generalkommission jetzt als Lieberseher angehört, ist eine empfindliche Lücke entstanden, die unbedingt ausgefüllt werden muß. Mit der Verschmelzung unseres Verbandes mit den Hotelgehilfen, die auf deren Verbandstag in München fast einstimmig beschlossen wurde, haben wir gute Erfahrungen gemacht. Die Furcht, daß durch die Verschmelzung ein Mitgliederverlust unter den Hotelgehilfen eintreten würde, hat sich nicht bewahrheitet. Leider sind die beiden Gruppen an den einzelnen Orten noch nicht ganz vereinigt. Aber da bestehen die großen Schwierigkeiten, weil die Angehörigen der Keller und der Hotelgehilfen verstreut sind. Gute Erfolge wurden auch unter den Berliner Caféangestellten erzielt. Gewisse Fachschulen, die von gewinnfälligen Unternehmern gegründet worden sind, um durch allerlei Vorprekaturen die Kollegen zu pressen, sind besonders durch das Fachblatt mit Erfolg bekämpft worden. Das „nationale Kartell“ sucht durch eine möglichst große Zahl von Petitionen und Petitionsbüchsen seine Unfähigkeit, den Kollegen wirklich zu helfen, zu verbergen. Auch ihm wird diesen unsicheren Kantonisten bei allen praktischen Vorstößen unser Kampf gelten.

Ströhlinger erstattet den Massenbericht, von dem wir auch schon die wichtigsten Zahlen anführten. Obwohl die Massenverhältnisse gut seien, warnt er vor jeder weiteren Verlastung der Hauptkasse.

Die nun folgende Debatte ist sehr lebhaft. In der Hauptsache wird dabei auf Spezialfragen, drückende Angelegenheiten und kleine Differenzen mit dem Hauptvorstand eingegangen.

Steeger-Hamburg fordert den Vorstand auf, bei besonderen Anlässen, wie z. B. bei der Reichstagsreform, eine allgemeine Agitation zu entfalten. Eine Annonce des Bundes sei in das Fachblatt aufgenommen worden; das hätte auf jeden Fall unterbleiben müssen.

Riemann-Berlin: Die weiblichen Gehilfen in Gastwirtsgehilfen werden selbst von Kollegen Ströhlinger dem Verband der Hausangestellten zugesprochen. Sie gehören aber unbedingt zu uns. Der Vorstand sollte sich mit dem Verbandsrat der Hausangestellten darüber einig werden.

Lieberseher-München betont, daß die Organisationsverhältnisse unter den Kolleginnen besser sein könnten, wenn die männlichen Mitglieder eine bessere Solidarität üben wollten. Die Fluktuation unter den weiblichen sei nicht größer als unter den männlichen Mitgliedern.

Über eine Reihe von Punkten sprechen sich fast alle Redner aus. So ist eine Stelle im Statut unklar, was zu verschiedenen Differenzen führte. Besonders beim Ausschlussverfahren wird dieselbe Instanz einmal Ortsvorstand (Ortsvorstand) und dann wieder Verwaltungsstelle (Mitgliederversammlung) genannt. Die Kollegen sind sich einig, daß der Ortsvorstand das Recht hat, Mitglieder auszuschließen. Der Ausschluß muß aber von der Mitgliederversammlung ausdrücklich bestätigt werden. Die Fluktuation soll verbessert werden, damit die Fluktuation eingeschränkt wird. Verschiedene Kollegen bemängeln, daß das Verbandsblatt zuviel politische Artikel aufgenommen habe. Dies wird aber zurückgewiesen und der Wunsch ausgesprochen, diesen Teil noch weiter auszubauen.

kr. Berlin, 25. Mai 1910.

Am zweiten Verhandlungstag wird zunächst die Debatte über den Vorstandsbericht fortgesetzt. Neues wird dabei nicht vorgebracht. In seinem Schlusswort führt

Pösch aus: Es wird notwendig sein, daß der Verbandstag hier auftritt, ob er mit der Haltung der Zeitung einverstanden ist. Wäre er der Meinung, daß die allgemeingewerkschaftlichen und sozialpolitischen Artikel nicht gebracht werden sollen, so würde er sich damit als sehr rückständig erweisen. Von verschiedenen Seiten ist verlangt worden, daß die Hauptkasse die Kosten der Arbeitsnachweise übernehme. Das geht auf keinen Fall. Es muß vielmehr dahin gewirkt werden, daß die Stadtverwaltungen die Arbeitsnachweise bezahlen. Gleichzeitig muß man dafür sorgen, daß sie auch wirklich paritätisch sind.

Es wird dann ein Antrag angenommen, nach dem der Vorstand das Recht erhält, einzelne Ortsvereinigungen bei Anstellung von Lokalbeamten finanziell zu unterstützen.

Mittheilungen sind über die Frage entstanden, ob Kollegen, die Darlehen vom Verband haben, Entlohnungen erhalten können. Es wird beschlossen, daß die Darlehen, die nicht gesundet sind, innerhalb dreier Monate zurückzuerstatten werden müssen. Geshicht dies nicht, so gehen die Mitgliedsrechte an die Unterstützungsvereinigungen verloren und die Karenzzeit muß von neuem durchgemacht werden.

Darauf geben die Ganleiter ihre Berichte. Sie klagen vor allem über ein zu schlechtes Zusammenarbeiten mit den Ortsvereinigungen, was vielleicht darauf zurückzuführen ist, daß die Ganleitung noch zu neu ist. Ein Antrag, nach dem die Ortsvereinigungen verpflichtet werden, die Ganleiter über alle Vorfälle zu informieren, ferner regelmäßig in den Jahren, in denen keine Verbandstage stattfinden, Gantage abzuhalten, ein Antrag, die Hauptverwaltung zu ermächtigen, zu geeigneter Zeit Gau-

leiter in Ost- und Westpreußen und in Schlessen angustieren sowie einige Anträge, die eine Verbesserung der sozialpolitischen Gesetzgebung herbeiführen, werden dem Vorstande überwiesen.

Dem Vorstand wird Entlastung erteilt; mit der Haltung des Verbandsblattes erklärt sich der Verbandstag einverstanden.

Über den Punkt Arbeitslosenunterstützung referiert Ströhlinger: In unserem Verband ist die Stimmung für die Arbeitslosenunterstützung zuerst nur ganz schwach gewesen. Man war sich darin einig, daß gerade bei uns die Schwierigkeiten für ihre Einführung außerordentlich groß sind. Auf dem Verbandstag in Leipzig wurde dann der Vorstand beauftragt, Material über diese Frage zu sammeln. Die Beteiligung an einer Arbeitslosenstatistik war recht mangelhaft. Es zeigte sich, daß die Arbeitslosigkeit ungenüher ist. Durchschnittlich sind immer etwa 20 Prozent der Kollegen arbeitslos. Wenn die Bedingungen zugrunde gelegt werden, die für die Krankenunterstützung gelten, so würden etwa 250 000 Mk. im Jahre gebraucht, was einer Vergrößerung von wöchentlich 50 Pfg. entspräche. Wenn man aber täglich 1 Mk. Unterstützung bezahlt nach 14tägiger Arbeitslosigkeit auf höchstens 6 Wochen im Jahre, so würde man mit 10 Pfg. Beitragserhöhung auskommen. Die Frage ist aber noch nicht genügend geklärt. Es mag deshalb jetzt noch kein endgültiger Beschluß gefaßt werden, vielmehr sollte die Zeit bis zum nächsten Verbandstag zu weiteren Erhebungen und zur Propaganda unter den Kollegen benutzt werden.

Die Debatte ist recht lebhaft. Die meisten Delegierten sind derselben Auffassung wie Ströhlinger. Stegely-Erfurt tritt dagegen warm dafür ein, daß die Arbeitslosenunterstützung sofort eingeführt wird. Vor man in Berlin ist zwar nicht prinzipiell gegen eine solche Einrichtung, da sie aber mit einer Beitragserhöhung verbunden ist, fürchte er von ihrer Einführung eine Gefährdung der Berliner Verwaltungsstelle, die schon jetzt sehr hohe Beiträge hat. Ulje-Hamburg vertritt die Einführung einer Erwerbslosenunterstützung, die noch günstigere Resultate bringen würde. Ihm schließen sich eine Anzahl Kollegen an.

Umbreit (Generalkommission) schließt sich auch der Auffassung Ströhlingers an. Die vorliegenden Ziffern würden noch nicht als unbedingt richtig angesehen werden. Die Statistik habe eine zu geringe Beteiligung gehabt, als daß durch sie die Frage für spruchreif gelten könnte.

Nachdem ein Antrag, die Arbeitslosenunterstützung sofort einzuführen, abgelehnt ist, wird die folgende Resolution Ströhlingers einstimmig angenommen:

Der Verbandstag erklärt, daß der weitere Ausbau der Unterstützungs-Einrichtungen des Verbandes durch die Einführung der Arbeitslosen- oder Erwerbslosen-Unterstützung wünschenswert ist. In Rücksicht darauf aber, daß das zur Verfügung stehende Material noch nicht ganz ausreicht, um jetzt schon über die in finanzieller und ideeller Beziehung bedeutungsvolle Einrichtung sicher entscheiden zu können, wird die Beschlußfassung bis zum nächsten Verbandstag vertagt.

Bis dahin hat die Hauptverwaltung weitere Erhebungen angestellt, und dann, eventuell gemeinsam mit dem Ausschusse, eine Vorlage für diesen Unterstützungsbezug ausarbeiten, die so frühzeitig zu veröffentlichen ist, daß sie in den Mitgliederversammlungen vor dem nächsten Verbandstag durch beraten werden kann.

Darauf werden die Verhandlungen vertagt.

XII. Generalversammlung des Zentralverbandes der Schmiede.

k. München, 25. Mai.

3. Verhandlungstag.

Die Debatte über die Verschmelzungsfrage füllte die ganze Sitzung aus. Es wurde energisch um das Jür und Wider gestritten. Prinzipieller Gegner einer Verschmelzung ist eigentlich niemand. Im wesentlichen sind es nur die Uebertrittsbedingungen, wo größere Gegensätze bestehen. Die Forderung des Vorstandes, daß die Schmiede bei einer Verschmelzung im Metallarbeiterverband eine besondere Gruppe mit selbständiger Leitung und eigenem Verwaltungsapparat bilden, wird wohl von einer Reihe Delegierter unterstützt, aber auch ebenso heftig als unzulässige Forderung bekämpft. Bezeichnend ist, daß Delegierte, die vor zwei Jahren sich gegen eine Verschmelzung erklärten, nun für den Zusammenschluß eintraten. Für die Verschmelzung plädierten besonders die Delegierten von Berlin, Hamburg und vom rheinisch-westfälischen Industriegebiet, die besonders auf das Rieskapital der dortigen Großindustriellen hinwiesen, dem ein starker Verband gegenüberstehen müsse. Die Süddeutschen, mit Ausnahme der Münchner — die eine Mittellinie suchten —, wollen die Berufsorganisation aufrecht erhalten, oder nur bei vom Verbandsrat voranstellen Bedingungen überlassen. Schmitz-Mannheim leitete eine Resolution ein, nach der über den Vorschlag des Zentralverbandes eine Abstimmung vorgenommen werden soll. Verschiedene Delegierte schlossen sich dieser Resolution an. Bemerkenswert ist, daß mehrere Redner betonten, komme keine Verschmelzung zustande, dann sei eine Zerstückelung des Verbandes unausweichlich. Die Mitglieder besprachen zum Metallarbeiterverband. Im übrigen haben wir aus der Debatte hervor:

Krause-Karlsruhe meinte, wenn die Urabstimmung beschlossen werde, müsse endlich im Verband Ruhe eintreten, möge die Entscheidung ausfallen wie sie wolle. Die Vertreter zwischen beiden Organisationen müßten aufhören, wenn man in der Verschmelzungsfrage weiterkommen wolle. Eine Notwendigkeit zur Verschmelzung liege jetzt nicht vor. Der Schmiedeverband sei ganz selbst in der Lage, für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kollegen zu wirken.

Genßsch-Kiel: Wenn man vorurteilsfrei und leidenschaftlos die Gründe für die Verschmelzung sucht, dann muß man diese auch anerkennen und billigen. Wel und erklärten sich auf Anfrage 70 Prozent der Mitglieder für eine Verschmelzung. Es ist nicht richtig, daß die Branchen im Metallarbeiterverband keine Bewegungsfreiheit haben, es werden ihnen in keiner Weise Hemmnisse in den Weg gelegt.

Siebel-Weipzig bedauert, daß gedrückt werde, wenn es zu keiner Verschmelzung komme, würden die Mitglieder abspringen. Die materiellen Erfolge, die der Metallarbeiterverband für seine Mitglieder erzielt habe, seien nicht groß, die Berufsorganisation könne mindestens dieselben Vorteile erbringen. Redner tritt für Urabstimmung ein.

Büch-Chemnitz: In Dresden, vor zwei Jahren, waren es fünf Kollegen, die sich für die Verschmelzung votierten, heute sind bin überzeugt, daß wenn wir heute die Verschmelzung noch nicht beschließen, diese Frage von der Tagesordnung nicht mehr verschwinden wird. Bei einer Urabstimmung soll nicht eine 2/3-Mehrheit, wie Schmitz es will, sondern die einfache Majorität entscheiden.

Samerer-Berlin: Es sind herzlich wenig einflussreiche Gründe gegen die Verschmelzung angeführt worden. Es ist doch sonderbar, daß ein solch gesunder und natürlicher Akt, wie die Verschmelzung mit unserm großen Bruder, von so schweren Geburtswehen geplagt wird. Ich bin überzeugt, Sie alle wissen, daß die Verschmelzung kommen wird und kommen muß. Warum sollen wir die Entwicklung aufhalten? In Dresden waren wir Berliner noch gegen die Verschmelzung.



Die Mehrheit der Berliner Kollegen ist heute aber für die Verschmelzung.

Scheleer-München: Wir in München haben seit Dresden unsern Standpunkt ebenfalls geändert. Und zwar deshalb, weil wir sehen, daß auf die Dauer nicht gegen den Strom geschwommen werden kann. Uns liegen nur die Interessen unserer Kollegen am Herzen, die sind bei unserer Stellungnahme maßgebend gewesen. Wir müssen eine Linie suchen, auf der eine Verständigung erzielt werden kann. Redner bringt folgende Resolution ein:

1. Der Verbandstag erklärt sich im Prinzip für die Verschmelzung zum Metallarbeiterverband einverstanden.

2. Der Zentralvorstand wird beauftragt, mit dem Vorstand des Metallarbeiterverbands in die Unterhandlungen beizutreten.

Auch wird der Vorstand beauftragt, alle weiteren Schritte zur Klärung der Mitglieder in dieser Sache einzuleiten. Das Verbandsorgan soll ferner durch aufklärende Artikel im Sinne der Verschmelzung wirken.

3. Die 12. Generalversammlung erwartet aber vom Deutschen Metallarbeiterverband und dessen nächster Generalversammlung ein besonderes Entgegenkommen, damit diese wichtige Frage, zum Nachteil der Gesamtheit, nicht noch weiter verzögert wird.

4. Sind die Uebertrittsbedingungen festgesetzt, so sind diese in der Schmelzzeit zu veröffentlichen.

5. Sechs Wochen nach Veröffentlichung der Uebertrittsbedingungen hat eine Urabstimmung mittels Stimmzettel stattzufinden. Wenn die Mehrheit der Abstimmenden sich für die Verschmelzung erklärt, so gilt dieselbe als beschlossene.

6. Der nächste Verbandstag erledigt alle Formalitäten zwecks Uebertritt und beschließt die Auflösung des Zentralverbands aller in der Schmelzzeit beschäftigten Personen.

Barthel-Hamburg tritt für die Verschmelzung ein. Wenn ein Beamter des Metallarbeiterverbands einmal über die Schmelz gehen hat, so könne dies nicht ausstrafbar sein. Es wäre ein Unglück für die Organisation, wenn nicht endlich den Wünschen der Verschmelzungsfreunde Rechnung getragen werde.

Der Vertreter des Metallarbeiterverbands, Reichel-Stuttgart, antwortete auf die Vorwürfe, die gegen den Metallarbeiterverband erhoben wurden. Er betont, daß sein Vorstand keine anderen Vorschläge als auf Grund des Statuts machen können, er sei überzeugt, daß auch die Generalversammlung seines Verbands kaum über diese Vorschläge hinausgehe.

Der Vertreter der Generalkommission, Lube-Berlin, erklärt, nicht beeinflussend eingreifen zu wollen. Die Generalkommission habe in diesen Fragen immer die weitestgehende Neutralität geübt. Der Zustand, daß die Schmelze in zwei Verbänden organisiert ist, sei nicht erfreulich. Alle die Differenzen, die zwischen beiden Verbänden entstanden seien, hätten darin ihre Ursache. Daß die Zahl der im Metallarbeiterverband Organisierten von Jahr zu Jahr zunehme, habe seine Ursache in den Verhältnissen in der Metallindustrie. Für den Schmelzeverband würde es deshalb auch immer schwerer, seine Position zu wahren. Wenn ein Beschluß gegen eine große Minderheit gefaßt würde, käme nur eine neue Verwirrung in die Reihen des Verbands. Es müsse versucht werden, einen möglichst einmütigen Beschluß zu erzielen. Da ja alle im Prinzip für die Verschmelzung seien, müsse auch ein Weg der Verständigung gefunden werden.

Nachdem 50 Redner ihre Ansicht zum Ausdruck gebracht hatten, wurde die Debatte geschlossen und eine Kommission eingesetzt. Dieser wurden die vorliegenden Resolutionen überwiesen. Sie soll Richtlinien ausarbeiten, auf denen eine Verständigung möglich ist.

Dann werden die Verhandlungen vertagt. Wegen des Kronleuchnamensfestes findet morgen keine Sitzung statt.

## IX. Generalversammlung des Zentralverbandes der Cöpler und Berufsgen.

r. Dresden, 25. Mai.

Die Verhandlungen brachten eine eingehende Diskussion des Verschmelzungsprojekts, über das noch sehr widersprechende Meinungen im Verband herrschen. Verschiedene Filialen verlangen die Verschmelzung mit den Glas- und Porzellanarbeitern, andre Filialen verlangen die Ablehnung dieses Projekts. Hannover und Chemnitz beantragen die Verschmelzung zu einem allgemeinen Bauarbeiterverband, und Posen beantragt die Gründung eines Bau-Innenarbeiterverbands. Dieser Antrag kommt aber schon gleich bei der Stellung der Unterfertigungsfrage zu Fall. Die Mehrzahl der vielen Redner tritt entschieden für Verschmelzung ein, doch scheint im Lande unter den Meßgebern eine ziemlich starke Strömung für den Anschluß an den Bauarbeiterverband zu sein, was zunächst auch in den Reden verschiedener Delegierten aus diesem Beruf zum Ausdruck kommt. Da in der Abstimmung stark drei Viertel aller Delegierten der Meinung der Vorsitzenden der drei keramischen Verbände beirät und für die Verschmelzung votierten, bringen wir hier im wesentlichen nur die Ansichten der Verschmelzungsgegner zum Ausdruck, von denen sehr entschieden und bestimmt Gen. Fröhlich sich ausdrückte. Er sagte, er sei gewiß Zentralist, aber er fördere nicht Zentralisation um jeden Preis. Zentralisation sei nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck; sie sei nur dort auszuführen, wo sie die Schlagkraft der Organisation erhöhe. Er könne aber nicht einsehen, wie durch einen Zusammenschluß mit den Glas- und Porzellanarbeitern die Widerstandskraft der Cöpler erhöht würde. Wäre er Bauarbeiter, so würde er ohne weiteres mit für die gemeinsame Organisation aller Bauarbeiter eingetreten sein. Aber all die Verhältnisse, die die Maurer, Zimmerer, Bauhilfsarbeiter und noch andre Kategorien des Bauhandwerks verbinden und fest aufeinander anweisen, seien zwischen Cöplern, Glas- und Porzellanarbeitern nicht vorhanden. Alle drei hätten vielmehr ihre besonderen Verhältnisse, nach denen sie ihre Kämpfe führen müßten. Vereinigt würden die drei Organisationen sich eher Schwierigkeiten machen als sich Nutzen bereiten. Der vereinigte Verband würde wohl eine größere Zahl darstellen, aber die Kampffähigkeit hänge nicht nur von der Masse ab; seien in dieser Masse zu heterogene Interessen vertreten, so werde sie an Beweglichkeit. Redner denkt sich den stärkeren Zusammenschluß und die intensiveren Unterfertigung bei den Zukunftskämpfen in der Form von Kartellen und der Gründung eines allgemeinen zentralen Kampffonds.

Prinzipieller Verschmelzungsgegner ist auch Kappitan-Berlin (Dosenfabrik). Auch er sagte, die Wichtigkeit der Behauptung, je größer die Verbände, desto größer die Schlagfertigkeit, sei sehr zu bezweifeln. Es könne bei einer Lohnbewegung der Cöpler und Aufhänger leicht gehen: Ihr habt fünf bis sechs Stundenlohn, sagt mal zuerst für die Glasarbeiter usw. Auch könne der Zweck der Verschmelzung dadurch vereitelt werden, daß die Unternehmer sich nicht zu einem Keramarbeiterverband zusammenschließen, sondern sich den Bauindustriellen anschließen. Womit er nicht sagen wollte, daß deshalb auch die Cöpler sich mit den Bauarbeitern zusammenschließen sollten; bei diesen würde es ihnen im Gegenteil noch schlechter gehen.

Ganz im Gegensatz zu dieser letzten Ansicht erklärte Hesse-Hamburg, daß er und die Hamburger Dosenfabrik eine Verschmelzung mit den Bauarbeitern wohl für praktisch halten, dagegen eine solche mit den Glasarbeitern und Porzellanern entschieden bekämpften. — Auch Wiese-Leipzig bringt zum Ausdruck, daß ebenfalls die Leipziger Meßgeber, wenn überhaupt eine Verschmelzung, dann nur eine solche mit dem Bauarbeiterverband einverstanden. — Die Dresdener David-Berlin

und Stark-Halle sind wieder entschieden gegen den Bauarbeiterverband.

So zeigt sich, daß auch bei dieser Arbeiterkategorie die Opposition gegen einen Keramarbeiterverband keine allgemeine ist. Von einer ganzen Reihe anderer Delegierten, besonders von Werkstoffarbeitern und dem Delegierten aus der Scheibenarbeiterkategorie, wird rückhaltlos für den allgemeinen keramischen Verband eingetreten. Soweit sie die Einwürfe noch nicht zerstreuen konnten, geht Wollmann, der Vorsitzende des Porzellanarbeiterverbands, in unbeschränkter Redezeit auf dieselben ein. Er betont zum Schluß, daß der Verbandstag klar und endgültig entscheiden solle, ob die Frage Bauarbeiterverband ausbleiben solle und die Parole nur noch heiße: Keramarbeiterverband.

Nach ihm sprechen noch verschiedene Redner, doch wurde die Debatte bald durch Schlußantrag abgebrochen. Aber man darf behaupten, daß der Verband mit solcher Gründlichkeit die Verschmelzungsfrage bisher noch auf keiner Generalversammlung diskutiert hat.

Die klare Entscheidung über die Frage Bauarbeiter- oder Keramarbeiterverband wurde herbeigeführt: in namentlicher Abstimmung wurde die Verschmelzung mit den Bauarbeitern mit allen gegen 8 Stimmen abgelehnt. Dann wurde in namentlicher Abstimmung mit 48 gegen 15 Stimmen folgende Resolution angenommen:

„Nach ausgiebiger Beratung aller Für- und Wider erkennt der Verbandstag die Verschmelzung als eine durch die Entwicklung bedingte Notwendigkeit. Als einzig in Frage kommende Organisation auf breiterer Grundlage und nächste Etappe in der gewerkschaftlichen Entwicklung erkennt sie für das Töpfergewerbe die Schaffung eines allgemeinen Keramarbeiterverbands.“

Zur Erreichung dieses als richtig erkannten Zieles verpflichtet sich die Generalversammlung, über diese so überaus wichtige Frage die Mitgliedschaften genauer aufzuklären, um auf diese Weise der Verwirklichung eines allgemeinen Keramarbeiterverbands die Wege zu ebnen. Als letzter Schritt zur Verschmelzung kommt ein gemeinsames Statut in Betracht, das die Verbände des Glasarbeiter-, Porzellanarbeiter- und Töpferverbands gemeinsam ausarbeiten haben. Dieses Statut unterliegt in Annahme und Ablehnung einer Urabstimmung.“

Weiter wurde noch der Antrag angenommen, daß die Verschmelzung definitiv nur durch eine Urabstimmung mit 2/3-Majorität beschloffen werden soll. — Mit dieser Stellungnahme ist die Frage um einen guten Schritt ihrer Vollenbung näher gebracht.

Der Kassierer Lother referierte dann noch über die Erhebung des Unterfertigungswesens, die durch Einführung der Arbeitslosenunterfertigung vorgeschlagen ist, für die der Vorstand eine Vorlage unterbreitet hat.

Die Generaldebatte über das ganze Unterfertigungswesen wird am Donnerstag vorgenommen.

## Vierter Verbandstag des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.

k. r. Eisenach, 25. Mai.

Dritter Verhandlungstag.

Die Verhandlungen beginnen mit dem Schlußwort des Vertreters der unbesoldeten Vorstandsmitglieder, Kollegen Schönfelder; er versucht zunächst, als unparteilicher Kollege, den Leipziger Streitfall aufzuklären. — Sodann wird dem Vorstand Entlastung erteilt. — Der Vorstand wird beauftragt, mit der Generalkommission und dem Vorstand der Maurer Rücksprache über die Verlegung der Redaktion des Operalo Italiano zu nehmen. Gewünscht wird, daß die Redaktion von Hamburg nach Karlsruhe verlegt wird.

Zur Einführung der Arbeitslosenunterfertigung erhält Siebold-Leipzig das Wort. Redner schildert die Entstehung und das Verlangen nach Einführung dieses Unterfertigungszweiges, das lediglich auf Vermögensübertragungen zurückzuführen sei, die diktiert wurden durch die drückenden Zustände. Rednerliche Unterlagen über die Möglichkeit der Einführung haben bisher nicht vorgelegen. Kein Beschwörer hat bisher einen dahingehenden Versuch unternommen. Auch sei ein Unterschied zu machen zwischen Erwerbs- und Arbeitslosenunterfertigung. Die Einrichtung selbst sei eine sehr große Belastung für die Gesamtmittelschicht, da die Erwerbslosigkeit unter den Steinarbeitern sehr groß ist. Im Jahre 1908 waren 78,5 Prozent und 1909 84,9 Prozent sämtlicher Mitglieder erwerbslos. Die Kampffähigkeit der Organisation werde durch die Einführung der Unterfertigung Arbeitsloser herabgedrückt und die Kampfkraft geschwächt. Die Unterfertigung sei auch nicht geeignet, wovon sich der Verband zu wirken. Redner beweißt dieses an der Hand des vorliegenden Entwurfs und der gut gepflegten Berufsstatistik. Die miserablen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Steinbrüchen lasten schwer auf den städtischen Steinarbeitern und die Besserung dieser Verhältnisse habe nach seiner Ansicht mehr Wert als die par Marx Unterfertigung. Im Interesse des Verbandes empfehle er die Ablehnung dieses Unterfertigungszweiges.

Auf Antrag wird von einer Debatte Abstand genommen. Beschlossen wird, den früheren Beschwörer der Arbeitslosenunterfertigung, den Kollegen Siebold-Dresden, noch in dieser Frage zu hören. Seidel begründet in längerer Ausführungen die Notwendigkeit der Einführung der Arbeitslosenunterfertigung, glaubt aber, daß die Verhältnisse für die Einführung derselben heute äußerst ungünstig sind, so daß er auch nicht für die Einführung plädieren könne.

Mit 25 gegen 11 Stimmen wird die Einführung der Arbeitslosenunterfertigung abgelehnt.

Ueber Tarifwesen und Streiktaktik spricht Staubinger in geschlossener Sitzung.

## Hus der Partei.

Zum Ministerialismus der Parteifraktion.

Die Diskussionen über das dem Ministerium Luzzatti von den Sozialisten gewährte Vertrauensvotum haben noch immer kein Ende gefunden. Ein Teil der Parteigenossen ist unzufrieden mit dem Votum und kann seine Opportunität nicht einsehen. So hat die römische Parteifraktion, allerdings unter recht schlechter Beteiligung der Mitglieder, eine Tagesordnung angenommen, die das Votum mißbilligt, die Haltung des Avanti gegenüber dem neuen Kabinett als zweideutig und inkonsequent bezeichnet und den Parteivorstand auffordert, die Einberufung des Parteitag zu beschleunigen. Die Tagesordnung bezeichnet weiter die Zustimmung der Fraktion zu der beschränkten Wahlreform Luzzattis als eine Beeinträchtigung der Agitation für das allgemeine Wahlrecht. Der Chefredakteur des Avanti, der Abgeordnete Genosse Bonomi, vertritt in der Sektionsitzung die Haltung der Fraktion. Die radikalen Abgeordneten im Kabinett würden ihre Autorität eingebüßt haben, wenn die Sozialisten sie im Stich gelassen hätten. Was das Wahlrecht betrifft, so hätte die Regierung ihren Entwurf nicht auf Grund der Agitation im Lande, sondern aus parlamentarischer Opportunität eingebracht. Es hinge von den Sozialisten ab, die Dauer dieser parlamentarischen Rücksicht zu bestimmen. Auch ein nicht unbedeutender Teil der sozialistischen Wochenblätter hat sich heftig gegen das ministerielle Votum gewendet.

Nicht reif für die Kaltwasserheilanstalt. Wegen angeblicher Verleumdung des Reichsverwandlers Dr. Lubwig hatte sich Genosse Datz als verantwortlicher Redakteur der Volkswehr vor dem Breslauer Schöffengericht zu verantworten. Unter dem

Titel: Kommunalpolitik und Sozialdemokratie hat der Reichsverbandsdoktor bekanntlich eine Schmähschrift gegen die sozialdemokratischen Vertreter in den Gemeinden herausgegeben. Eine Reihe unsinniger Behauptungen, die in dem Buche aufgestellt werden, hat unser Parteiblatt in dem Rat an den Verfasser veranlaßt, er solle eine Kaltwasserheilanstalt aufsuchen. Das Schöffengericht erachtete das als über den Rahmen einer berechtigten Kritik hinausgehend und erkannte unter Zustimmung des Schöses berechtigter Interessen auf hundert Mark Geldstrafe.

Ein Parteiveteran f. Am 24. Mai starb in Mathenow der Zigarrenmacher Johann Windhorst. Er gehörte zu jenen Taperen, die das Ausnahmefähigkeit bis zur Reize auskosten mußten. Nach langer Gefängnisstrafe aus Berlin und Breslau ausgewiesen, wurde er später aus Brandenburg, Rathenow und zahlreichen andern Orten polizeilich abgeschoben und buchstäblich in der Welt umhergehört. Erst nach dem Fall des Sozialistengesetzes gelang es dem durch die Verfolgungen wirtschaftlich total Ruinierten sich als Hausindustrieller wieder eine kümmerliche Existenz zu schaffen.

Zum 100. Geburtstag Freiligraths erscheint im Verlage der Dortmunder Arbeiterzeitung eine gute Auswahl der Kampfeslieder Freiligraths. Das Heft wird in großem Format 48 Seiten stark erscheinen, ist gut ausgestattet und enthält außer den Gedichten eine vorzügliche biographische Skizze aus der Feder des Genossen Konrad Haenisch. Das Werkchen ist kein Konkurrenzunternehmen zur Festschrift der Buchhandlung Vorwärts, sondern entspricht dem Bedürfnis, dem Arbeiter für einen geringen Preis die proletarischen Gedichte Freiligraths zugänglich zu machen. Der Preis der Gedichtsausgabe beträgt 15 Pfg.

## Eingelaufene Schriften.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 25. Heft des 28. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ermattung oder Kampf? Von Rosa Luxemburg. — Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten. Von Algerton Lee. — Die spanischen Wahlen. Von Mario Antonio. — Feuerung und proletarische Politik. Von Dr. Max Abler. — Literarische Rundschau: Johannes Gaudel, im Zwischenfeld. Von Therese Schlegler. — Notizen: Die Erziehung in Posen. Von Karl Kadel. Das fünfundsiebenzigjährige Bestehen des Bäcker- und Konditoreenverbands. Von H. Vantes, Hamburg. Zur gewerkschaftlichen Agitation. Von Bruno Kühn, Lüdenscheid. — Zeitstriftenbuch.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 25 Pf. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Schutz unsern Kindern!

In der neuen 10. Bezirksschule zu L.-Entrisch empfinden es die Schulkinder als eine Plage, statt einer Erholung, wenn sie sich während der großen Pause in dem schmutzigen Hofe, Vergehung Schulhofe, aufhalten und spazieren gehen müssen. Man muß dies mal vormittags mit ansehen, wenn da die Kinder hintereinander hergehen, wie da ein kolossaler Staub aufgewirbelt wird, den die noch jungen und sehr empfindlichen Lungen einatmen müssen, dann diese bei der jetzigen Tageszeit drückende Hitze! Also hier muß unbedingt abgeholfen werden zum Wohle der Kinder. Das Gesundheitsamt zu Leipzig müßte hier eingreifen. Das viele Geld, das wir an die Kleinen wenden müssen zur Bekleidung der Schulbedürfnisse, wäre ja zum Fenster hinausgeworfen, wenn diese durch die gesundheitswidrigen Zustände krank würden. H. B.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Der Arbeiter-Schwimmerbund appelliert an das Klassenbewußtsein aller derjenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die zurzeit Mitglieder der bürgerlichen Schwimmvereine sind und fordert sie auf, endlich diesen arbeiterfeindlichen Vereinen den Rücken zu kehren.

Wiederum naht der Sommer mit seinen Freuden, und mit ihm die Badeaison, und wiederum wenden wir uns an Euch mit der Aufforderung: Tretet ein in die Arbeiter-Schwimmervereine!

Arbeitsgenossen! Die Notwendigkeit des wirtschaftlichen und politischen Zusammenschlusses zur Stärkung der Arbeiterschaft als Klasse habt Ihr vollumfänglich begriffen. Ihr wißt, daß die Widerstandsfähigkeit Eurer Klasse auch die des einzelnen verbessert. Ganz anders verhältet Ihr Euch aber, wenn es sich um die körperliche Widerstandsfähigkeit des einzelnen handelt. Solange Ihr Euch leichtlich wölft, denkt Ihr nicht daran, Maßregeln zu ergreifen, die Euch auch gesund erhalten, die Euch vor Krankheit schützen. Arbeiter, bedenk, wie Ihr tagtäglich in dunstiger Werkstatt, in rauchiger Fabrik, in staubigem Kontor um's tägliche Brot frönen müßt, wie Ihr infolge unsrer volksfeindlichen Steuerpolitik höchst genährte seid und die verbrauchte Kraft nicht wieder ersetzen könnt, wie Ihr durch wucherische Mietpreise zusammengedrückt in enge, dumpfe Wohnungen auch nichts nicht die erforderliche Ruhe und Erholung zur Sammlung neuer Kräfte findet, und Ihr werdet einsehen, daß dieses immerwährende Mißverhältnis zwischen Einnahme und Ausgabe von Kraft notwendig zu Krankheit und frühem Stium führen muß. Die Statistiken der Kranken- und Invalidenkassen beweisen das ja aufs schlagendste. Aber Ihr werdet auch einsehen, daß Ihr irgendetwas tun müßt, um diese Schäden wieder zu beseitigen oder abzumildern. Eines der Mittel gegen diese Schäden ist harmonische Körperliche Bewegung im Freien, und von allen körperlichen Bewegungen ist Schwimmen die harmloseste und gesundeste!

Der Arbeiter-Schwimmerbund hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Schwimmen in den weitesten Volkskreisen zu verbreiten. Wer also die Notwendigkeit des regelmäßigen Badens zur Erhaltung und Kräftigung der körperlichen und geistigen Gesundheit begriffen hat, wer mit helfen will, dafür zu wirken, daß das regelmäßige Baden wieder Volksbedürfnis wird, der schließt sich den bereits bestehenden Vereinen des Arbeiter-Schwimmerbundes an oder helfe, solche mit zu gründen.

Im lehierten Falle bittet der Vorsitzende des Kreises II, Alfred Jahn, Leipzig-Schleußig, Defter-Strasse 7a, III, event. Interessenten, ihre Adressen einzufenden und ist selbiger dann gern bereit, mit Rat und Tat in jeder gewünschten Weise helfend einzugreifen.

## Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Freitag:

Speisenkarte I (Johannstraße): Sauerbraten mit Schmeinefleisch. Speisenkarte II (Zehnhof): Hühnerbraten mit Kartoffeln. Speisenkarte III (Königsplatz): Rostbraten mit Würstchen. Speisenkarte IV (Riegelstraße): Rostbraten mit Schmeinefleisch. Speisenkarte V (Maurer Str. 55): Sülzchen mit Schmeinefleisch. Speisenkarte VI (Weiß. Hallische Str.): Rostbraten mit Kartoffeln.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkränke Kufeke Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.



Abzahlungsgeschäfte
Liebau, Turnerstr. 27, I.
Aluminium u. Emaille
Max Richter & Co., Pl. Zochoch. Str. 4.

Melonen-Butter
L. Hartkopf, Commeniusstraße 8.
Kluge Frauen kaufen nur
O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6.

Färbereien, Wäschereien
Franz Borelli, Läden in allen Stadtteilen.
Hugo Luckner, Läden in allen Stadtteilen.
Pura Gust. Samhammer, Färberei und chem. Reinigung.

Herron-Garderobe
Blauners Ceyer & Schulte, Monatsgarderobe.
A. Glinz, Grösch., Hauptstr. 38.
Hinkel, Dresden Straße 58.

Leiter- u. Kinderwag., Korbw.
Max Kühn, Zschoch. Str. 67.
Manufakturwaren
R. Hofmann, Stö., Wassert.-Str. 20.

Seifenfabrik
Georg Klingner, Potomstr. 48 u. Sternwartenstr. 19.
Tapeten, Linoleum, Wachs.
Sternmann-Krause, Querstr. 1.

Markt- u. Kaufhalle „Ost“ Passage, beste Bezugsquelle aller Genussmittel u. Bedarfsartikel im „Osten“.







## Mister Tafel.

Entwicklungsmomente aus Newyork.  
Von Hermann Horn (Stuttgart).

Nachdruck verboten.

Sie setzten sich alle drei an einen Marmortisch und tranken viel. Sie wußte einer biden, hübschen Person und nötigte sie an den Tisch. Das sei ihre beste Freundin, ein sehr gutes Mädchen; und die wußte mit von dem schlechten Champagner trinken. Darauf befand sich Mister Tafel mit seiner Dame in einem wohlbeleibten Salon. Er war nicht betrunken, es klappten nur allerlei Dinge durcheinander in ihm. Er wußte nicht, ob er seine Hände ganz fest an die Waden des Mädchens drücken sollte, ob er einer Wüste George Washingtons, die auf einem runden Tisch auf einer pflüschigen Decke stand, einen Rasenstüber geben oder sich die Hände waschen sollte. Endlich lachte er hell auf und rief: „Hallo Mister Washington!“ und warf den gläsernen Kopf in den Spiegel über den Kamin.

Das Mädchen guckte einen Augenblick mit vorgebeugtem Kopfe lauschend und witternd, dann ließ sie rasch auf den Eingang zu.

Vorher schon aber ging die Türe auf, und ein Mann mit einem Kneifer, das etwas ungeheurer Beschwichtigendes in seinem blauen Westen besaß, erschien darunter. „Hi!“ — sagte er, „betrag dich anständig, Kitten, was soll das?“ — damit drängte er sie zurück und steckte die eine Hand in seine rechte Westtasche.

Das Mädchen sagte: „Ich habe nichts damit zu tun!“ und hielt sich an der Wand fest, wie sie getan, da Mister Tafel sie gefunden hatte.

Der hatte sich in einen Schaukelstuhl neben den Kamin gesetzt und steckte sich eine Zigarre an.

„Du“, sagte der eingebundene Gentleman und wandte seinen blauen Schmelz, der auf einer niedrigen Stirn über zwei dunklen, erkaunten Augen sah, Mister Tafel zu, „ist das Ihre Arbeit?“

„Nein“, antwortete er und lachte, „Mister George Washington wollte einmal hinter den Spiegel gucken!“

„Gut“, gab der andre unter seinen vorstehenden, wohl disziplinierten Zähnen leise flüsternd zurück, „hat Mister Washington 25 Dollar, das zu zahlen?“ und seine Stimme erhob sich leise zu einer nachdrucksvollen Drohung.

Da holte Mister Tafel seine Brieftasche hervor und sagte: „Ich sehe, Ihr seid ein Gentleman und habt Lebensart. Hier sind 40 Dollar, nun geht mir aber auch Euren Revolver aus der rechten Westtasche!“

„Ich will ihn Euch gern geben, Sir, er ist unter Brüdern 15 Dollar wert und wäre mir nicht fell, wenn Sie's nicht wären!“

„Das freut mich, my good boy“, erwiderte Mister Tafel, während er den Revolver in Empfang nahm; worauf der Herr mit einem hübschen „good bye, Sir“, verschwand.

„Ich mag die Schießerei nicht“, fuhr er dann fort, entließ den Revolver und beschäftigte sich damit, die Kugeln von den Patronen zu schießen, worauf er sie alle in das Kaminfeuer warf. Währenddem hatte Kitten ihre Ueberjacke und eine zweite Nahe ausgezogen und stand nun in einem rotseidenen, Brust und Schulter zeigenden ärmellosen Wieder da. Sie trat von der andern Seite auf Mister Tafel zu.

„Nun, Sir“, sagte sie, „was sagen Sie?“

Wie er aufsaß, schlug eine brennende Zigarre in ihn ein. Er erhob sich schwer und umfachte sie mit seinen Augen.

Ein seltsames Mädchen huschte über ihre trunkenen Züge. Sie winkte ihm mit dem Finger, den sie vors Gesicht hielt, und wich Schritt vor Schritt zurück in die Ecke des Zimmers und wieder zurück an den Kamin. Da blieb sie stehen und sah ihn mit ihrem immer noch ein wenig umnebelten, tiefgrauen Augen sehen und lachend an.

„Na —?“ fragte sie dann gebieterisch.

Da drückte er sie an sich und stülpte aufatmend, wie eine heiße Luft mit der Verklärung ihres Fleisches über ihn kam. Zuerst wollte er ihr schönes Gesicht mit seinen Händen umfassen und sie erwärmen. Dagegen murkte sie und bettete ihren Kopf auf seinen Schultern, während ihre Hände wehrte an seiner Brust und untergriffen. Aber plötzlich ließ sie ihn zurück mit einem beängstigten, triumphierenden Lachen, als sei ihr ein kleiner Aderstreich gescheit, schwang seine Brieftasche in der Hand und schlüpfte damit hinter den Schaukelstuhl.

„Dä!“ rief sie, „jetzt hab ich sie!“

Mister Tafel streckte seine Hand aus und sagte: „Gib sie zurück!“

„Was!“ erwiderte sie, „Gakunte, hast du sie mir nicht gegeben?“ — „Komm her!“ — Damit baute sie die Faust — „ich schlag dir deine Zähne ein!“

Da baute der Mann die beiden Fäuste, schüttelte sie in kurzen Schwingungen an den herabhängenden Armen hin und her und schaute zwischen den Zähnen hervor: „Du gibst mir das Zätschen!“

Aber sie trat furchtlos auf ihn zu und streckte ihm leichtfertig ihre Waden hin. „Hier, tih mich! — Das Geld behalte ich!“

Wie sie jedoch dabei herrlich in sein Gesicht sehen wollte, fiel plötzlich sein Blick in sie, und sie öffnete ihm weit die Augen. Es war einen Augenblick, als sei ihre Trunkenheit verflohen. „Sag einmal, wer bist du denn?“ sagte sie, „sag mich dein Gesicht sehen!“

Sie trat dicht vor ihn hin, legte ihre weichen Arme auf seine Schultern und sah ihn erkaunt lange ins Gesicht, während er hinter zu Boden sah. Als er ihre Arme von seinen Schultern nahm und „nun, sag das!“ sagte, begann sie eifrig: „D, ich pfeif auf alles Geld! — hier, nim es wieder! Meinst du, ich sei so eine, die bloß ans Geld denkt?“

Sie nahm die Brieftasche und legte sie auf den Kamin.

„Da liegt sie!“

Dann trat sie wieder auf ihn zu, streckte die Arme verlangend aus und spülte sehnsüchtig den Mund.

Mister Tafel setzte sich in einen Schaukelstuhl, nachdem er sie zurückgeschoben hatte.

„Ich will nichts mehr von Ihnen“, sagte er, „Sie können die Brieftasche nehmen, für mich ist's fertig!“

„Nichts?“ fragte sie, und plötzlich explodierte eine der Patronen im Ofen; sie schreckte zusammen, sah um sich und begann still zu weinen, „oh, ich weiß — ich weiß —!“

Zugleich schien über der Welt des Weiten über sie gekommen zu sein, was sie getrunken hatte. Und während die Patronen im Kamin, eine nach der andern, explodierten, warf sie sich aufs Bett und schlief schluchzend ein.

Mister Tafel rückte den Kopf nach oben und suchte sich eine Zigarre in seinen Taschen. „Al, richtig, all richtig!“ murmelte er verächtlich, während er sie sich antastete.

Eine schwere, stöhnende Dampfwolke hüllte ihn ein mit den weißen Wolken, die er von sich stieß.

Da klopfte es, und sein gucke gleich darauf mit der biden Person hinter sich zur Türe herein. „Man darf doch?“

Er trat ein wenig verlegen an den Kamin, setzte sich in einen der fleischen Stühle, den er aus einer Ecke geholt hatte, und begann sich aus einer Schachtel mit Tabak eine Zigarette zu drehen. Das Mädchen war etwas unschlüssig, aber doch in der Absicht, ihn nicht zu verkleinern, gefolgt und stand abwartend in der Mitte des Zimmers.

Als sein sich die Zigarette gedreht hatte, schien er sie erst wieder zu bemerken. „Ach so!“ — sagte er — und fuhr nach einer Pause fort: „Willst du mir nicht helfen, den Tisch hierher zu setzen?“

Und beide schoben den Tisch an den Kamin, wobei das Mädchen die schlafende Kitten erblickte und sich, als wisse sie nun, wo ihr Recht an dieser Gesellschaft sei, zuversichtlich einen Stuhl herbeirückte und sich neben das Bett setzte.

„Es ist eine Deutsche, aber hier geboren“, sagte sein, „ein nettes Mädchen eigentlich, oder nicht?“

„Ja!“

Sein erblickte eine Kognakflasche, die auf dem Tisch stand, schenkte sich ein und trank. Dann lächelte er.

„Mir war's, als hörte ich dich ähnliche Töne ausstoßen wie damals in Japan, wo wir das viele Holz sahen, erinnertst du dich noch? Die japanischen Kulis wollten die Loken nicht schliefen. Da stelltest du dich vor sie hin mit einer eisernen Brechzange und schwurst, es käme keiner lebendig von dort, wenn nicht die Loken geschlossen würden. Ich kann dich wohl kaum so gehört haben, wie du damals sprachst, aber ich bilde mir's ein — aber man hörte doch so etwas wie schliefen?“

„O, nichts“, erwiderte Mister Tafel. „Ich erinnere mich wohl. Aber meinst du, das Nest will mir einfallen? — Wir brachten Stückgut hin, ich weiß es noch wie heute —, aber die Namen! — die Namen!“

Er blickte auf und hielt sich dann die Hand vor die Stirn.

„Weißt du nicht, wie er heißt?“

„Ich?“ — „Freilich weiß ich ihn, aber —“ Sein gucke Tafel triumphierend an und beobachtete, was das für einen Eindruck auf ihn machte.

Da begann Kitten grübeln zu kucken und zu stöhnen — und wie es kam — sein erhob sich, nach ihr zu sehen. Und lust, als er sich über sie beugte, schlug sie mit den Fäusten um sich und traf ihn ins Gesicht. Totenbleich — einen roten Flecken auf der rechten Augenbraue, wandte er sich um und trat an den Kamin zurück. Er fuhr sich mit dem Ballen der Hand vorsichtig über die blutende Schramme.

„Das sind allerhand Zeltfanten, die heute Nacht passieren.“

Mister Tafel hatte den Kopf zwischen den Schultern gesenkt und drehte die Augen nach oben. Ein schwerer Spott lag zwischen seinen flatternden Lidern. Sein sah ihn einen Augenblick durch den Rauch wie eine spöttische Maske aufzucken und verschwinden.

Er legte sogleich seine Zigarre weg und begann mit einer feinen von innen bewegten Betonung zu sprechen, und ein weber Schmerz des Verantworfens schloß sich zitternd auf, während seine Rede ihn von Zeit und Umgebung trennte.

„Es will mir scheinen, als schloß ich die unferne Beziehungen anders an, als da wir nacheinander im Krankenhaus lagen. Das sind freilich fünf Jahre her, seit du mich dann neben dir als Ratrose auf der Wistaria unterdrücktest, da du als Steuermann nichts finden konntest; damals hast du nicht gepotet, wie die andern, wenn ich dir von einem andern Reich sprach, von ein e n e m. Das Reich des Plato und Sophokles ist ein Reich so gut wie das des Vorderbunds der Wistaria, in dem wir lebten. Sollte ich denn mit einem Schlag untergehen und weniger sein als der Mann mit der Kohlenhantel neben mir, und als der, dem das Wasserpfüllen leichter fällt wie mir? Ich bin dem kattholischen Stilk entlaufen zwar später, als du dem Gymnasium, aber da wußtest du es auch wissen, wie hoch ein Wechsel wirkt. Da war mir es dann wirklich wohl in dieser andern Welt.“

Mister Tafel hatte dem gelauscht. Er erhob den Blick, wie wenn er sehen wollte, ob das Fenster geöffnet worden sei, und schob sich mit einer Handbewegung, die in eine welt vergangene Zeit zurückwies, das Haar hinter's Ohr.

„Weißt du?“ fuhr der Sprechende mit einer Veränderung im Ton fort, die Mister Tafel aufblicken ließ, „warum ich, als wir uns trafen, deinen Spott ertragen konnte? — Welt ich daran bin, mir aus dem wirklichen Leben der Gegenwart nun mein Reich zu bilden, als Mann der Tat!“

Da lächelte Mister Tafel wieder lässlich und trank sein Glas leer, worauf er es mit einem Aufsperrn auf den Tisch setzte.

„Ja“, machte sein und sah den andern nun auf einmal höhnlich an. „So ganz aus der Luft ist die Sache natürlich nicht, da ist ein konkreter Fall! — Als ich dich damals, als sie dein Steuermannspatent sahen, auf die Wistaria setzten, die ihren ersten Steuermann verloren hatte, da lief ich weg, direkt in die deutschen Kolonien nach China, wo es damals Geld aus Deutschland regnet!“

Er ließ hier eine kleine höhnische Raute der Erinnerung vernehmen.

„Ich hätte Geld machen sollen, aber ich gründete eine Zeitung und kämpfte gegen die Verwaltung, bis sie mich hinaus-schmissen, so ein Narr war ich auch eine Zeit lang. — Troddem fand ich dort meinen Fall! — Siehst du, ich habe die Berechnungen alle gemacht, brauche nur anzufangen. Jetzt wollen sie Kohlen dort schiffen und Eisenbahnen bauen und haben kein Geld. Aus von dort, wo du den „Napf“ die Fäuste geseigt, werde ich es um einen Sootpreis kaufen und ihnen für teures Geld liefern, wenn ich erst einen Geldmann gefunden habe, und den werde ich bald haben!“

„Was machst du denn zur Zeit?“ fragte Mister Tafel ihn.

Sein schwenkte und ward überlegen. „Nun“, sagte er darauf, „ich überlese für Zeitungen, 20 Dollar die Woche; aber —“ fuhr er plötzlich in einer gemachten Lustigkeit fort, „poh Donnerwetter, wo hast du denn die ganze Zeit gesteckt?“

„Im Westen!“

„Hi, im norderhastigen Westen! — hast du da Geld gemacht?“

„Ich denke — 100 000!“

„Was — Dollar?“

„Was sonst — natürlich Dollar!“

„Dann?“ — Sein hand auf und sein Gesicht ward einen Augenblick schneeweiß, und er blickte den Freund alter Zeiten voll Sehnsucht an. „Du —“

Doch Mister Tafel sog an seiner Zigarre und starrte vor sich hin. Er verstand nicht, was dem andern den kalten Schweiß auf die Stirn trieb. Eine dumpe Schwere, die sich in eine trostlose Leere verbrückte, brüllte in ihm.

Sein ging mit kleinen, geträumten Schritten den Raum entlang; die Hände hielt er inbrünstig an die Brust gedrückt, und der eine schmerzliche, trostlose Sehnsucht aufzog und als er an das Fenster trat, stieß er einen tiefen Seufzer aus und stieß die

Hände schwer den Körper herabsinken. Mit erloschenem Blick, als sei sein Hirn ausgeblasen, kehrte er wieder an den Kamin zurück.

„Was ist es?“ erwiderte Mister Tafel ein wenig gemacht gleichgültig und hob den Kopf.

„Nichts“, erwiderte der Gefragte mit zager tonloser Stimme, „ich glaube, daß ich mein Ziel schon erreicht werde!“ „Trink drauf!“ sagte der andere mit einem beschwichtigenden Tonfall und schenkte ihm ein Glas voll, das sein auf einen Zug leerte; und wie er hastig und hart auf den Tisch schlug, lachte er laut auf.

„Däh!“ rief er hastig aus, „wir wollen doch die Mädels hier nicht einfach schlafen lassen, nachdem wir die ganze Nacht für sie gebleibt haben — so dumm sind wir doch nicht!“

Unten schlug irgendwo eine Türe — und man wußte nicht, woher er kam, aber auf einmal war es wie ein kalter Lufthauch im Zimmer und es roch nach Eysol.

Beide süßten diesen Hauch und starrten sich einen Augenblick an.

„Das riecht wie damals im Krankenhaus“, sagte sein.

Da erinnerte sich Mister Tafel plötzlich eines Tages im Westen, wo er mit andern zusammen lysolgetränkte Pflöcke in die Erde geschlagen hatte, da war ihm auch das Krankenhaus und sein, neben dem er damals gelegen hatte, in die Erinnerung gekommen. Damals hatte er sich in einem Moment still für immer von ihm geschieden und ihn stark verachtet als einen, der immer anders tat, als der Augenblick von ihm forderte.

Und während dies vor ihm stand, überzog sich sein Gesicht zu zuckenden Linien des Widerwillens, und er sah sein verächtlich an.

„Was ist nun?“ stammelte der.

„Nichts, ich habe sehr genug!“

Er kriegte seinen Ueberzieher zu fassen, stülpte sich den Hut auf und ging. Hinter ihm stieß sein eine wilde Raute aus, und er war noch nicht die erste Treppe unten, floh ihm etwas nach.

„Du hast deine Brieftasche liegen lassen, Ueberzieher, Prob!“

Leiser fügte er noch hinzu: „Die beste Strafe wäre allerdings für dich, man hätte sie dir nicht wiedergegeben!“

Mister Tafel hob stillschweigend das Ledermäppchen auf, das erst gegen die Wand sauste und dann vor seine Füße rollte, und hatte bald das Freie erreicht.

[Fortsetzung folgt.]

## Die Entwicklungsgeschichte der Erdatmosphäre.

Nachdruck verboten.

Unter den Bedingungen für die Bewohnbarkeit des Erdballs und auch anderer Sterne spielt die Atmosphäre die Hauptrolle. Ist keine Atmosphäre vorhanden, so ist es ausgeschlossen, daß eine animalische Lebenswelt unserer Art auf einem Weltkörper leben kann. Das ist eine der wichtigsten Entscheidungsmerkmale, die uns zu Gebote stehen, wenn wir fragen, ob ein Weltkörper bewohnt ist. Es dürfte daher aus von Interesse sein, zu wissen, wie die Erdatmosphäre z. B. geworden ist, ob sie immer da war seit der Bildung der Erde als selbstständiger Himmelskörper oder ob sie eine Geschichte besitzt mit einem Anfang und damit auch mit einem vorläufigen Ende, und schließlich: wie sich die Dinge entwickelt haben, soweit wir das eben nach dem Stande der Forschung entscheiden können.

Arrhenius, der berühmte schwedische Chemikophysiker, hat sich mit diesem Problem in einer Arbeit über: Die Atmosphären der Planeten beschäftigt, die im ersten Heft des Jahrganges 1910 der von Prof. Wilhelm Ostwald herausgegebenen Annalen der Naturphilosophie erschienen ist. Wir wollen die Gedankengänge hier kurz skizzieren.

Die eigentümliche Tatsache, daß der Sauerstoff, den die Erdatmosphäre enthält, den Kohlenmengen entspricht, die im Schoße der Erde aus früheren Erdperioden aufgespeichert liegen, brachte Roene im Jahre 1860 auf den Gedanken, daß zwischen beiden Stoffen ein Zusammenhang bestehe in der Weise, daß aller Luftsaurestoff und alle Kohle aus Kohlenäure gebildet sei. Stammen beide Körper tatsächlich aus dieser Quelle, so kann die ursprüngliche Erdatmosphäre keinen freien Sauerstoff befehlen haben, sie wird vielmehr der Sonnenatmosphäre ähnlich gewesen sein, die vornehmlich aus Wasserstoff, Helium, Stickstoff, Kohlenwasserstoffen und Kohlenoxyd besteht. Der vorhandene gewesene Sauerstoff hat sich beim Abkühlen des Nebelballs, aus dem die Erde einst bestand, mit dem Wasserstoff oder dem Kohlenoxyd verbunden. Von dem in erheblichem Uebermaße vorhandenen Wasserstoff und Kohlenoxyd blieben jedoch freie Mengen bestehen, wie wir solche noch jetzt z. B. in den Atmosphären des Uranus und des Neptun finden. Als sich nun eine Kruste auf der Erde bildete, die sich aus ihrem flüssigen Zustande schließlich bis zur dunkeln schlackenartigen Beschaffenheit abkühlte, so diese allen etwa noch vorhandenen Sauerstoff ein, weil sie zum großen Teile aus Substanzen bestand, die große chemische Verwandtschaft mit dem Sauerstoff haben und mit diesem Verbindungen eingehen. So verschwand bermalenst also aller Sauerstoff aus der Atmosphäre, die über der Erdkruste übrig blieb.

Wenn wir nun beobachten, daß unsere Erdatmosphäre zum dritten Teile aus freiem Sauerstoff besteht, so erhebt sich mit Recht die Frage, wie dieser Sauerstoff denn wieder dorthinein gelangt ist. Als natürliche Sauerstoffproduzenten kommen die Pflanzen in Betracht. Wir wissen, daß sie bei Anwesenheit von Licht aus der Kohlenäure, die bekanntlich eine chemische Verbindung des Sauerstoffs mit dem Kohlenstoff ist, den Sauerstoff auszuscheiden vermögen. Darin besteht ja gerade der große Wert der Pflanzenvegetation. Man kann nun auf den Gedanken kommen — und auch Roene meinte dies —, daß der Sauerstoff eben von den Pflanzen aus der in der Atmosphäre reichlich vorhandenen Kohlenäure produziert sei. Das bedingt aber, daß die Pflanzen in einer Atmosphäre gedeihen können, die keinen freien Sauerstoff enthält. Die meisten Botaniker glauben aber, daß das nicht geht, daß die Pflanzen vielmehr geringe Mengen freien Sauerstoffs brauchen, um gedeihen zu können.

Man hat nun aber guten Grund, anzunehmen, daß das Sonnenlicht aus der Kohlenäure Sauerstoff auszuscheiden vermag, selbst wenn keine Pflanzen vorhanden sind. Dieser Prozeß geht zwar äußerst langsam vor sich, aber er geht dennoch vor sich. Sind aber erst geringe Mengen Sauerstoff vorhanden, dann können die Pflanzen sicher gedeihen, und sie beschleunigen den Prozeß außerordentlich, so daß es nicht allzu lange gedauert haben kann, bis die Erdatmosphäre sich mit den großen Mengen Sauerstoff angereichert hat, die wir jetzt in ihr vorfinden.

Daß der Sauerstoff in freier Form so lange keinen Bestand in der Atmosphäre haben konnte, bis die Erdkruste sich weit genug abgekühlt hatte, ist klar. Bei höherer Temperatur ist Wasser eine sehr starke Säure, und das Wasser war das hauptsächlichste Lösungsmittel auch für den Sauerstoff. Beim Sinken der Temperatur aber verliert das Wasser diese Lösungs-



wachsende; Nahe; es wird als Säure immer schwächer, und die meiste vorhandene Kieselsäure tritt mit ihren Säureeigenschaften in den Vordergrund. So auch bei der Erde. Aus den Wasserbindungen bildet das Wasser, und die Kieselsäure besetzt die riesigen Silikatmassen, aus denen ja die äußeren Teile der Erdkruste zum größten Teil überhaupt bestehen. Bei weiterer Abkühlung verlieren die festen Massen und Gesteine die von ihnen eingeschlossenen Gase, sie entgasen sich, und namentlich der Wasserdampf und die Kohlendioxid steigen in die Atmosphäre auf. Die Atmosphäre selbst hatte vorher zum großen Teile aus dem Gemisch sehr trägen Stickstoff bestanden, der sich ja schon in ungeheurer Hitze auscheiden kann, in so großer, daß man ihn bereits in der Sonnenatmosphäre vorfindet.

Die Zufuhr von Kohlendioxid und Wasser in die Erdatmosphäre hält noch immer an. Vornehmlich die Vulkane sind die „Abgaspfeile“, aus denen diese Stoffe immerwährend entweichen. Sie entstammen den unterirdischen noch nicht oder nur zum Teil entgasenen Gesteinen. In früherem Stadium unserer Erdkruste war die Entgasung so stark, daß die Atmosphäre aus dem ihr von den Gesteinen ausgehenden Wasserdampf das ganze Ozeanwasser niederschlagen konnte. Auch jetzt noch wird solches jungfräuliches Wasser aus der Tiefe an den Tag befördert, wenn auch nur in ganz geringen Mengen. Die den Vulkanen entstehende Kohlendioxid ist jetzt die einzige Quelle dieses Stoffes. Aus der Atmosphäre entwindet die Kohlendioxid wieder. Zum großen Teile wird sie durch das Meerwasser aufgenommen, zum anderen Teile von den Pflanzen zerlegt in Sauerstoff und Kohle. In früheren Perioden der Erdgeschichte wurde der Kohlenstoff in riesigen Schichten durch die Schalentiere als Sedimentgesteine im Meere abgesetzt.

Die Entgasung der inneren Erdschichten geschieht jetzt natürlich nur äußerst langsam, denn nur an wenigen Stellen ist die Oberfläche nach den inneren Schichten der Erdkruste so offen. Und mit wachsender Tiefe der Erdkruste geht auch die Abkühlung der Erde immer langsamer vor sich. Die Zufuhr von Wasser und von Kohlendioxid an die Atmosphäre geschieht daher auch immer langsamer, so daß Veränderungen in der Atmosphäre durch diese Zufuhr nur noch geringfügig sein können. Die Pflanzendecke aber ist immerwährend am Werke. Wasser und Kohlendioxid zu Verbindungen zu verarbeiten, und zwar muß der dazu nötige Kohlenstoff aus der Atmosphäre genommen werden. Die Atmosphäre muß also an Kohlendioxid verarmen, denn die Kohlendioxid wird ja immerwährend in Sauerstoff und Kohlenstoff zerlegt.

Dieser Umstand ist außerordentlich wichtig insofern, als der Kohlendioxidgehalt für unser Klima von großer Bedeutung ist. Die Kohlendioxid ist nämlich für die Wärmestrahlung schwer durchlässig. Selbst ihre verhältnismäßig geringe Menge in der Atmosphäre verhindert ein zu schnelles Ausstrahlen der am Tage eingestrahelten Sonnenwärme. Würde der Gehalt der Atmosphäre an Kohlendioxid um die Hälfte verringert, so würde sich die Mitteltemperatur der Erde um 4 Grad vermindern, während die Unterschiede zwischen Sommer und Winter noch viel erheblicher sein würden. Damit würde die Sache aber noch nicht zu Ende sein, denn ein Abfall der Temperatur würde auch noch eine Verminderung des Wasserdampfgehalts der Luft bedingen, die ebenfalls einen Temperaturerhöhung, um einige Grade nach sich ziehen würde. Denn ebenso wie die Kohlendioxid ist auch der Wasserdampfgehalt der Luft für die Konserrierung der einstrahlenden Sonnenwärme von Bedeutung.

Aber auch das Wasser verschwindet so, weil es durch die Arbeit der Pflanzenwelt in steigendem Maße an andere Körper gebunden und damit dem Kreislauf des Lebens zum Teil wenigstens entzogen wird. Dieses Verschwinden ist aber nicht so bedenklich wie das der Kohlendioxid, weil eben das Wasser in sehr viel größerer Menge vorhanden ist. Nun erfährt ja die Atmosphäre immerwährend eine Zufuhr an Wasser und Kohlendioxid durch die Vulkane, so daß die Befürchtung, daß diese Lebens-Elemente uns einmal mangeln werden, nicht in Aussicht steht. Wir müssen aber bedenken, daß die vulkanische Tätigkeit bei der zunehmenden „Verpanzerung“ der Erde immer geringer wird, so daß die Zufuhr durch die Vulkane abnehmen und schließlich einmal aufhören muß. Aber schon, wenn die Zufuhr nicht mehr den Verbrauch zu decken vermag, wird das Verhältnis bedenklich.

Am den Einfluß dieser Tatsachen abzuschätzen, hat Arrhenius versucht, sie in Zahlen zu fassen. Die Kohlendioxid wird dem Meerwasser in Form von Kalziumkarbonat zugeführt, dessen Masse pro Jahr etwa 2700 Millionen Tonnen beträgt. Dazu sind etwa 1600 Millionen Tonnen Kohlendioxid nötig, die aus der Atmosphäre entnommen werden. Die gesamte Erdatmosphäre besitzt nun 2,3 Billionen Tonnen Kohlendioxid, also circa 1400 mal so viel, wie jährlich in den Ozean abgeht. Das heißt nichts anderes, als daß innerhalb von 1400 Jahren der gesamte Kohlendioxidgehalt der Luft vom Meere aufgenommen wird. Das Meer hat nun aber noch freie Kohlendioxid, die zusammen mit demjenigen aus der Luft 9000 Jahre reichen wird, um den Verbrauch zu decken.

Diesem Verbrauch steht als Entschädigung der Atmosphäre gegenüber die Zufuhr aus dem Erdinneren und die Kohlendioxid-Entgasung bei der Vermoderung von organischen Stoffen — vornehmlich Pflanzen —, bei der Verwitterung und der Verbrennung. Die Pflanzen verbrauchen ungefährt jährlich den fünftel Teil des Kohlendioxidgehalts der Luft, geben aber um den anderthalb Teil bei der Vermoderung wieder zurück, so daß der Vegetationsprozess in bezug auf Kohlendioxidverbrauch ungefähr mit dem Verwitterungsprozess weiteffern kann. Die jetzige Verbrennung von fossiler Kohle deckt diese Verluste von Kohlendioxid aus der Luft ungefähr zehnmal, doch wird dieser allerdings momentan sehr wichtige Prozess nur so kurz Zeit andauern, daß er für geologische Fragen außer Ansatz bleiben kann. Für unsere Zeit ist er wohl wichtig und bietet uns Anknüpfung auf erhebliche Klimaveränderung, auf die Dauer aber hat er nichts zu sagen, weil der Kohlenvorrat ja in Jahrhunderten aufgebraucht werden wird.

Wiel langsamer als der Verbrauch der Kohlendioxid erfolgt der Ausströmungsprozess der Erde. Damit ist nicht die Tatsache zu verwechseln, daß blühende Kulturländer der alten Welt von der Wüste erobert worden sind. Denn die namentlich in Asien in Betracht kommenden Gebiete sind diesem Wüstenklima nur verfallen, weil die menschliche Kultur in jenen Gegenden zurückgegangen ist, weil die alten Bewässerungsanlagen verfielen und die bewässerten Länder außer Bedienung gesetzt wurden. Solcher Versteppung und Verwüstung stehen jedoch auch andre Beobachtungen gegenüber. Es ist ganz sicher, daß Westeuropa, Island und Grönland in historischer Zeit einen viel feuchteren Charakter angenommen haben. Das wir aber den Ausströmungsprozess der Erde; der hier gemeint ist, bislang nicht beobachten konnten, kommt daher, daß er erst in Millionen von Jahren merkbar wird. Zweifellos aber wird er kommen. Erst dann werden die Wüsten in steigendem Maße dauernd große Erdstriche in Besitz nehmen. Die auf der Erde herrschenden Stürme werden dann stets große Mengen Sand mit sich führen, die an Stelle des Wassers die erodierende (ausnagende) Tätigkeit übernehmen und die großen Gebirgsmassive abschleifen und dem Boden mehr und mehr gleich machen werden. Die Erdoberfläche muß die Eigenschaften der Sahara annehmen, und wir werden einen Zustand erhalten; wie wir ihn jetzt etwa auf dem Mars beobachten. Die langen flachen Täler werden sich zum Teil mit Sand ausfüllen, zum Teil dem wenigsten mit Salz außerordentlich stark angereicherten Wasser als Quelle dienen. Trockenheit sie aus, so erscheinen sie dem außerirdischen Beschauer hell; werden sie feucht, so nehmen sie eine dunkle Färbung an und erscheinen wie die Marslandschaft gegen den hellen Wüstenland.

Bekanntlich fließen jahraus jahrein ungeheure Mengen Meteoriten auf die Erde herab. Nur wenige von ihnen erreichen die Erdoberfläche in größeren Stücken, die meisten werden durch die sich beim Fall entwickelnde Hitze zerstückt und

erfließen die Erdatmosphäre mit jenem feinen Staub, der das Phänomen der Dämmerung hervorruft, wenn die Sonne unter dem Horizont steht. Jetzt verteilt sich der Meteoritenstaub auf das Meer, in dessen Tiefen wir ihn nachweisen können, während der feinstverteilte Boden und die Pflanzendecke ihn in die Erde überträgt und verwirbelt. In späteren Epochen der Erdgeschichte aber, wenn die Pflanzendecke wegen der Ausströmung immer spärlicher werden wird, muß er in steigendem Maße die Erdoberfläche bedecken. Er verbindet sich wegen seiner chemischen Eigenschaften (er ist stark eisenhaltig) mit dem Luftsauerstoff und entfernt diesen auf diese Weise allmählich aus der Atmosphäre. Auch der Stickstoff muß aus der Atmosphäre verschwinden, weil die elektrischen Ladungen des von der Sonne vermög des Strahlungsdrucks ausgestoßenen Sonnenstaubs ihn zu Stickstoffverbindungen verdichtet, der sich in gewaltigen Schichten aufspeichert, ohne nun noch seinen Kreislauf im Pflanzenleben vollziehen zu können, der ihn und heute für das Bestehen des organischen Lebens so wichtig macht.

Damit wird sich die Atmosphäre der Erde stark verdünnen haben; sie wird in gewissem Stadium der jetzigen Konstitution des Mars gleichen und schließlich ganz verschwinden, wenn die Prozesse so weit gebieten sind. Dann wird die Erde dem Zustand des Mondes gleichen, wenn die diesem auch der Bergang in seinen letzten Stadien aus andern Gründen etwas anders abgelaufen sein wird. Organisches Leben ist dann natürlich ausgeschlossen; der Weltkörper wird von da an tot sein und nie mehr Lebendiges beherbergen, wenn nicht eine Katastrophe ihn in einen früheren Zustand zurückversetzt und ihn gewisse Epochen noch einmal durchlaufen läßt.

Es ist bemerkenswert, wie es Arrhenius gelungen ist, in konsequenter Fortsetzung seiner Ideen, die er in seinen Büchern: Das Werden der Welten entwickelt hat, ein vollständiges Weltbild zu konstruieren, das sich eigentlich so harmonisch schließt, wie keine andre Hypothese der Weltentwicklung. Seine Anschauungen führen und konsequent über alle die Zustände, die wir am Himmel beobachten, und lehren uns dabei Beobachtungen denken, denen wir bisher noch ziemlich rätselhaft gegenübergestanden haben. Arrhenius' Weltbild hat dadurch an innerer Wahrscheinlichkeit wiederum ein Erhebliches gewonnen.

Felix Linke.

### Zusammenfassung.

Zum Bekken der Wohlhabendsten der Deutschen Bühnenerverein soll am Montag, 6. Juni, im Neuen Theater Maxentius' Maria Magdalena gegeben werden. Diese Wohlhabendsten ist eine Kampfschmiedung der Theaterunternehmer-Organisation, die bekanntlich in toll strudelndes Charakterschwärmerwasser geraten ist, daraus berechnet, Gelder wegzuschleppen, die früher in die Unterhaltungsanstalten der Bühnenerverein fließen. Die für den 6. Juni geplante Veranstaltung ist also durchaus nicht zu verwechseln mit den bisher vom Publikum gern und reichlich unterstützten Veranstaltungen zum Bekken der humanitären Anstalten der Genossenschaft. Das Publikum wird beachten, daß die Theatercharaktere sich nicht scheuen haben, den Kampf, der jetzt zwischen Bühnenerverein und Genossenschaft ausgefochten wird, sogar auf das Gebiet des Unterhaltungswezens hinüberzuspielen, und wird danach zu handeln wissen.

Neues Theater (Aphigene in Kulis). — Die Aufführung eines Gluck'schen Werks ist heute — ihrer Seltenheit wegen — ein künstlerisches Ereignis; eine wirkliche zündende Aufführung darf man sogar ein großes Ereignis nennen. Die Frage, warum gerade heute Gluck so wenig aufgeführt wird, er also eine geringe allgemeine Wertschätzung genießt, wird man sich immer wieder vorlegen müssen. An Interesse und Bedeutung gewinnt die Frage, weil wir heute musikalisch in einem durchaus Wagner'schen Zeitalter leben und man eigentlich meinen sollte, daß die gluck'sche Position gestärkt worden. Und gerade das Gegenteil ist der Fall — eine doch recht eigentümliche Sache. Gewöhnlich läuft die Entwicklung derart, daß eine starke Strömung Gleichartiges aufreißt. In die zeitgenössische Philosophie z. B. idealistisch, so kann man sicher sein, daß dann von den früheren Philosophen besonders die idealistischen studiert werden. Und ähnlich verhält es sich in der Dichtkunst. Woran liegt es nun, daß diese Kongruenz bei Wagner und Gluck so ganz und gar nicht vorhanden ist?

Kein Opernkomponist hat vor Wagner so sehr das Drama betont wie Gluck, auf seinem lust Wagner ideell stärker als auf diesem, und dennoch die Rechnung will abstrakt nicht aufgehen. Man darf sogar ruhig sagen, daß Wagner, hat Gluck zu fördern, ihn ins Hintertreffen gedrängt hat, wenigstens was die Zahl der Aufführungen Gluck'scher Werke betrifft, die jährlich immer mehr zurückgeht. Um hierfür eine Erklärung zu finden, wird man sich in erster Linie an die Musik der beiden Meister halten müssen, viel weniger an die Texte, etwa in der Art, daß die griechischen Stoffe Gluck's und fremder seien als die germanischen Wagners. Das spielt sicherlich ebenfalls mit, aber nicht so sehr, daß man heute in ganz Deutschland keine zwei Dutzend Aufführungen Gluck'scher Werke registrieren kann. Bleiben wir deshalb ruhig bei der Musik. Da wird einem denn, je schärfer man die beiden Meister ins Auge faßt, immer bewußter, daß sie eben grundverschiedene Naturen sind. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß Wagner die stärkere musikalische Potenz ist, daß er vor allem nach Seite der Polyphonie bedeutend mehr kann als Gluck, wobei man sich freilich fragen wird, wie viel hiervon auf Kosten der verschiedenen Zeiten zu sehen ist. Gluck hat ja auch gerade in Deutschland nie einen sonderlich leichten Stand gehabt, seine Werke unternahm man nie einen Triumphzug wie etwa die Mozart'schen, man hat also immer mit einer relativen Verbreitung Gluck'scher Werke zu rechnen, und diese hat heute den fast möglichen Tiefstand erreicht, der der wirklichen Bedeutung der Werke nie und nimmer entspricht.

Gluck arbeitet musikalisch ganz anders als Wagner und hat das Verhältnis der Musik zum Drama auch ganz anders gefaßt als Wagner. Wahr sind beide Meister, aber eben in verschiedener Weise. Für Gluck ist die nackte Wirklichkeit des Lebens, die Natur eine weit stärkere Kontrolle als für Wagner, der seine Stärke darin erblickt, gefühlsmäßig zu begründen, was der ihm mit einer Gründlichkeit geschieht, die eben von der nackten Wirklichkeit direkt hinwegführt. In Gluck steht das Prinzip, die Oper dem Leben so sehr anzunähern, als es nur immer möglich ist, und in dieser Richtung stehen seine Werke in der Literatur einzig da, wenn man von dem ersten Opere absteht. Nichts kann ihn verleiten, von dieser Natürlichkeit des Lebens abzugehen, woher es auch kommt, daß er gegen die Willkür der Sänger, gegen das Dominieren rein gefanglicher Mittel geradezu ableistig vorgeht. Man denke z. B. an seine Ehre und halte diese denen, so schön sie musikalisch sind, im Lohengrin entgegen. Bei Gluck äußerste Prägnanz, bei Wagner ein musikalischer Schwärmern, dadurch hervorgerufen, die Luft, eine Situation breit auszumalen, oder besser, sie reichlich lange festzuhalten. Gluck drängt immer vorwärts, weil er sich immer fragt, wie lange könnte die Situation dauern, wenn es sich um Wirklichkeit handeln würde. Das sind Unterschiede, die ein grundverschiedenes Komponieren bedingen und klarlegen, daß die Gluck'sche Wahrheit von der Wagner'schen eminent verschieden ist. Das soll im einzelnen bei Gelegenheit noch näher ausgeführt werden; denn es handelt sich um die Frage, was Gluck für unsre Zeit wirklich bedeuten kann. Man hat, von hier aus betrachtet, Gluck gegenüber dem allmächtigen Wagner in Schutz zu nehmen, daß das Gluck'sche Prinzip ebenfalls künstlerische Berechtigung hat wie das Wagner'sche.

Die Aphigene in Kulis vertritt das Gluck'sche Prinzip musterhaft. Darin handelt es sich dabei nicht einmal um ein sonderlich glückliches Stück. Die rein menschliche Handlung ist

nicht so klar herausgearbeitet, wie es z. B. der der Alceste Werk ist. Das an und für sich wohl notwendige Liebesverhältnis zwischen Aphigene und Achilles drängt sich oft stärker hervor, als im Interesse einer straffen Handlung zu wünschen ist. So schließt der erste Akt mit einem Liebesduett, was völlig von der Haupthandlung wegführt und den Eindruck erweckt, als handle es sich um ein reines Familienstück, während doch das Volk, eine nationale Angelegenheit eine Hauptrolle spielt. Man darf hier auf die scharfsinnigen dramaturgischen Untersuchungen von Marx, dem geistig weitaus am höchsten stehenden Biographen Gluck's, verweisen, ohne sich dabei des selbständigen Urteils zu begeben. Eine musikalische Analyse wenigstens der Hauptstücke der Oper könnte die einzigartig dramatische Wucht Gluck's des näheren klarlegen. Eigentlich müßte das Werk Agamemnon heißen; denn wie Gluck vor allem diese Gestalt gibt, das steht einzig in der Literatur da. Ich kenne nichts bei Wagner, was derartig zu erschauern vermöchte wie die kolossale Schlussszene des zweiten Akts, eine Partie, für die die aristokratische Forderung, das Drama solle Furcht und Mitleid zugleich erregen, in einer Weise zutrifft, die für alle Zeiten beweis, wie tief das Duett zwischen Agamemnon und Achilleus; wie drohend und nicht es da. Oder die eminente Klytemnestraszene im dritten Akt. Derartiges ist nie überboten worden. Dasselbe ist der einzige, der hier Verdacht gibt. Und wie erschreckend wirkt diese Musik, die mit einem Rhythmus arbeitet, der uns heute sozusagen vollständig abhandeln gekommen ist.

Höchst erfreulich war es, daß die Aufführung einschlug wie ein Donnerwetter. War das der Gluck, dem die Leute aus dem Wege gehen oder den sie in wohlherzogener Brauchheit als Majestät vorstellung über sich ergehen lassen. Das leider nicht sehr zahlreich erschienene Publikum gebärdete sich, als hätte es irgend-einen berühmten Gast nach einer Wagner-Vorstellung zu beschauen, tatsächlich habe ich nach Gluck'schen Vorstellungen das Publikum noch niemals so enthusiastisch gesehen. Ein Hauptverdienst trägt diesmal der musikalische Leiter, Herr Kapellmeister Pögel, der eine Leistung bot, wie ich sie auf diesem Gebiet noch nie erlebte. Wie außerordentlich hat sich dieser Künstler seit der letzten Gluck-Vorstellung vor etwa fünf Jahren entwickelt. Nach dieser Leistung wird man ihn den vielseitigsten besten Gluckdirigenten nennen müssen; hätten wir in Deutschland mehr solcher Aufführungen, dann stände es sicherlich um die Gluckpflege etwas anders. Einerseits wies die Leistung eine Feinsinnigkeit in der Durcharbeitung auf, die bis ins kleinste Detail, so die richtige Handhabung der Vorbereitungen, ging, dann aber lag ein wirklich großer Zug im Gange von einem elementaren Schwung, wie man ihn letzten bei Motz bei den Pizarro- Stellen im Adello traf. Und mit dem Beginn dieses Künstler'soll die Gluck'sche hier wieder den Todesstoß erhalten? Denn tatsächlich, Gluck kann sich heute in erster Linie nur durch den Dirigenten halten. Ganz vorzüglich arbeitete die Regie Dr. Wüstenfeld der musikalischen Leitung in die Hände, so daß eine seltene Einheitlichkeit herrschte. Die Bühnenbilder waren vorzüglich, einen ganz besonderen Reiz bot das Schlussschild. Mitleid hatte man sich auch mit dem Tanz gegeben. Schade, daß man sich nicht entschloß, auch Tänze aufzunehmen, die Wagner in seiner Bearbeitung — über die bei nächster Gelegenheit zu reden sein wird — ausgelassen hat. Von den Darstellern ist der Agamemnon des Herrn Rase in erster Linie zu nennen, der in der großen Szene im zweiten Akt direkt Größe aufwies. Herr Urtus (Achilles) war anfangs matt, seine Leistung hob sich aber ganz gewaltig mit dem Wachsen der Rolle. Fr. Schuberth entsprach der Rolle der Klytemnestra besonders durch Aussehen und Benehmen, gefanglich läßt sich die Rolle bedeutend schöner geben, das Dramatische liegt der Sängerin weit besser. Fr. Marx bot äußerlich eine liebliche Aphigene, aber individuelle Gestaltung ist ihr verfehlt, bei Gluck muß jeder Ton psychologisch studiert werden. Einen vorrefflichen Kachas bot Herr Lipperich, auch die Artemis des Fr. Wartsch darf genannt werden.

Neues Theater. Freitag: Die Vohéme. Sonnabend: Sappho (Kassaterzyklus VIII). Sonntag: Menzi (Wagnerzyklus I). Montag: Wenn der junge Wein blüht. — Altes Theater. Freitag: Doppelsebstmord (Anzengruberszyklus I). Sonnabend: Der fidele Bauer. Sonntag, nachmittags 1/3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Der G'wissenswurm), abends 1/8 Uhr: Der Feldherrnhölle. Montag: Der Nodelsgauner.

Morgen, Freitag, vormittags 10 Uhr, beginnt der Billettverkauf in die einzelnen Vorstellungen des Wagnerzyklus, der am Sonntag mit Menzi seinen Anfang nimmt.

Bereinigtes Leipziger Schauspielhaus. Schauspielhaus. Freitag: Das Glück im Winkel (halbe Preise). Sonnabend, Sonntag: Flachsmann als Erzieher. Montag: Vorstellung für den Neuen Verein städtischer Beamten (Das Glück im Winkel). Dienstag unbekannt. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomasing). Freitag: Die Fledermaus. Sonnabend: Die beiden C. Sonntag, 1/8 Uhr: Das Filzstündchen. Montag: Die beiden C. Dienstag: Die Fledermaus. Mittwoch: Demimonde.

Rattensberg-Theater. Freitag: Der Bizopapa. Sonnabend: Ein toller Einfall. Sonntag: Der Bizopapa. Montag: Der Schlafagentenkontrolleur. Dienstag: Der Hypochonder. Mittwoch: Der Bizopapa.

Albertheater (Hotel Stadt Nürnberg). Abend für Abend Gastspiel des Berliner Thalia-Ensembles.

In der vergangenen Woche tagten in Königsberg die Delegierten der deutschen Goetheblinde. U. a. wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Im Anschluß an den Bericht des württembergischen Goethebundes wurde der Antrag gestellt und angenommen, die Frage der Bekämpfung der Schundliteratur auf die Tagesordnung der nächsten Delegiertenkonferenz zu setzen. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betraf die Begründung einer Goethebund-Korrespondenz, die von Berlin vorbereitet werden soll. Der nächste Delegiertentag wird endgültig darüber entscheiden, wie auch über einen Antrag Hamburgs betreffend Schaffung einer Nationalbühne, der von der Tagesordnung abgesetzt wurde, weil der Referent am Erscheinen verhindert war. Großes Interesse erregte die Beratung der Finanzierung des Volks-Schillerpreises, der bekanntlich alle drei Jahre und zwar das nächste Mal 1912 für das beste deutsche Drama erteilt wird. Für den Preis ist nunmehr eine sichere finanzielle Grundlage geschaffen worden. Zum Ort der nächsten Delegiertentagung wurde einstimmig Bremen gewählt. — Dem Berliner Theater ist die Aufführung der Tragödie Kaiser Paul's Tod unterlag worden, die der russische Kritiker Mereschkowski, nichts weniger als ein Umstürzler, verbrochen hat. Nicht etwa deswegen, weil es ein Unflug ist, einen Trottel in den Mittelpunkt einer Tragödie zu stellen, sondern weil man befürchtet, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland-Deutschland und Zarisch-Rußland gestört werden könnten, wenn auf einer deutschen Bühne Zar Paul, der schiefgewinkelte Sohn der robusten Katharina, im Glanze seiner historisch verbürgten Eigenschaften gezeitet würde. — Für Otto Julius Bierbaum's Mutter und Witwe gehen jetzt die Freunde sammelnd durchs Land. Merk-würdig, daß ein Literat von Bierbaum's Art, der in mehreren seiner Unternehmungen sich ausschließlich an die schwerreichen Kreise äußerster Verfeinerung wandte, nicht eilige woffschende Freunde hinterlassen hat, die es für eine Selbstverständlichkeit halten, die Unterstüzung von Mutter und Witwe des Freundes im stillen zu regeln. So etwas wie eine „Nationalpende“ zusammenzutrommeln zu wollen, ist doch mindestens eine arge Geschmackslosigkeit; um eine solche Sammlung ins Werk zu setzen, dazu gehört doch wirklich eine andre Gestalt als die Bierbaum's